



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

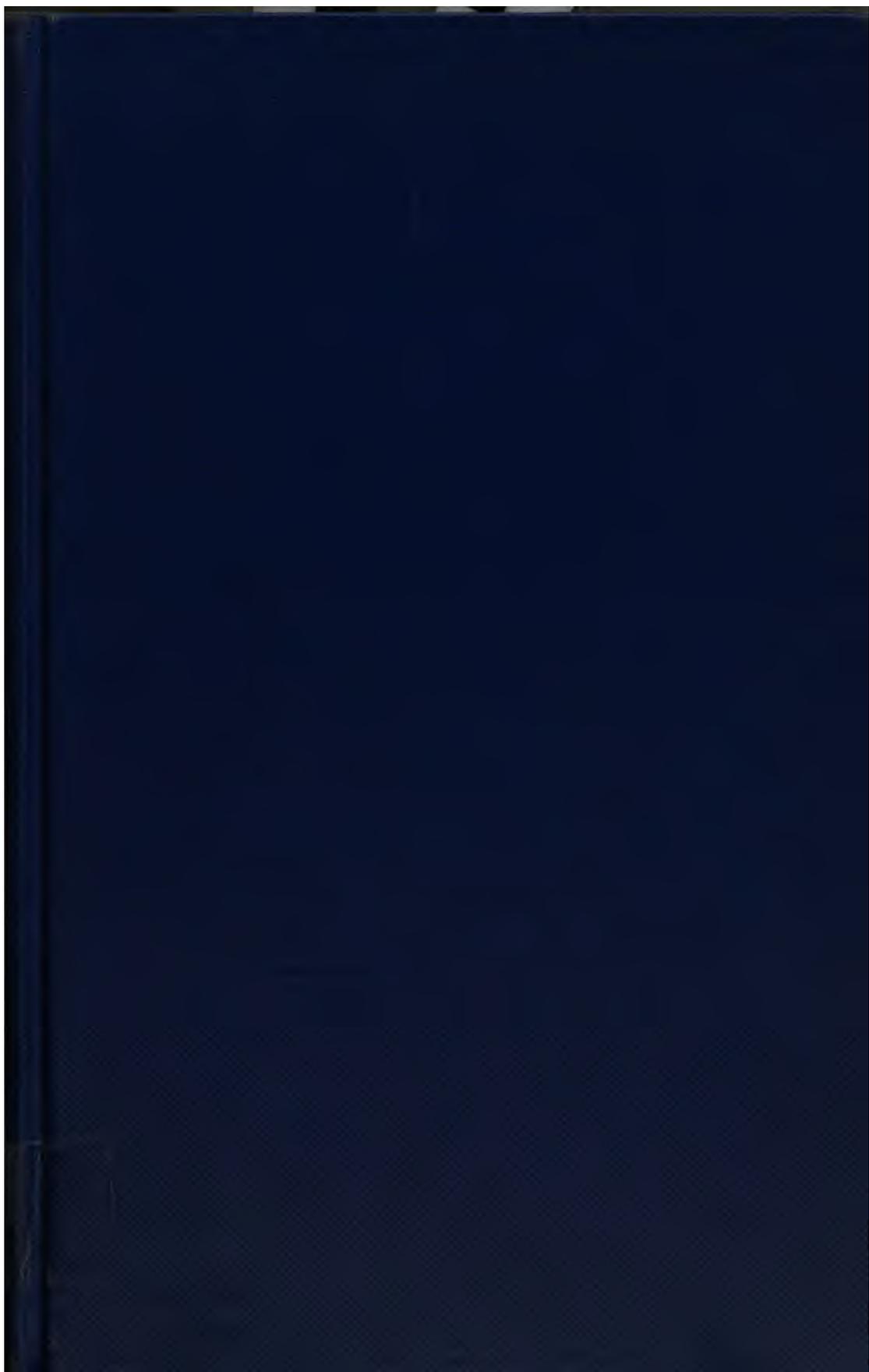
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

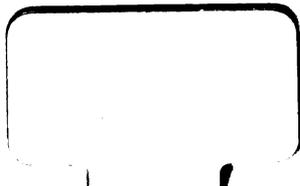
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

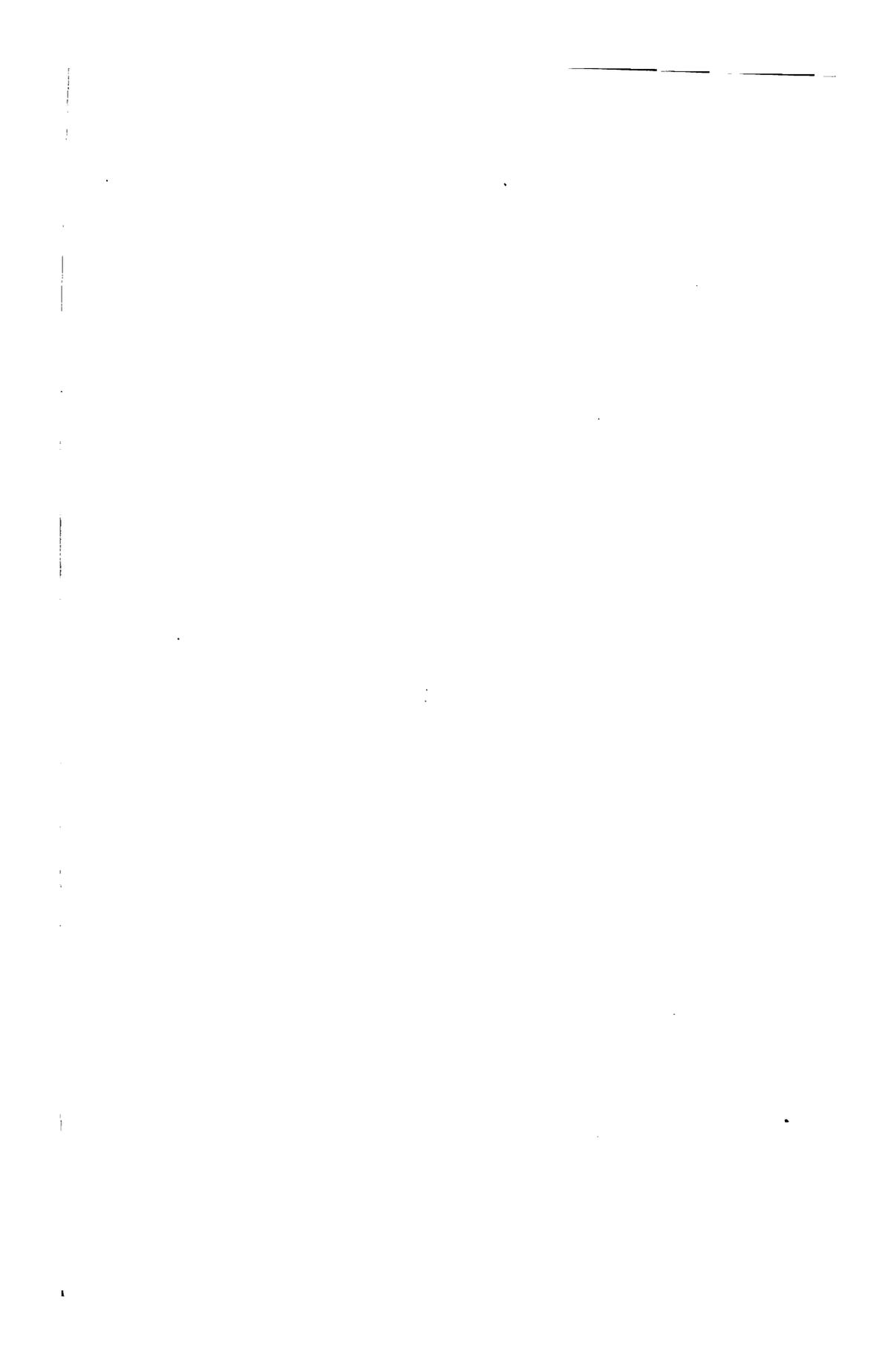


~~UNS. 20 E. 33~~



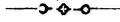
~~EG 506 A. 4~~
TNR 4757







ANDREAS GRYPHIUS.



Das verliebte gespenst,

gesangspiel,

und

die geliebte Dornrose,

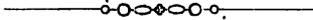
scherzspiel,

mit einleitung herausgegeben

von

Herrmann Palm,

lehrer am gymnasium zu Maria Magdalena in Breslau.



Breslau,

Verlag von Trewendt & Granier.

1855.



HIERIN DR. CARL SCHÖENBORN,

DIRECTOR UND RECTOR DES GYMNASIUMS ZU MARIA MAGDALENA IN Breslau, RITTER ETC.

IN DANKBARER VEREHRUNG GEWIDMET

VOM

HERAUSGEBER.



Einleitung.

I.

Als Georg III., herzog zu Liegnitz und Brieg, nach dem tode seiner ersten gemahlin, die ihm nur eine tochter hinterlaßen hatte, eine zweite ehe mit der prinzessin Elisabeth Maria Charlotte, pfalzgräfin bei Rhein, herzogin in Baiern, einzugehen sich ertschloßen hatte und seine braut durch seine stiefbrüder im October 1660 aus Crossen nach Schlesien feierlich einholen ließ, nahm das ganze land an dem ereignisse freudigen antheil; knüpfte sich ja daran die hoffnung, den seinem erlöschten nahen stamm der Piasten erhalten zu sehen. die reise glich einem triumphzuge; auch das nicht erbunterthänige Schlesien theilte die freude, und schon in Glogau empfieng man die prinzessin mit festlichkeiten, die sich dann in Liegnitz noch großartiger wiederholten¹⁾. hier wie dort wurden ihr zu ehren schauspiele aufgeführt, für die seit dem westphälischen frieden in Deutschland wieder großes interesse erwacht war, dem es denn auch an befriedigung nicht fehlte. zumeist sorgten dafür die schulrectoren durch aufführung theils eigener, theils fremder stücke, wie denn auch bei dieser gelegenheit die schüler der fürstlichen schule zu Liegnitz „Charimunde oder der beneidete liebessieg,“ ein stück von Philipp Stolle (gedruckt Halle 1658), darstellten, woyon sich das programm nebst der beset-

¹⁾ Lucae denkwürdigkeiten pg. 1490.

zung noch erhalten hat¹⁾. Glogau, welches damals in seinem Gryphius den bedeutendsten dramatiker des zeitalters besaß, sorgte dafür, daß dieser durch aufführung eines seiner werke der festlichkeit einen besondern reiz gewährte, und der rastlos thätige, stets gefällige und darum vielfach in anspruch genommene²⁾ dichter, der schon 1648 seinen Piast bei gleicher veranlassung, nämlich zu ehren des neu vermählten Christian von Liegnitz gedichtet und aufgeführt hatte, entsprach dem verlangen seiner mitbürger, er verfaßte ausdrücklich für diesen zweck die nachfolgenden beiden stücke, die am 10. October 1660 auf dem schauplatze vor den hohen gästen vorgestellt wurden. wer die darsteller gewesen sind, ist schwer zu ermitteln. zunächst möchte man auf die schüler der evangelischen schule vermuthen, die nach Minsberg's geschichte der stadt und festung Glogau (Glogau 1853) II. pag. 150 schon 1650 schauspiele an ihren prüfungstagen aufführten, wie sich auch anderswo die gymnasiasten an die darstellung selbst der großen und schwierigen stücke von Gryphius, ja sogar der von Lohenstein wagten³⁾. indes wird die existenz einer evangelischen schule zu Glogau zweifelhaft. zwar erweist sich die angabe in derselben geschichte II. pag. 542, von 1648 bis 1708 habe keine evangelische schule bestanden, durch die oben angeführte stelle für das jahr 1650 als irrig; doch scheinen nach abzug der schwedischen besatzung in diesem jahre die harten maßregeln gegen die protestanten auch bald deren schulverhältnisse getroffen zu haben. 1666 wenigstens ergieng gegen die damals schon abgeschaff-

1) Auf der hiesigen Bernhardiner bibliothek, wo sich auch die predigt' des superint. Schmettau befindet, die er zur begrüßung der fürstlichen braut hielt, deren titel: „Columba Fatidica Palatina d. i. Geistliche Tauben-Ehe unsers himmlischen Bräutigams Jesu Christi mit seiner geistlichen Braut der wahren Christlichen Kirche und daraus folgende selige Glückseligkeit des Fürstlichen Ehe-Werkes“ andeutet, wie die geschmacklosigkeit allegorischer spielereien auch die damalige kanzel-bereidbarkeit ergriffen hatte.

2) Besonders geschah dies zu sogenannten ab dankungen bei den leichenbegängnissen vornehmer personen.

3) So wurde 1658 auf dem Elisabethan zu Breslau die Felicitas von Gryphius, 1660 dessen eben erschienerer Papinian, 1661 Lohensteins Cleopatra, 1666 auf dem Magdalenäum Hallmanns Pastorella fida und dessen Theodosius aufgeführt, wie die auf den bibliotheken zu Bernhardin und in Warmbrunn vorhandenen einladungsschriften bezeugen. die in Kahlerts Antheil Schlesiens etc. p. 55 in betreff der aufführung Lohensteinscher Stücke geäußerten zweifel werden damit gehoben. vgl. auch Lucae denkwürdigkeiten p. 578. —

ten evangelischen schullehrer ein kaiserlicher specialbefehl, nach II., pag. 97 derselb. gesch. dann ist aber nur anzunehmen, daß Gryphius sich sein personal selbst zusammengestellt habe, da weder die katholischen gymnasiasten, noch herumziehende truppen dazu verwendet werden konnten, welche letzteren damals zwar vorhanden, aber zu „plebejisch“ waren, als daß gelehrte dichter die ausführung ihrer werke ihren „ciarlatanischen“¹⁾ bühnen anvertrauen konnten.

Ebenso läßt sich weder über die musicalische composition der lyrischen stellen, noch über den erfolg der spiele etwas sagen; nur das ist anzunehmen, daß sich für den dichter von dieser zeit ab ein freundliches verhältnis zu der kunstsinnigen fürstin entwickelte, der er seinen Papinian übersendete²⁾ und (nach Leubscher bei Bredow p. 87) eine neue ausgabe seines olivetums dediciert haben soll, deren existenz freilich noch zweifelhaft ist.

Leider erfüllte die herzogin die von Gryphius am schluß des stückes naïv ausgesprochenen wünsche nicht, indem sie schon 1664, im todesjahre des dichters, kinderlos starb.

II.

Die literatur des dramas verdankt der dargelegten veranlassung zwei höchst interessante erzeugnisse unseres dichters, die in die gesamttausgabe seiner werke nicht aufgenommen und darum so selten geworden sind, daß schon deshalb ihr wiederabdruck gerechtfertigt erscheint. noch mehr wird er dies durch ihre beschaffenheit selbst, um derentwillen in neuerer zeit wiederholt auf ihre bedeutsamkeit hingewiesen ist³⁾. beide stücke nämlich weichen von dem, was uns Gryphius sonst hinterlassen hat, in sehr wesentlichen punkten ab, wie dies im folgenden nachgewiesen werden soll.

Gryphius hatte sich seiner aufgabe mit feinem sinne unterzogen. zur begrüßung einer fürstlichen braut taugten seine trüben, blutigen

¹⁾ vgl. die vorrede zu Hallmanns Trauer-, Freuden- und Schäferspiele.

²⁾ vgl. das an dieselbe gerichtete 1. epigramm im 3. buche der epigramme, ausgabe von 1698.

³⁾ Außer von Gervinus III. p. 427, von Passow in den blättern für literarische unterhaltung 1852 no. 42, von Julius Herrmann in seinem programm über A. Gryphius, Halle 1851 und am nachdrücklichsten von Cholevius in seiner gesch. der deutschen poesie nach ihren antiken elementen. Leipzig 1854. p. 381.

dramen natürlich nicht; er sann darum auf ein leichter gehaltenes, fröhlich endendes intriguenstück, das ihm noch hinreichend gelegenheit böte, seine stärke in der schilderung elegischer stimmungen an den tag zu legen, und welches mit dem ganzen schmucke seiner rhetorischen kunst ausgestattet wäre. so durch die äußere veranlassung gedrängt, entriß sich der dichter seiner tragischen grundstimmung, griff im „verliebten gespenst“ anstatt nach einem entlegenen historischen stoffe nach einer möglichen, nicht zu ausgedehnten situation des gemeinen lebens, nahm ihrem mit dem gewöhnlichen tragischen apparat von gift, tod und geistererscheinungen versehenen inhalte dadurch seine schrecken, daß er dies als verstellte, zu fröhlichem ende führende mittel von vorn herein erkennen, ja hier und da sogar komisch wirken ließ, und unterschied somit sein drama schon nach anlage und character von allen früheren. dazu kommt nun noch die glückliche ausführung. diese leidet nämlich nicht an den gewöhnlichen fehlern der tragödien unsers Gryphius, dem mangel an handlung bei überreichem stoff und der lyrischen breite; sondern obgleich der dichter auch hier das ihn sonst beengende Aristotelische gesetz von der einheit der zeit streng festhielt und sein schauspiel, wie die inhaltsangabe ausdrücklich sagt, am nachmittage beginnen, durch die nacht währen und mit dem andern morgen enden läßt, so hatte er doch diesmal seinen stoff so glücklich gewählt, daß sich die handlung natürlich, leicht und ohne stillstand entwickeln konnte, daß die elegischen partien dem stetigen fortgang derselben nicht hindernd in den weg treten, sondern sich als nothwendige glieder dem ganzen einreihen, daß zu weitschweifigen reden und disputationen kein platz ist und der enge rahmen von etwa 1000 versen durch ein völlig ausgeführtes bild wol ausgefüllt erscheint. eigentümlicher art ist auch die eingewebte komik. durch den zwang des alexandriners wird sie nothwendig eine gemeßene und steife, so daß Passow das stück schon darum merkwürdig nennt, weil es der einzige versuch sei, den die erste schlesische schule gemacht habe, ein lustspiel in ihrem paradeschritt abzufaßen. den namen eines lustspiels kann es nun freilich um des glücklichen ausgangs und einiger nur nebenher gehenden komischen bedientenrollen nicht in anspruch nehmen, wie es denn Gryphius selbst nur ein gesangspiel nannte. bei weitem überwiegt vielmehr in ihm das rührende. welches ächt tragisches motiv ist nicht der conflict zwischen mutter und tochter, deren demselben manne zugewendete liebe einen um so schwereren kampf kämpft, als die mutter, statt

durch ihre sündhaften mittel gegenliebe zu erzwingen, den tod des geliebten scheinbar herbeigeführt, ja ihre tochter an der that sich zu betheiligen gezwungen hat! in der ausführung dieses poetischen seelengemäldes hat der dichter seine ganze meisterschaft bewiesen, so daß wir das urtheil von Gervinus und Jul. Herrmann nur ungerecht finden können, welche diesem stücke allen werth absprechen. hierzu hat wohl die offenbare verwandtschaft veranlaßung gegeben, in welcher dasselbe zu einem älteren stücke von Gryphius, nämlich zu Cardenio und Celine steht, da aus dessen stoffreichtume einzelne motive, nämlich die liebe der beiden frauen, Celinens zaubermittel, der geisterspuk und die reue und entsagung der sündigen geradezu die grundlage unsers spätern und kleineren stückes bilden. vielleicht nöthigte die eile der anfertigung den dichter zu diesem entlehnen seiner eignen ideen. indes macht diß verhältnis die sache gerade um so anziehender, indem wir sehen, wie derselbe 13 jahre nach abfaßung jenes älteren dramas gelernt hat, mit weit geringern mitteln haus zu halten, um wie viel geschickter er seinen stoff ordnet, wie er sich jetzt nicht mehr bedenkt, personen zu verwenden „fast zu niedrig für ein trauerspiel,“ und „eine art zu reden, nicht viel über die gemeine,“ was ihm bei jenem noch viele scrupel machte, ja endlich, wie er hier seinem eignen beliebten zauber- und geister-apparat mit feiner selbstironie eine heitre seite abzugewinnen weiß. übrigens sind auch jene erborgten motive so bedeutend umgestaltet, daß es nichts weniger als ein abgeblasstes nachbild von Cardenio und Celiade genannt werden kann¹).

Gleichwol legen auch wir nicht den hauptwerth dem verliebten gespenste, sondern dem andern stücke bei, der geliebten Dornrose, welches „scherzspiel“ Gryphius in die acte des ersteren als lustiges intermezzo einfügte. er folgte damit einer sitte der zeit, welche offenbar auf dem mehr oder weniger bewußten streben beruhte, das volkschauspiel, dessen berechtigung man fühlte, neben dem gelehrten drama nicht ganz aufzugeben, und dem derben, ungeschminkten spasse seine bedeutung zukommen zu laßen²). in solchen interscenien war

¹) vgl. Jul. Herrmann a. a. O. pg. 34; dagegen das sehr günstige urtheil von Cholevius p. 383.

²) In ähnlicher weise folgen in den dramat. darstellungen der Spanier entremeses auf den prolog, gehen also dem eigentlichen stücke voran. auch sie beschäftigen sich vorwiegend mit dem leben und treiben der untern volksklassen und liefern aus diesem kreise ergötzliche humoresken.

es, wo der pickelhäring seine oft sehr unsaubern, extemporirten spässe trieb. sorgfältigere dichter ordneten diesen theil der schauspiele selbst und schrieben die zwischenspiele meist in prosa, zuweilen aber auch in versen¹⁾ hinzu. ehe Chr. Weise den pickelhäring in engere beziehung zum stück selbst setzen lehrte; verwendeten ältere verfaßer statt desselben zu diesen possenspielen wol auch in der volksmundart redende bauern. an belegen hierzu, namentlich aus niederdeutschen dichtern, fehlt es nicht²⁾. Gryphius hat sonst nirgends solche interscenien angebracht, und man hat daraus wol einen neuen grund für die ansicht entnehmen zu können gemeint, dass der gelehrte dichter geradezu ein feind des volkschauspiels gewesen sei³⁾, der diese natürliche und derbe komik der wahren kunst unwürdig gefunden und weder ausüben gewollt, noch gekonnt habe. indes hat man ihm damit unrecht gethan, wie unsre Dornrose schlagend darthut. allerdings hat dieses stück seine entstehung nur der besondern veranlassung zu danken, bei welcher Gryphius offenbar sein Schlesien auch vom bauernstande in dessen eigentümlicher rede- und denkweise repräsentirt der künftigen gebieterin entgegentreten laßen wollte. uns jedoch hat er darin noch vor dem schluß seiner dichterischen thätigkeit den glänzendsten beweis für seine befähigung zur komischen und insbesondere zur volkstümlichen darstellung geliefert. keins seiner beiden größern lustspiele vermag dies in gleichem grade. wir wissen einmal, daß beide ihren grundlagen nach dem dichter nicht ganz eigentümlich angehören, daß dem Peter Squenz der schon von dem Nürnberger mathematiker Schwenter bearbeitete stoff und dem Horribilicribrifax die idee des miles gloriosus unterlagen. Dann ist auch die komik beider schon nicht mehr volkstümlich und ohne gelehrte bildung nicht zu verstehen. ganz anders verhält es sich mit unsrer kleinen burleske, deren erfindung dem dichter ganz angehört, und worin dieser mit überraschender sicherheit und wahrheit den volkstom trifft und das leben des volkes auf höchst ergötzliche weise darstellt. mit recht sagt Gervinus, man erstaune, den donnerer der tragödien sich hier mit leichter gewandtheit im einfachsten und schlichtesten bewegen zu sehen, und diese gattung stehe dem gelehrten Glogauer syndicus weit besser an, als die staatsactionen⁴⁾. —

1) z. b. der ältere Dedekind im christlichen ritter. Braunsch. 1604.

2) vgl. Koberstein pg. 760. Gervinus III. p. 105.

3) z. b. Klopp in „Gryphius als Dramatiker.“ Hannover 1852.

4) a. a. O.

Wahrlich, wenn irgend etwas, so läßt dieses stück es uns lebhaft bedauern, daß die ungunst der zeitverhältnisse und besonders die eigenen trüben erlebnisse den dichter mehr zum trauer- als zum lustspiele hingedrängt haben¹⁾: Elias Schlegel hätte seinen vergleich Shakespeares mit Gryphius vor allem auf grund der hier sich darbietenden züge begründen sollen, in denen dieser in der that an den großen Britten heranreicht. man sehe die treffliche charakteristik der einzelnen personen, wie des ganzen bauernstandes, dessen wesen sich uns heut in seinen grundzügen noch ebenso darbietet, wie vor 200 jahren. seine schilderung bei Gryphius, die allerdings auch durch darstellung der fehler des standes, aber nicht seiner rohheit allein ergötzen will, erhebt sich weit über ähnliche bei andern dichtern durch das maßvolle innehalten gewisser schranken, deren überschreiten z. b. bei Chr. Weise und selbst bei Holberg dem bauern alle menschenwürde raubt²⁾. ebenso vermeidet zwar Gryphius in der sprechweise desselben keineswegs mit ängstlicher scheu gewisse kraftausdrücke, die der bauer unbedenklich im munde führt, ist aber fern von wolgefälligem haschen nach schmutzigen und zotenhaften redensarten. in welchem schönen contrast weiß er sodann die einfache, ungekünstelte liebe der jungen zu dem zank der alten zu stellen! wie sauber ist überhaupt die figur der Dornrose gezeichnet, deren liebenswürdigkeit der dichter auf feine weise dadurch erhöht, daß er sie allein hochdeutsch sprechen läßt, was ihr durch den häufigen verkehr mit dem edelhofe geläufig

¹⁾ In den späteren jahren hat auf ihn der schwere religionsdruck, den die protestanten Glogau's nach 1648 erfahren mußten, gewis sehr niederdrückend gewirkt, nicht minder aber ein leid, welches den familien-vater traf, wie eine auch von Bredow noch nicht benutzte, ihrer sehr genauen daten wegen aber auf gute quellen hinweisende lebensbeschreibung erzählt, die sich im „Schlesischen historischen Labyrinth, Breslau und Leipzig 1737“ von pg. 805—824 findet, und deren verfaßer wol der rector Stief ist (vgl. Kahlert Schles. Anthell p. 61), derselbe, dessen briefwechsel mit Chr. Gryphius Bredow p. 70 erwähnt. nach ihr besaß Gr. eine einzige tochter, Anna Rosina, die im 5. Lebensjahre plötzlich „ohne alle vermuthung und scheinbare ursachen das gedächtnis, den verstand und die sprache, auch das gewächse ihrer leibes-glieder“ verlor und nun auf einer stelle liegend durch krämpfe später gänzlich gelähmt wurde. der vater schrieb an die größten ärzte, „auch sogar an den weltberufenen ritter Borghi, der mit seinem lapide philosophico sonst schon viele unheilbare krankheiten curiret,“ aber umsonst. das kñdchen überlebte vater und mutter und starb im 44. jahre im hospital zu 11000 jungfrauen zu Breslau 1697. man vergleiche die noch ausführlichere darstellung von Christian Gryphius in seinen poetischen wäldern p. 553—57.

²⁾ vgl. meine abhandlung über Chr. Weise pag. 51.

geworden ist! welch köstliche figur ist ferner die dem Horribilicribrifax entlehnte kuplerin, die hier einen weit vortheilhafteren eindruck macht als dort. trefflich schließt endlich auch der arendator den ganzen process ab, dessen dictatorisches gebieten zu der demüthigen unterwürfigkeit der händelsüchtigen bauern einen schönen, wirksamen gegensatz bietet, bei dem sich aber die in der schlußscene entwickelte klugheit und umsicht schwer mit so beschränkter prahlerei vereinigt denken läßt, als ihm Gryphius bei seinem ersten auftreten beilegt. ebenso wenig als die vor dem arendator einhergehenden mit heugabeln bewaffneten leibwächter wollen auch die in beiden stücken häufig wiederkehrenden verdrehungen von fremdwörtern unserm heutigen geschmack zusagen; indes sind dergleichen übertreibungen eben eigentümlichkeiten der volksposse jener zeit.

Wir überlaßen es dem stücke, sich weiter selbst zu empfehlen und bemerken nur noch, daß die form eines processes, die ihm Gryphius gab, schon im 15. jahrhundert für das fastnachtsspiel oft beliebt wurde¹⁾, wie auch Chr. Weise, der unser stück kennt und die zankscene im ersten auftritt in seinem Naboth copiert, sie in dreien seiner stücke gewählt hat²⁾.

Der angenehme eindruck, den beide kleine stücke vorzugsweise zu machen geeignet sind, wird negativ auch dadurch gefördert, daß der stoff dem dichter nur in sehr beschränkter weise gelegenheit bot, mythologischen prunk, dessen er sich auch sonst weit maßvoller bediente, als seine zeitgenossen, und seine den antiken chören nachgeamten reigen anzubringen. die art, wie das erstere im prolog und epilog geschieht, namentlich in den reigen des in beiden stücken verwendeten personals, die sich zum preise des ehgottes vereinen, der zuletzt selbst erscheint, um das glück der ehelichen liebe und insbesondere das des fürstlichen brautpaares zu erheben, ist höchst ungewöhnungen und durch die beziehung auf die äußere veranlassung völlig gerechtfertigt. das naturgemäße ist also auch in dieser beziehung unserm stücke im gegensatze zu dem künstlichen anderer stücke nachzurühren.

III.

An die gegebene charakteristik des inhalts füge ich eine genauere betrachtung der sprache; zunächst des hochdeutschen theiles, des verliebten gespenstes.

¹⁾ vergl. Koberstein p. 415 und 779.

²⁾ vergl. meine abhandlung über Chr. Weise p. 48.

Auch hier ist der eben besprochene vorzug der natürlichkeit noch einmal auszusprechen in bezug auf das rhetorische moment. der einfache, dem gewöhnlichen leben entnommene stoff bedingte eine einfachere und natürlichere ausdrucksweise, als der gelehrte dichter sonst anzuwenden pflegte. er vermied vollständig die klippe, seine ihm gewöhnte pomphafte rhetorik hier anzuwenden, wo sie weit weniger am orte gewesen wäre, als in den tragödien, verfiel jedoch auch nirgends in den entgegengesetzten fehler trivialer und unedler rede. der styl ist gehoben genug und doch nicht überstiegen. die lyrischen partien des 2. und 3. aufzugs sind sanfte, weich gehaltene, durchaus nicht in falsches pathos übergehende klagen, wie denn auch sonst Gryphius in der schilderung des sentimentalen weit glücklicher ist, als in der von stärkeren leidenschaften.

Dennoch ist nicht zu verkennen, daß gerade in der sprache des stückes etwas unserm ohre höchst widerstrebendes liegt, daß sich die verse sehr unangenehm und holperig lesen, daß wir einer härte des ausdrucks begegnen, wie weder bei Opitz, noch bei Hoffmannswaldau. es schien mir nicht unangemeßen, genauer zu erforschen, auf welchen gründen im einzelnen dieser eindruck beruhe, und an dieser stelle das ergebnis dieser untersuchung niederzulegen, welches als beitrag oder vorarbeit zu einer charakteristik der sprache unsers Gryphius, wie sie sich in allen seinen werken darstellt, betrachtet werden kann, einer arbeit, die wieder für eine geschichte unsrer sprache im 17. jahrhundert von größter wichtigkeit sein würde¹⁾.

Es leuchtet ein, daß vieles von dem hier zu erwähnenden auch andern schlesischen und deutschen schriftstellern jenes jahrhunderts eigen sein müße; doch soll ja hier auch keine darstellung des specifisch Gryphianischen ausdrucks, welche bedeutende vorarbeiten vor-

¹⁾ Auf zwei neuere werke muß hier hingewiesen werden, mit denen diese arbeit in naher berührung steht, ja denen sie manches verdankt. ich meine: Kehrlein „Grammatik der deutschen Sprache des 15.—17. Jahrhunderts.“ Leipzig 1854 und Weinhold „die Laut- und Wortbildung und die Formen der schlesischen Mundart.“ Wien 1853. von ihnen hat Weinhold durch aufnahme alles desjenigen, was in den schlesischen schriftstellern besonders des 17. jahrhunderts mundartliches den wortformen poch anklebt, einen haupttheil der hierauf besüglichen sprachgeschichte in vortrefflicher weise fast erledigt. indes erstreckt sich seine, wie Kehrleins arbeit, der unsre Schlesier wenig und namentlich Gryphius fast gar nicht berücksichtigt, nur auf die laute und formen, so daß eine ausführlichere behandlung eines einzelnen dichters, besonders der syntactischen und metrischen verhältnisse sicherlich keine überflüssige arbeit sein wird.

aussetzen würde, gegeben, sondern nur gezeigt werden, in wiefern derselbe von unserm heutigem abweiche. im allgemeinen wird allerdings angedeutet werden, wo die besonderheiten seines sprachgebrauchs zu finden sein dürften; eine vertretung für alle einzelnen punkte wage ich nicht zu übernehmen.

Zunächst ist hier eines vorzugs zu gedenken, den Gryphius mit Opitz und andern Schlesiern vor den dichtern des 16., ja noch denen aus dem anfang des 17. jahrhunderts voraus hat, nämlich seines ersten strebens nach sprachrichtigkeit und reinheit gegenüber der grenzenlosen verwilderung, die in der poetischen sprache bis auf das zweite viertel des 17. jahrhunderts herrschend war. man erlaubte sich freiheiten, die zur barbarei wurden. man zog stamm- und endsilben, ja mehrere worte gewaltsam zusammen, warf ab, was von silben oder lauten unbequem war, fügte vocale ein oder änderte nach belieben, namentlich aber reimte man zum erschrecken, ja oft nicht einmal nach assonanzen. dagegen arbeiteten unsere Schlesier aufs entschiedenste, und sie haben neben den gleichzeitig mit ihnen auf dasselbe ziel lossteuernden sprachgesellschaften und sprachforschern das nicht genug hervorzuhebende verdienst, in dieser wildnis licht geschaffen und selbst das beste beispiel gegeben zu haben. dies lob verdient in höhern grade als Opitz noch Gryphius, der sehr selten flexionssilben abwirft, niemals sie verstümmelt, noch stammvocale des reimes wegen verunstaltet.

Dafür aber hat er dem wolklange seiner sprache auf andre weise eintrag gethan, nämlich durch die allzu willige annahme und strenge anwendung der erst durch Opitz eingeführten regel von der vermeidung des hiatus durch die elision des stummen e am auslaut. Opitz fand dies gesetz bekanntlich schon in dem buche von Ernst Schwabe, von dem wir nur aus seinem citat einige kunde haben; aber erst durch seine autorität wurde dieser unser sprache wenig zusagende und lediglich auf nachahmung des lateinischen beruhende gebrauch, auf lange hin ziemlich allgemein gültig. man findet die regel in allen späteren poetiken des 17. jahrhunderts meist ohne alle beschränkung aufgenommen, obschon sie nur beitragen half, uns des überrestes unserer im ahd. so voll tönenden endvocale immer mehr zu berauben. wenige stimmen erhoben sich dagegen¹⁾, und das feinere gefühl für

¹⁾ z. b. Enoch Hannman in seinen anmerkungen zu Opitz poeterei p. 164; vergl. auch die anmerkung in Bodmer und Breitingers ausgabe des Opitz p. 48.

sprachlichen wollaut zeigt sich bei einzelnen dichtern, z. b. bei Hoffmannswaldau nur darin, daß sie die nothwendigkeit des elidierens möglichst vermeiden¹⁾. wie hart die versé unsers Gryphius schon durch diese sehr oft, ja in demselben verse wiederkehrende und die zahl der einsilbigen worte überaus vermehrende verstümmelung geworden sind; lehrt jede seite seiner gedichte. dazu kam, daß sich der dichter nicht bloß mit der regel begnügte, sondern daß er auch da elidiert, wo es nicht erlaubt war. so thut er dies namentlich am ende der verse, auch ohne daß der folgende vers mit einem vocal anfängt, z. b. im prolog 2, 3, 6 und 7 und sonst öfter; ja auch innerhalb des verses vor consonanten, was nach Opitz ein fehler, wenn auch ein sehr allgemeiner war²⁾. gern erlaubt sich dies Gryphius in der säsur, z. b. I. 115³⁾, 128, 159, II. 122, 168, 217, III. 226, 237, 251, aber auch außerdem, z. b. I. 6, III. 92, 111. auch vor h thut er dies nicht selten, z. b. II. 87, II. 152, doch nicht regelmäßig, z. b. II. 168, 240.

Der dichter schrieb leider seine verse mehr für das auge, als fürs ohr, sonst würde er vielleicht inne geworden sein, wie wenig dies pedantische zwängen der sprache in die schnürstiefeln einer anders woher abstrahierten regel ihrem idiom zusage.

Umgekehrt findet sich dagegen auch bei ihm das uns Schlesiern bequeme, aber überflüssige e, z. b. am adverb: schöne, I. 2, zuletzt, IV. 2, am substantiv: angesichte, III. 129⁴⁾.

Von andern flexionssilben wird meistens abgeworfen et bei stämmen die mit t auslauten⁵⁾, z. b. verschmacht, I. 45, acht, I. 93, verpflichtet, I. 134, gefürcht, II. 211, verricht, II. 251, bereit, III. 47.

Auch am adjectiv wird die starke männliche und sächliche flexion, wie die mundart es heut noch liebt, häufig unterdrückt⁶⁾, z. b. mein freundlichst locken, II. 131, ihr träumend geist, II. 139. scheinbar ist der abfall nur bei nutz, I. 176, weitz (e) ist I. 73, inner herzensangst II. 247, wo Gryphius noch die alte form bewahrt hat.

¹⁾ vergl. die vorschrift von Chr. Weise aus dessen cur. gedanken von versen in meiner abhandlung über Weise pg. 11.

²⁾ vergl. von der poeterei p. 49 der angef. ausgabe.

³⁾ Die lat. ziffern beziehen sich auf die acte des verliebten gespenstes.

⁴⁾ vergl. Weinhold p. 93.

⁵⁾ s. Weinhold p. 78.

⁶⁾ s. Weinhold p. 143.

Noch vermied er aber nicht die große, freilich früher allgemeine härte, das e in der endsilbe er nach einem vorangehenden vocale, wenn es das metrum wünschenswerth machte, auszustoßen. er braucht unbedenklich einsilbig: traur I. 155, saur I. 170, feur I. 178, eur V. 77.

Ebenso erinnert noch an die alte unsitte das wenn auch seltene abwerfen des präformativs am participium praeter., z. b. bracht = gebracht, III. 81, entgegenkommen = gekommen, III. 120. nicht dahin aber gehört der gebrauch von einfacheren, heut nur veralteten formen, als befesten, ahd. bivestah, nhd. befestigen, I. 48. handeln = behandeln, II. 143, sich auf den lauf geben = begeben, II. 155, zustehen = zugestehen, II. 324, dürfen = bedürfen, III. 262.

Alle bisher aufgeführten härten, die aus dem vorhergehenden jahrhundert stammen; theilt Gryphius mit den übrigen Schlesiern, nur finden sie sich bei ihm häufiger, als bei andern. das ihm-eigene streben nach kürze und gedrunghenheit im ausdruck, welches wir auch in andern beziehungen bei ihm kennen lernen werden, macht sich schon in dieser unangenehm bemerklich.

Dagegen haben wir ihm große reinheit im reime, ebenfalls im gegensatze gegen die frühere zeit nachzurühmen. noch Fr. Dede-kind reimte im papista conversus (1596) und im miles christianus (1604): rufen : laufen, dir : begehrt, evangelion : han, medici : frei, religion : thun, gehör : für, köpf : tropf. dies hörte mit Opitz im ganzen auf, der freilich auch hierin noch nicht überall so streng gegen sich ist, als Gryphius. freilich ist seine reinheit nur eine relative. unsere Schlesier reimten nämlich nur genau in ihrer mundart, wie dies schon Lögau in der von Weinhold p. 22. citierten stelle aus der vorrede zu seinen sinngedichten ausspricht, nämlich daß die endungen der reime nur zusammenstimmten nach der mundart, wo sie geschrieben, weshalb „wie es fremden nicht füglich lauten möchte, wie wir die selbstlautenden buchstaben aussprechen, also würde es auch in unsern ohren übel klingen, zu reden, wie die fremden reden, also daß es nur nöthig scheint, im reime sich des einheimischen ausspruchs zu bedienen.“ ebenso wie die Schlesier verfahren ja auch die dichter andrer provinzen, und solchen entschuldigungen wie die vorige begegnen wir auch sonst öfter¹⁾. die entwicklung einer allgemein üblichen voca-

¹⁾ Wichtig fühlte diesen übelstand schon Enoch Hannman, der a. a. O. p. 169 bemerkt: „daß man aber nach eines jedweden maulzerren und verwirren einen

lisation in der sprache der gebildeten befand sich im 17. jahrh. noch in ihren anfangs-stadien. so darf es uns also nicht befremden, wenn Gryphius in einer unserm ohre freilich sehr unangenehm klingenden weise reimt: sol : wol, II. 65 und 66, schlissen : müssen, II. 103 und 4, verzih : blüh; II. 176 und 7, wil : vil, II. 181 und 2, seelen : hōlen, II. 188 und 9, liben : betrüben, II. 272 und 3, ehren : hören, II. 276 und 7, voran : kahn, II. 306 und 7, schmiß : bliß, III. 33 und 34, floß : schönß, III. 37 und 38, riß : stieß, III. 217 und 18, erschittern und gewittern, V. 55 und 56. Gryphius schrieb daher auch meist: sol, nihm, tiffste, blutt, gemütte, spill, briff, u. s. w., doch nicht überall, und dieses schwanken in der orthographie solcher worte zeigt, in welche colliston der dichter mit der sonst schon üblichen schreibweise kam, der er, oder vielleicht sein setzer, ebenso wenig entschieden untreu werden mochte, als er es aufgeben wollte, seine vocalisation, namentlich im reime, auch dem auge anschaulich zu machen¹⁾.

Von andern abweichungen in den lautverhältnissen bemerke ich hier noch das häufige schwanken des umlautes des mittelhochdeutschen ou da, wo der heutige gebrauch sich längst entschieden hat²⁾, z. b. gläublich I. 106, verkäuft II. 170, dagegen versaumt II. 241, saubern III. 142. ähnlich hat er täge III. 290.

Aus dem mhd. ie wird eu in verteuft II. 171. unbetontes o sehn wir abgeschwächt in e in verhanden II. 254.

Dagegen haben sich die alten vocale hier und da noch erhalten gegenüber dem heutigen sprachgebrauch, z. b. in spat (adverb) II. 88, ergetzen prolog 3, schweren II. 47, möglich III. 20.

Auch die consonanten zeigen die mundartlichen eigentümlichkeiten. so erschēint die tenuis für die media im anlaut³⁾ in vertürben I. 86, tunkel III. 106 und umgekehrt die media statt der tenuis in docke II. 167. ferner die media im aus- und inlaut: demand I. 96, bund I. 121, hindan II. 55, bewand II. 214.

neuen dialectum einführen wollte, achte ich nicht rathsam zu sein; denn man dadurch nicht 5 oder 6, sondern fast so viel dulden müßte, wie viel fast städte und dörfer vorhanden. nach meinem erachten wäre es am besten, wenn man die hochdeutschen reime nach der gemeinen sprache und nicht nach unterschiedlichen redarten richtete.“

¹⁾ denselben umstand bespricht Kahlert bei Angelus Silesius pag 83.

²⁾ s. Weinhold p. 60.

³⁾ s. Weinhold p. 75.

Unorganisch eingeschobene consonanten finden sich in frembd I. 121, embsig II. 11, wüntschen I. 62, vollziehen III. 115, genung I. 91. ebenso ist r unrichtig eingeschoben in wordurch II. 115, darzu II. 205, wormit V. 15.

Andrerseits finden wir auch consonanten ausgestoßen z. b. t in möchst I. 172 und das r in der vorsilbe zer, die dann mit niederdeutscher färbung in zu (nd. to) übergeht z. b. zubricht I. 18, zubläuen III. 117¹⁾.

Rein erhalten hat sich dagegen nu in numehr II. 309, ferner minste II. 264; auch die präposition um, ahd. umpi, mhd. umbe hat ihr b noch bewahrt.

Die flexion der nomina und verba zeigt auf so engem gebiete nur geringe abweichungen vom heutigen sprachgebrauche und natürlich auch nur solche, die dem ganzen jahrhundert gemeinsam waren. dahin gehört besonders das große schwanken zwischen starker und schwacher declination. ich nenne aus unserm drama die masculina: die sinnen II. 101, der sternem II. 187, und namentlich folgende gen. und dat. schwach gebrauchter feminina: ehren II. 36, huren II. 37, fuhren II. 38, gallen II. 68, thüren II. 258, seelen II. 347, aschen III. 191, sachen III. 226, höllen III. 251, baren IV. 56, und den accusat. sing. stellen III. 252.

• Abweichendes genus haben: der zierat IV. 4, die bach II. 89, die schoß II. 135, die tiger II. 142 (offenbar gen. communis, da es sich hier auf mutter bezieht), die gift I. 149, die citronat II. 310, das (?) gebühr II. 310, das cristall III. 6.

Die conjugation der verba betreffend ist zu bemerken, daß Gryphius durchaus das mhd. iu in den verben der 6. conjugation in der 2. und 3. person sing. praes. und im imperativ in eu verwandelt, also verzeuch I. 35, fleucht II. 83, schleußt II. 117, reuchst II. 166, beut II. 309, betreugt III. 224. diese veränderung, für die noch Gottsched eifrig kämpfte, war keineswegs allgemein. Bödiker²⁾ sagt: „die Oberdeutschen brauchen sie nicht, und die hochdeutsche sprache auch nicht.“

Alte formen haben sich erhalten in: thar von türren III. 238, thäte, mhd. tēte (indic.) I. 53, stund III. 37, dörfte I. 167, III. 68. ht ist in cht verdichtet in geschicht I. 73.

Auch schwankt in der conjugation starke und schwache bil-

¹⁾ s. Weinhold p. 57.

²⁾ in seiner 1690 zu Cöln a. d. Spree erschienenen grammatik.

ung, z. b. sagt Gryphius ersinnt = eronnen II. 54, 144; erweist = erwiesen IV. 46.

Ins lexicalische gebiet fällt, was sich über den unserm Gryphius freilich auch nicht allein eigentümlichen gebrauch einer anzahl von wörtern hier noch anfügen will. so über das pronomen wer, was, hier sowol als unbestimmtes pronomen für unser irgend wer und was, als auch fragend für unser was für ein häufig angewendet¹⁾. so sagt Gryphius: hat jemals wer ersinnt II. 54; es möcht allhier ja was noch vor ihn sein I. 42; halt alter, halt was ein II. 302; dies war was hoch gewagt III. 279. außerdem vergleiche man noch III. 87, 134, 246. fragend zeigt sich das pronomen in folgenden beispielen: was unbesinnte sinnen II. 144; was rasen hör ich an II. 154; was geheim ist dies = was für ein geheimnis ist dies III. 22; außerdem noch II. 156, 190, 242, 257. indes hat Gryphius auch schon die verbindung was für ein II. 227, deren aufkommen Grimm Gramm. IV. p. 884 gegen den schluß des 15. oder den anfang des 16. jahrhunderts setzt; schon Luther kennt sie. ebenso ist bei Gryphius die einfache form wo statt der zusammensetzung wofern üblich, z. b. wo er stirbt II. 13; wo sie will II. 245; ebenso II. 290, III. 113; doch braucht er auch wofern, z. b. im Papinian I. 45.

Die alte präposition ab erscheint noch öfter als heut, wie J. Grimm sagt mit einem präpositions-nachgefühl dem substantiv ohne artikel hinten angeschlossen, z. b. in himmel ab III. 131.

Dagegen ist vor adverbial für zuvor oder vorhin gebraucht: man glaubt, er sei in ohnmacht vor vergangen III. 24. der unterschied von vor und für scheint in späteren werken und ausgaben absichtlich verwischt zu sein, indem unser drama, wie der 1659 erschienene Papinian fast durchgehends vor haben, während in älteren ausgaben der früheren werke für noch häufiger ist.

Viel öfter, als dies heut geschieht, braucht Gryphius noch die präpositionen sonder III. 118, IV. 67, V. 17. ob = über I. 146, III. 288; sodann um ohne die verbindung mit willen: um mehr scheins III. 119, I. 85.

Bei dann und denn hat sich der neuhochdeutsche unhistorische unterschied noch nicht festgestellt. Gryphius braucht dann, wo wir denn sagen und umgekehrt, aber ohne consequenz. recht schlagender belag sind dafür die verse III. 229—234, ebenso 255.

¹⁾ s. Weinhold p. 142 und 3.

Außerdem bemerke man die verbindungen: um daß = darum weil I. 93, II. 9, 334. bis noch = bisher II. 315, daneben findet sich bisher II. 316. auf stets III. 82; ferner den gebrauch der adverbia erst = zuerst: Cassander der es erst entdeckt II. 212. einst = einmal: mir gnüget, wenn ich nur noch einst die leiche schau III. 261. statt einzig heißt es noch überall einig, z. b. II. 62, 121 u. ö.

Nicht gering endlich ist die zahl der substantiva und verba, die von uns nur in anderer bedeutung oder gar nicht mehr gebraucht werden, z. b. befesten = befestigen I. 48, trauen = anvertrauen I. 101, sich angeben = sich anmelden I. 103, sich beschweren = sich weigern I. 129, verlarven = verbergen (verlarvte gift) I. 149, verwidern = verweigern I. 152, sieche = krankheit, ahd. siuhhi, I. 136; dagegen ist das wort adjectiv II. 275; entscheiden = scheiden, trennen I. 169, klemmen = beklemmen (geklemmte herzen) II. 28, hoch versehren = tief verletzen II. 56, zu schwer kommen = zu schwer fallen II. 73, entschließen = erschließen II. 102, aufsetzen = aufs spiel setzen II. 120, hintergehen = berücken, bethören II. 130, verschworen = beschworen II. 141, handeln = behandeln II. 143, geben = begeben (sich auf den lauf) II. 155, bethränen = lacrimis perfundere II. 221, stehen = zu stehen kommen, kosten II. 269, zustehen = zugestehen, erlauben II. 324, anreichen = anrühren II. 361, entstecken = entzünden III. 13, sich austheilen = sich vertheilen III. 15, geheim = geheimnis III. 22, gelten = führen zu etwas III. 45, werk = sache III. 106, türren = dürfen III. 238, bewegen = gewogen III. 239, dürfen = bedürfen III. 262.

Eigner bildung scheint entloben = zu leben aufhören; so hat Gryphius in der späteren ausgabe statt des ihm anstößig erscheinenden entleiben¹⁾ in dem sich wiederholenden verse IV. 63 und 105 gesetzt: der längst entlebte geist besucht die kalten glieder, worin offenbar kein druckfehler zu finden ist.

An zusammensetzungen ist auch dieses stück unsers dichters, wie alle erzeugnisse seiner schule reich; man wird aber aus dem nachfolgenden verzeichnis der auffallendsten ersehen, daß Gryphius mit vorsicht dabei zu werke gieng und für die übertreibungen der späteren keineswegs verantwortlich gemacht werden darf. die schreibweise

¹⁾ Hoffmansw. hat: Was männlich in mir lag, daß hieß er mir entleiben.
Heldenbr. p. 155.

schwankt noch sehr in betreff des trennungs-striches; meist finden sich die beiden bestandtheile noch durch denselben auseinander gehalten. ich führe nur die auffallend gebrauchten und die nicht vom sprachgebrauch aufgenommenen an und mache auf die ziemlich zahlreichen verbindungen von adjectiv mit adjectiv aufmerksam: Wehmuth = leiblicher schmerz I. 29, Werkstück = Werk I. 50, eifer-sicher I. 120, obwohl in beiden ausgaben, ist doch wol nur druckfehler für eifersüchtiger; unvoohnöthen I. 151, wider-Lib II. 30, rasend-thöricht II. 203, grimm-erhitzt II. 266, rasen-Pein = pein des rasens II. 325, die lesart: rauhen pein gibt zwar einen geläufigeren, aber keineswegs passenderen ausdruck, da ja die pein eines, der so eben geraset hat, bezeichnet werden soll. himmelswerth II. 352, lebend-todt III. 29, Todten-stand III. 41, ewig-neu III. 80, Wein-Dampf-voll III. 106, ewig-hell III. 132, Greuel-Flecken III. 142. am auffallendsten unter allen ist für uns heut selb-selbst: o hund selb-selbst II. 21, welches bei Gryphius sich öfter findet, z. b. Oden III. 4 „als wenn ihr euch selb-selbst in eignes leid vergrübet.“ auch Opitz hat, wie Weinhold p. 144 zeigt, selbselbsten; andere zusammensetzungen als selbender, selbeigen stehen jener nahe, die schon als ahd. selp-selpo von Grimm gramm. III. p. 665 aufgeführt wird.

Die syntactischen verhältnisse, zu denen ich mich jetzt wende, sind offenbar dasjenige gebiet, auf dem die meisten sprach-eigentümlichkeiten unsers dichters anzutreffen sind. zwei punkte müßen in dieser beziehung besonders hervorgehoben werden, nämlich das streben nach kürze und prägnanz im ausdruck und die unverkennbare absicht, lateinische constructionen und satzbau auch ins deutsche zu verpflanzen. beides hängt unter sich zusammen und wird erklärlich durch die große vertrautheit des dichters mit den classikern, namentlich denen der nachaugusteischen periode. schon Lohenstein bemerkte, daß Gryphius in seinen sprüchen dem Seneca, in den blumen dem Petron und in seinen urtheilen dem Tacitus nachgeamt habe; ähnliches läßt sich nicht allein vom gedankeninhalt, sondern auch von der wortfügung sagen. überall strebt er darnach, seinen gedankenreichtum in möglichst gedrungener form, mit möglichst wenig worten auszudrücken. da er nun sah, daß die lateinische sprache gewisse worte, z. b. die personal-pronomen und die copula, in vielen fällen entbehren könne, so suchte er diesen vortheil auch unsrer sprache anzueignen, offenbar der erstrebten kürze willen. dadurch verlor aber sein ausdruck oft an klarheit und deutlichkeit

und wird sogar oft undeutsch und gezwungen. solche ellipsen nicht bloß eines einzigen, sondern oft mehrerer wörter sind überaus häufig. am öftersten wirft Gryphius die copula weg, auch da, wo sie heut kein dichter weglassen dürfte, nämlich in einer andern als der dritten person praes. indic. so sagt er:

ja freilich, ach ich sol,
auf daß der mutter wol (sc. sei);
mich in das tiefste leid versenken. II. 66.

ferner:

O daß sein anblick mir zu guter nacht vergönt (wäre)! II. 238;

Drum ich denn schuldig (bin) mich zu mühen. II. 124.

Aehnliche fälle finden sich I. 16, 27, 60, 71, 110, 125, II. 164, III. 293.

Ausfall des bestimmten artikels ist auch häufig und bewirkt große härten, z. b.

daß deine tochter ganz verblühet,
die mutter nicht an (der) mutter siehet II. 113;
entdecke beider fall und fall von diesem haus II. 199;
die raue liebes-qual
und ungeheuren zwang II. 95.

Oft geschieht dies nach der präposition zu, z. b. zu trost, zu port, zu ruh. außerdem noch III. 40, 251, 282.

Der unbestimmte artikel fehlt:

und sollt ich dann vor (eine) tochter schätzen II. 132;
spürt man ein mutter-wort und herz an diesem ort?
nicht (ein) mutter-herz? indem ich vor dich sorgen will? II. 182;
wo die änderung von nicht in kein so nahe lag.

Wegfall des personal-pronomens es:

kann (es) dir das herze nicht durchschneiden? II. 111;
ist (es) dies, was Flavie mich zu erquicken gibet I. 126;
die (es) vor ihr leben schätzt, sein wort nur anzuhören II. 277.
außerdem vergl. I. 16, III. 258.

Aber auch die übrigen personal-pronomina fehlen zuweilen:

was schreist (du); wo kommst du her? III. 93;
wo war (ich)? wie ward mir selbst II. 315;

man wird (mich), daß ich so lang allhier verzieh, anklagen I. 36.

Besonders auffallend ist bei diesem wegfall die auch dem lateinischen nachgebildete construction des relativ-pronomens

mit derjenigen person des verbi, dessen pronomem hätte gesetzt sein sollen, aber weggelaßen wurde, z. b.:

wer zweifelt außer mir, der ihn sah außer noth? III. 22;

nur mich nicht, der ihr kind weit über alles schätz;

mich wol, der ihr gesicht ob stern und sonne setz. I. 145 und 6.

für das pronomem zweiter person fehlen die belege aus unserm stück; doch sagt Gryphius in den oden III, 10:

reine geister, die entbrennet

von dem licht, das ihr erkennet.

Der wegfall des demonstrativums ist häufig, aber nichts besonderes; dagegen dürften wir das relativum nicht weglaßen in fällen, wie folgende:

sie nimmt mir, was ich lieb und auf den tod sie haßet II. 75;

noch das possessivum:

die mutter leider, ach! verkennt ihr kind und pflicht II. 157.

Noch stärkere ellipsen, namentlich von mehreren worten sind: o besser (wår ich) längst erblasset! II. 74;

wenn es ohn meine schuld (geschehen konte), so lebt er noch mit ihr III. 92;

ich, welcher vor mir selbst, weil was von mir (noch vorhanden sein wird) wird grauen III. 134.

mein herz, wie wol, wie wol, (ist mir)

daß ich dir folgen sol! III. 196;

warum (geschieht es) denn, daß sein geist nicht in der ruhe bleibt? III. 221.

Auch stört den fluß der sprache der häufige Gebrauch von parenthetischen zwischensätzen, welche die construction des hauptsatzes unterbrechen und den gang lähmen, z. b.:

papier, das Chloris hat (fließt, liebe thränen fließt)

gemalt mit treuer faust etc. I. 113.

er nehme denn mein herz, daß es vor seines sterbe,

(wie es zu sterben wünscht) und seines schick er mir. I. 61.

wenn uns, die wir an verwickelte constructionen gewöhnt sind, dergleichen eingeschaltete sätze weniger auffallen, so sind sie doch in jener periode etwas fremdartiges und für den sprachgebrauch des Gryphius charakteristisch.

Die nachamung lateinischer ausdrucksweise und constructionen zeigt sich noch deutlicher, als in dem vorigen in anderen punkten, besonders in der anwendung des conjunctivs, dessen sich Gryphius sowol in der indirecten frage, als auch nach gewissen

conjunctionen, nach denen er in demselben falle im lateinischen stehen würde, auch im deutschen bedient. die auffallendsten beispiele sind:

schaut, was die mutter nun aus ihrem kind erzih. II. 176.

so seh ich nicht, wie uns gescheh. II. 82.

hört, was man vernehm. II. 218.

siht er nicht, wo er sei. II. 314.

nur durch den reim genöthigt bedient er sich in folgenden versen des indicativs, den er sogleich aufgibt, wo jene veranlassung aufhört:

ich weiß nichts, daß ohnmacht auf mich kam.

weiß nicht mein herr, wie er von allen abschied nahm?

wie ihn Levin betraur? wie hoch sich Chloris gräme?

Cornelie beklag und ob dem vorsatz schäme? III. 25.

der zusammenhang verlangte das fortgesetzte imperfectum; dennoch zog den dichter seine vorliebe zum conjunctiv.

Wie nach donec und priusquam läßt er auch auf bis und ehe den conjunctiv folgen:

schweig, du bist selbst ein thor, eh man dich schweigen lehr. II. 312.

die götter mögen euch verleihn gewünschte ruh!

nicht, bis Cornelia nach meinen wünschen thu. II. 250.

begieb dich stracks zur ruh,

bis uns das licht erweck. II. 285.

Ganz undeutsch und wie im lateinischen ist der superlativ gebraucht:

komm und umfang uns beid, sie als ein bräutigam,

mich als ein liebster sohn. IV. 80.

den dativus commodi wendet er gern an, z. b. mir ist er nicht dahin.

III. 91. dagegen ist dem latein. sibi conscius offenbar nachgebildet die verbindung unwissend ihm:

so diu unwissend ihm uns doch sein unverstand. I. 182.

wie saevire in aliquem, so sagt auch Gryphius wüthen in jemanden:

forscht jemand, wie in ein gemüthe

die strenge macht der liebe wüthe. II. 98.

die verba des schätzens und haltens regieren auch, wie im lateinischen einen doppelten accusativ:

sie reizet mich nach dem zu sehen,

der ehr es schätzt mich zu verschmähen. II. 105.

indes ist dieser gebrauch nicht ihm allein eigen, wie Grimm im wörterbuch unter ansehen zeigt.

Endlich läßt sich auch von der wortstellung sagen, daß Gryphius sie oft dadurch erschwert, daß er das object dem subject voransetzt, wo ihre unterscheidung äußerlich nicht möglich ist. wie unangenehm ist z. b. die construction in folgenden versen:

doch zwang auf andern grund ein innerliches regen
mein lieben mich zu legen! II. 321.

das ärgste beispiel von unklarheit, welches denn auch schon die setzer nicht verstanden und darum vollends unverständlich interpunctierten, ist der brief der Chloris, I. 127 figd., dessen sinn selbst nach richtigerer interpunction des nachdenkens bedarf¹⁾.

Einen bedeutenden zuwachs zu ihrer rauhen und harten beschaffenheit erhielten die verse durch eine rhythmische eigentümlichkeit unsers dichters. schon der schöpfer der neuen metrischen gesetze, Opitz, fühlte eine schwierigkeit, welche dem accentuirenden verse durch eine große anzahl deutscher worte entstehe, in denen zwei fast gleich hochtonige oder lange silben auf einander folgten, zu denen z. b. alle mit trennbaren präpositionen zusammengesetzten verba gehören, wie aufsteigen, absitzen. Opitz wußte keinen andern rath, als vor dem gebrauch geradezu zu warnen²⁾, wie er sich denn selbst ihrer so viel als möglich enthielt. da man indes derselben nicht ganz entzihen konnte, so schwankte man in der betnung der beiden ersten silben und accentuirte bald aufsteigen, bald aufsteigen. Gryphius entschied die frage für seinen gebrauch einfach dahin, daß er in allen mit einsilbigen präpositionen zusammengesetzten zeitwörtern die präposition kurz oder tieftonig, dagegen in substantiven lang oder hochtonig gebraucht, also beibringen, bestand. mit strenger beobachtung seines eigenen gesetzes (die einzige ausnahme ist: laß ab III. 235) wendet er nun derartige zusammensetzungen häufig und unbedenklich an, und nicht nur, wo das verbum dreisilbig erscheint, namentlich am schluß des alexandriners, sondern auch, wenn es als zweisilbiger versfuß keine schwierigkeit machen würde, z. b. auslauft.

¹⁾ Daß Gryphius für seine arbeiten „vernünftige abschreiber“ nöthig gehabt habe, sagt sein biograph in dem oben erwähnten historischen labyrinth: „denn was er gedichtet, schrieb er ohne abgesetzte verszeilen in eine reihe nach einander fort. die ursache war seine zeit-kürze, die ihn zwang, im ersten gemüths-feuer seine gedanken hin zu setzen, ohne sichere hoffnung, sie bei müßigeren stunden weiter durchzulesen und auszubeßern; konnte solcher gestalt des Horatii warnung: nonumque premantur in annum carmina etc. nicht beobachten“ p. 817.

²⁾ d. deutsche poesterei cp. VII.

ja selbst nach abtrennung der präposition hält er seine regel noch fest und sagt z. b. geb aus, rénnst um, hör auf¹⁾. bei andern derartigen zusammensetzungen schwankt auch er noch; so sagt er: darum II. 264, aber dárum II. 44, wárum I. 146, III. 239, dárob II. 214, wordurch II. 115, aber wórmít V. 15, vielleicht II. 244 und vielleicht II. 209, liebreich III. 129, liebreicher IV. 75. Gryphius hat diese regel nirgends als solche ausgesprochen, sondern nur practisch durchgeführt; da sie gegen die tongesetze der sprache war, ist sein vorgang nicht beachtet worden²⁾.

Wie in diesem puncte die neue metrik des Opitz noch zweifel und unsicherheit, und darum auch misgriffe zur folge hatte, so auch noch in anderen. dahiir gehört ein freilich auch von andern getheiltes, ja in den poetiken jener zeit geradezu gelehrtes quantitáts-gesetz, nämlich daß alle einsilbigen worte, nomina und verba ebenso wie partikeln, lang oder kurz gebraucht werden könnten, Schottel p. 826 nimmt nur die mit doppelvocalen aus und empfiehlt einen vernünftigen unterschied zu machen, indem er wol das unangemeßene der regel ahnen mochte. Gryphius jedoch macht gar keinen unterschied, und es läßt sich daher leicht denken, wie sehr der wolklang und das rhythmische maß seiner verse leiden mußten, da er durch den oben erwähnten freien gebrauch der elision einen überfluß an einsilbigen worten erhielt, die nun jede quantitát annehmen konnten. nur einige proben dieser art:

ich zeug und dieses bei dem, der die todten hört. II. 320.

¹⁾ Ich gebe ein verzeichniß aller fälle: aufstehen I. 28, anságen I. 35, anklágen I. 36, anhóren I. 39, annéhmen I. 97, zubringen I. 101, durchsúchen I. 108, beibringen I. 143, abhándeln I. 148. man geb aus I. 154, ausláuft I. 178, unweisend I. 182, IV. 5, umkéhre II. 48, vortrágen II. 50, anfiéhe II. 92, vorangéhn II. 123, abwénden II. 149, rénnst um II. 202, hinfáhrt II. 223, beispringen II. 239, anréchnen II. 263, ankómmen II. 266, III. 3, abkéhren II. 341, ausziéhen II. 363, anbricht II. 365, ausfiel III. 33, ausblies III. 34, ausfúhr III. 50, angehen III. 52, anblicken III. 159, V. 34, ausschütten III. 187, hinriß III. 217, umfrágen III. 293, ausschlágen IV. 16, hör auf IV. 24, abtrénnen IV. 31, herfórdern IV. 55, anscháuten IV. 76, aufblúhen V. 47, aufgéht V. 52.

Ferner die substantiva ánschlag I. 153, beistand I. 140, durchbruch II. 252, ábscheid II. 367, árgwohn III. 48, áusgang III. 128 etc.

Endlich noch folgende abweichungen von unsrer betonung: unwúrdig I. 56, liebháber I. 55, rechtscháffen I. 168, unwißénheit II. 225, jemánd II. 258, etwás III. 29, umständlich III. 114, dennóch III. 180, ursách III. 233.

²⁾ Hoffmanswaldau vermeidet solche zusammensetzungen, Lohenstein und Hallmann betonen zwar auch meist: abláßen, nicht aber láß áb, sondern láß áb.

recht, er wollt in die leich vorhin mit nadeln stechen. III. 63.

ach aller wunsch, heil und verlangen. II. 370.

fürst, ob dem zeit und nachwelt starrt. V. 64.

wol den schlimmsten vers, den Gryphius der art gemacht hat, führt Koberstein pg. 573 aus der Majuma p. 617 an, einen vierfüßigen dactylus:

und sand, dampf, staub, rauch und kalk mit getümmel.

Endlich erlaubt sich Gryphius, was auch andere seiner zeitgenossen thaten¹⁾, nämlich die dritte tonlose silbe eines wortes vor der zweiten ebenfalls tonlosen oder tieftonigen hervorzuheben und in die Arsis zu bringen, z. b. stërblichën prol. 5, stërbendë ebenda 14, dienerin I. 38, schuldigë I. 31, in den letzten fällen bildet die kurze silbe sogar die cäsur des alexandriner.

Nachdem ich so viele mangel unserm dichter nachzuweisen hatte, gedenke ich gern endlich auch einmal einiger vorzüge. es ist nämlich, so sonderbar dies nach dem vorigen klingen mag, gleichwol auch ein metrisches geschick in der behandlung des verses, namentlich des alexandriner zu rühmen. so wenig Gryphius sonst sinnfürwolklang an den tag legte, hatte er doch ein gefühl für die monotonie dieses sich damals bei uns einbürgernden verses; daher sucht er sich im gegensatz zu andern dichtern, so oft als möglich von ihm loszumachen, und wechselt selbst im dialog hier und da mit andern versarten ab, namentlich wenn die rede einen lyrischen aufschwung nimmt. besonders gern wählt er dann vierfüßige jamben, oder er mischt ganze und halbe alexandriner; in den ganz lyrischen partien herrschen stets andere maße. jamben: II. 27—52, 186 fl., 272 flg., 360—373, III. 185 flg., IV. 1—12, 49—60, 73—77; ganze und halbe alexandriner gemischt: II. 52—96, 278—80, 316—343, III. 177—183, 197—204, IV. 21 bis 36, 65—72; vierfüßige jamben mit alexandrinern gemischt: II. 96—150.

Dabei beobachtet der dichter das gesetz, in diesen lyrischen stellen gewissen hauptpersonen durch das ganze stück dasselbe metrum zuzuthellen. so sprechen Cornelia und Flavie mit einer einzigen ausnahme II. 324 überall in vierfüßigen jamben, Chloris dagegen überall in halben mit ganzen gemischten alexandrinern. trochaische verse, die er sonst liebt, besonders den kräftigen quaternarius, braucht er in

¹⁾ Koberstein p. 572.

diesem stücke gar nicht, dactylen nur an einer einzigen stelle, II. 89 fl., das sonett des prologs bildete er aus alexandrinern.

Endlich sei auch noch dies anerkannt, daß Gryphius das klappernde dieses verses durch häufige anwendung natürlicher cäsuren neben der hauptcäsur geschickt zu vermeiden sucht. er schneidet nämlich zwar überall den dritten jambus mit einem wortende ab, indes läßt er den gedankenabschnitt sehr oft nicht mit diesem zusammenfallen, sondern verlegt ihn anderswohin, z. b.:

wol, schöne, folgtest du und Chloris ihm und mir I. 3.

ha thor, wie würdet ihr uns arme nicht verführen. I. 4.

dadurch werden seine alexandrinern erträglicher, als die aller seiner zeitgenossen.

IV.

Der werth des bauernspiels wird noch ganz besonders erhöht durch den gebrauch der volksmundart, die wir hier zum ersten male in einem größeren ganzen angewendet sehen. ältere umfangreiche proben derselben möchten sich schwerlich noch auffinden laßen, und auch was die folgenden zeiten davon geben, ist nur spärlich und unbedeutend. Hallmann mischt in zweien seiner stücke hier und da schlesische in ihrem dialect redende bauern in den dialog, und Chr. Weise läßt in seiner „beschützten unschuld“ in einem zwischenspiel ebenfalls zwei bauern in schlesischer mundart singen und reden, „so viel er sich derselben von 13 jahren her besinnen kann,“ wo er Schlesiens bereiste, weshalb denn seine darstellung wenig verlässliches bietet. lange nach ihm machte erst Daniel Stoppe wieder im drama vom volksdialect gebrauch, welchen er in einem zu der frau Emrichin namenstage gedichteten stücke von der komischen person, einem bauern „dem pflaumattuffel“ reden läßt¹⁾. seitdem aber ist er kaum in einem drama je wieder zur verwendung gekommen, und unsere Dornrose ist somit nicht nur die älteste probe desselben, sondern auch bis heut noch wahrscheinlich das einzige ganz in ihm verfaßte drama. etwas häufiger findet sich derselbe im lyrischen und erzählenden gedicht benutzt, ja nach einem citat Kahlerts aus den „gelehrten schlesischen neuigkeiten“²⁾ klagte man 1734 darüber,

¹⁾ Parnaß im sätler, Frankf. und Leipz. 1735 p. 505—36.

²⁾ Schlesiens antheil an deutscher poesie p. 75.

daß sich mehrere gelehrte männer in ihm versuchten, und Weinhold¹⁾ behauptet sogar, das versereiche Schlesien habe um die mitte des 18. jahrhunderts schon eine lange mundartliche litteratur aufzuweisen; indes nennt Weinhold unter den schriftlichen quellen seines buches außer der Dornrose und Stoppe nichts aus dem 17. und 18. jahrhundert, und da auch ich bei sorgfältigem forschen bis jetzt nur wenig auffinden konnte, so ist mindestens anzunehmen, daß von dieser litteratur sich nur sehr wenig erhalten habe. um so anziehender ist es also, die beschaffenheit unsers volksdialects vor 200 jahren nach der darstellung unsers mit der denk- und sprechweise des volkes durch erziehung und wol auch durch seine spätere bürgerliche stellung vertrauten dichters kennen zu lernen. Gryphius gieng mit sorgfalt dabei zu werke, und wir haben keinen willkürlich und aufs gerathewol hingeworfenen jargon vor uns, sondern ein vortreffliches bild der echten bauernsprache nach form und inhalt. nur die graphische darstellung, besonders die der vocalisation läßt viel zu wünschen übrig, zu welcher aufgabe dem dichter freilich noch die tiefere auffassung derartiger verhältnisse, die nöthige feinheit des ohres mangelte.

Der dialect ist der der Glogauer gegend, das „neiderländische,“ wie ihn Weinhold pg. 20 characterisiert, ohne daß jedoch dessen lautgesetze mit strengte festgehalten sind. Diese strengte in der aussprache ist aber dem volke überhaupt nicht eigen, „oft wird dasselbe wort in demselben munde kurz hinter einander verschieden ausgesprochen²⁾“, sodann ist gerade der Glogauer dialect ein sehr gemischter, vom nahen polnischen vielfach berührter. benachbarte orte sollen bedeutende abweichungen ihrer aussprache zeigen, so daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn Gryphius diese verschiedenheit, offenbar mit bewußtsein, abspiegelt und z. b. bauer, paur und boure, kupf und kupp, glauben und gleben braucht. vom gebirgsdialect weicht der vorliegende besonders ab durch „seine neigung zu ei und au,“ z. b. knaicht, ausbraichen, rauk, schaulze; ferner dadurch, daß er die diphthongen im gegensatz zu jenem sehr verderbt (moure, reech, frinde, kin = kein), daß er die flexionsendung en nicht wie jener in a verwandelt, daß er ferner nd im inlaut in ng übergehen läßt³⁾ (gefungen = gefunden, hinger = hinder für hinter).

1) a. a. O. p. 4.

2) Weinhold p. 21.

3) Eine der Dornrose fast gleichzeitige probe des neiderländischen dialects,

Die frage, ob und wie sich die heutige in jener gegend übliche mundart von der unsers stückes unterscheide, muß ich leider unerledigt laßen, da ich, obschon vertraut mit dem gebirgsdialect, doch den von Glogau nicht aus eigener erfahrung hinreichend kenne, um ein sicheres urtheil fällen zu können. im allgemeinen jedoch vermthe ich, daß für bedeutende abweichungen der zwischen jener und unserer zeit liegende raum zu kurz ist, da die sprache der gebildeten viel größeren veränderungen im laufe der jahrhunderte unterworfen zu sein scheint als die des niederen volks. auffallend erscheint uns heut das so häufig an einsilbige wörter gehängte e. man hört zwar öfters noch jetzt: gerne, dorte, schwerlich aber noch: dire, wenne, asse (als), schune (schon), wasse, seime (seinem). ebenso zweifle ich, daß man heut noch irgendwo in Schlesien das ou = mhd. û in boure, moure spreche ¹⁾. —

Weit bedeutender zeigt sich der unterschied der zeiten in der auf so engem gebiete ziemlich großen menge veralteter, jetzt selbst in jenen theilen Schlesiens nicht mehr bekannter wörter. jeder beobachter des volkslebens weiß, daß selbst in diesen schichten die bezeichnung gewisser, namentlich scherzhafter und scheltender begriffe einer mode unterworfen sind. Lieblings-ausdrücke entstehen

wie ihn die sog. „kräuter“ um Breslau reden, enthält ein dialog, der sich unter den streitschriften findet, welche durch den übertritt des Dr. Scheffler (angelus Silesius) zum catholicismus und dessen „Türkenschrift“ 1664 hervorgerufen wurde. die schrift heißt: „gespräch dreyer personen über Doctor Schaefflers pantragrüllische ertzt- und centner-lügen“ und findet sich ebenfalls auf der bibliothek zu Bernhardin hieselbst. der bauer Jauckel Redefrey spricht hier in diesem breitesten aller schlesischen dialecte. einige zeilen daraus mögen hier zur vergleichung platz finden. „Siß wüll an alt sprichwaurt, wu die landsknaichte sieda unde brautha, die Pfaffa zu walticha dinga rautha, und de weber (weiber) huanß (haben's) riegement, dau nimbts sellda a gut end.“

Dür herr Christus spricht bamm Matthes am 6ta capitl. wenn de batst, sulte nicht sehn weide heuchler, die garne stihn unde battn an schuln und an eckn uff a gassa, dass vurn leutha gesahn wärda, warlich ich sa euch, se han ihrn lun dauhin, wann de abar battst, su gieh a de kammarla, unde schluß de thür zu und bahte zu dem vater am vürburgan und de vater, der aß vürburgan sith, wird dirs vürgelda öffetlich. nauch dahm waurte gauttes weil (will) ich mich auch haln, dar gude du thor Schlüffel (doctor Scheffler) mag mit sene pulscha (polnischen) maida immer baß ze rumm lauffa, weir lättricha wissa schu, was raicht unde unsraicht, und wie wür gleuba salln, der tumma schauffskup wird wing ihre (wenig ehre) mit sem lüga schreba dürjan (erjagen).

¹⁾ Weinhold kennt dieses ou ebenfalls nicht, vergl. p. 62.

plötzlich und verschwinden allmählich, um wieder andern platz zu machen. wer kennt noch die ausrufe des unwilligen erstaunens: was gichtschändel was die krankt (krankheit)! oder nanne als bezeichnung des vaters, jütte und waschgütte für junges mädchen, lützel für teufel, kifeln und hollüppern für zanken u. s. w.?

Im folgenden gebe ich einen kurzen commentar aller heut unserm sprachgebrauch entfremdeten worte, dem auch einige sachliche bemerkungen zu bequemerem verständnis einzelner stellen beigefügt sind; wer über die laut- und bildungsverhältnisse genaueres verlangt, den verweise ich auf Weinhold's treffliche arbeit, in der ziemlich alle hier zu erörternden puncte ihre erledigung gefunden haben, und worin die Dornrose oft als quelle angezogen wird:

Erster Aufzug.

tümmertze (seite 51 zeile 6). ich fand das wort noch bei Chr. Weise, der in den drei erznarren p. 179 sagt: „hat er nicht den obristen Widewitz gekannt, der die alte timmertze oberhalb der weichsel eingenommen hat?“ Dies läßt auf die bedeutung citadelle, thurm schließen, während in unsrer stelle offenbar ein gefängnis damit bezeichnet ist. J. Grimm vermuthet eine entstelung aus dem böhmischen temnice = finstrier ort, gefängnis.

nanne (seite 52 zeile 1). im 17. jahrhundert in Schlesien übliche bezeichnung für vater. der schlesische geschichtsschreiber Thebesius, welcher seine landsleute zu nachkommen der Griechen machen und dies auf sprachverwandtschaft beider völker begründen will, sagt pg. 1: „die kinder heißen ihren vater *νάννη*; im griechischen bedeutet es, wo nicht den vater, doch des vaters bruder“¹⁾. an diese ableitung ist natürlich nicht zu denken. nanne scheint nichts, als was sonst gnanne, genanne, der denselben namen führt, ahd. ginamuo (Graff 2, 1085), im Simplicissimus knän = vater.

püleweesser (seite 52 zeile 32) = pilwitz; vgl. Grimms mythologie p. 441 flg. ursprünglich ein elbisches wesen, dessen echter name schwer zu ermitteln ist. die mhd. von Grimm angeführten

¹⁾ ebendasselbst führt er u. a. folgende mit dem griechischen verwandt seintollende wörter auf: kaluppe = schlechtes haus, griech.: *καλύβη*; holotzen = überlaut oder ohne aufhören schreien, griech. *ὀλολύζειν*; tilatzen = scherzen, wie die kinder, griech. *θηλάζω* (Weinhold pg. 103); musche = kuh, griech. *μόσχος*.

ausdrücke sind: pilwiz, pilewis, bulwechs, pilwiht, pilbiß. von späteren kommt dem unsern am nächsten pelewys. Gryphius hat im Horribilicribrifax p. 828. pileweisia. nach Grimms etymologischer ableitung bezeichnete das wort ursprünglich einen guten genius, einen freundlich gesinnten hausgeist; im volksglauben verlor aber das wesen seine ältere, edlere bedeutung und behielt nur die feindselige natur; „es erscheint als plagendes, schreckendes, haar und bart verwirrendes, getraide zerschneidendes gespenst, meist weiblicher gestalt, als böse zauberin, hexe.“ in unserm stück findet sich das wort bald als masculinum, bald als femininum, gleichbedeutend mit hexenmeister und hexe. im dritten aufzuge heißt es: „am walpurgs-obende, wen de pülewesen osfahren.“

wu stahm? (seite 53 zeile 23). ein ausdruck, der wiederholt in der bedeutung: wie so? gebraucht erscheint, und den ich nur durch zusammenziehung aus: wie ist dem? zu erklären vermag. störend könnte dabei der übergang von ie in u erscheinen, doch führt Weinhold p. 56 auch beispiele von u = i auf; auch ließe sich, wenn dies zu hart sein sollte, eine vertauschung von wie in wo vermuthen, die heut ja noch in der frage wo so? häufig ist; dann wäre der übergang von wo in wu ganz regelmäßig. zusammenziehungen der art erlaubt sich nicht blos heut noch das volk, sondern einst sogar die sprache der dichter; man vergleiche die in Hoffmanns spenden, bd. 2 aus Melchior Liebig angeführten: erm = er ihm, dend = den du, wends = wenn du es. nach solchen beispielen wird unser wu stahm nicht mehr befremden.

bots fingern (seite 53 zeile 34). dazu vergleiche man weiter unten seite 59 zeile 19 bots geyer, bots rabe. die silbe bots, heut nur noch sparsam gebraucht im ausruf, wie potz tausend, potz velten, war ehemals viel häufiger. belege bringt dafür das wörterbuch von Grimm II., 279, ebenso die erklärungen, nach welcher potz oder botz als euphemismus für gotts zu faßen ist, wie denn oft noch für potz tausend auch kotz- oder gotts tausend gesagt wird. ein betheuern des gotts liegt ja auch der schon oben seite 52 zeile 16 gebrauchten formel gotts boden zu grunde. ähnlich ist das englische cots blood. andere euphemistische umgestaltungen erwähnt Grimm am ende des artikels, wozu man noch eine andre vergleiche I. sp. 1584.

s' geht ock alles über da orme mich aus (seite 54 zeile 5). man bemerke die inversion, den armen mich statt: mich, den armen.

da der bauer diese gewählte ausdrucksweise nie braucht, so erscheint jene wendung als accusativ des nominativs der arme ich, eine kühne, gewis nicht unglückliche verbindung.

heeleres ding (seite 54 zeile 7). heiler = weniger nachtheilig. zahle (seite 54 zeile 14). mhd. zage| = schwanz, auch wol noch jetzt im munde des volkes gebräuchlich.

s'kunde sich nich e meuseln reen (seite 54 zeile 21). als interessantes beispiel eines intransitiven reflexivums bemerkenswerth; Grimms grammatik IV. 36, führt ähnliche fälle an.

Morallen (seite 55 zeile 16) = amarelle, marille, nach Schmeller II. 608, bezeichnung der aprikose; Grimm jedoch im wörterbuch unter amarelle versteht darunter die dunkelrothe, säuerliche, sogenannte weichselkirsche, die noch heut in der gegend von Strehlen beim volk omeralle heißt.

Fisch-Käscher (seite 56 zeile 2). ein sackförmiges netz an einer stange, um fische aus dem behälter zu holen. käscher, im niederdeutschen kesser, ketscher ist offenbar dem englischen to catch fangen verwandt, während es in der zusammensetzung hosenkäscher oder käscher = hosenlatz auf das französische cacher hinweist.

der lützel (seite 56 zeile 8). nach Schmeller II. 532 ursprünglich eine mythische person, die in der ersten rauchnacht bösen kindern den bauch aufschneidet und kieselsteine hineinsteckt. hier ist es offenbar identisch mit teufel, geier, und vielleicht, da sich auch sonst dafür hützel findet, z. b. in dem oben seite 30 erwähnten gespräch, eine entstellung aus dem polnischen hiel der schinderknecht, vrgl. Bernd „die deutsche sprache in dem großherzogtum Posen.“ Bonn, 1820.

kiefeln (seite 56 zeile 10). hier = keifen; doch liegt auch die bedeutung nagen darin; wenn Weise in Isaaks opferung pg. 132 sagt: „du kannst einem ehrlichen diener wol das liebe bißgen brot bekiefeln“, so heißt das offenbar durch zanken verkümmern oder verkürzen; Hayneccius in seinem schulteufel (1603) stellt keifen und kiefeln neben einander: „do ist des keifen und kieffeln so viel“ I. 3.

hollüpern (seite 56 zeile 13). synonym mit schandflecken, nach Schmeller II. 221 holhippen, holhippeln = schmähen, lästern, nach Weinhold p. 98 noch jetzt um Reichenbach und Trebnitz üblich.

gestehen (seite 56 zeile 14) = **gestatten**, nach Adelung nur im oberdeutschen gebräuchlich; ähnlich im vierten aufzug (seite 103 zeile 15) „dam me olle schelmercy gestiht“.

lündisch (seite 56 zeile 27). „lündisch oder lindisch tuech = feines tuch, das von London in schiffen nach Hamburg und andern see-städten kam.“ Schmeller II. 480.

schloiluß (seite 56 zeile 29) = **schlagelos**. die schlesische kern-chronik vom jahre 1711 giebt im zweiten theile von seite 712 ab ein capitel „von der schlesier sprache und mundart und poeten“, worin nach einer besprechung der mundartlichen vocale ein wörterverzeichnis gegeben wird, wol der älteste versuch eines schlesischen idiotikons¹⁾. darin ist schlagelos mit durchbringer übersetzt „von kaufleuten, wenn sie mit der ware losschlagen“, eine bedeutung, die sich in unsern zusammenhang wol fügt.

Siß ze ins, wie ze euch (seite 57 zeile 3). die redensart zeigt die in ihrer alten form erhaltene präposition ze in einer verbindung und einem sinne, wie vor ortsnamen, z. b. ze Wormze.

gämlich (seite 57 zeile 5). das mhd. gameclich, gemelich, ahd. gamanlich hat seine alte bedeutung scherzhaft (gamen = spass) gänzlich verloren und erscheint hier im sinne von launisch, während das darauf folgende seltsam umgekehrt die bedeutung des mhd. selttsaene = auffallend, wunderlich hier noch erhalten hat.

inde (seite 57 zeile 16) = **erne, ernt** in der bedeutung immer, über dieses füllwort siehe Weinhold p. 143.

sittene (seite 58 zeile 18) = **sothane, solche**, siehe Weinhold p. 142.

schären übers maul (seite 58 zeile 20) = **übers maul fahren**, durch worte verletzen. von der bedeutung über eine fläche mit dem meßer fahren, um haare oder wolle wegzunehmen, ist bloß die des schneidenden hinwegfahrens im übertragenen sinne übrig geblieben.

parchen (seite 29 zeile 13). „parch, ein mit brettern oder mit zaune eingefangener ort, pferch, parcus.“ Ziemanns mhd. lexicon 290. hier scheint das wort als femininum (vgl. die pferche bei Adelung) und gleichbedeutend mit zaun gebraucht.

stertzen (seite 59 zeile 24). nicht bei der stelle bleiben, müßig herumfahren. Schmeller III. 660. in Schlesien ist es in gewissen gegenden der gewöhnliche ausdruck für das ausziehen aus der wohnung, so auch in unsrer stelle.

¹⁾ ebenda findet sich eine erwähnung und ein abdruck eines theiles der ersten scene unseres stückes.

Zweiter Aufzug.

ungegangenes tuch (seite 73 zeile 1) = ungenetztes tuch; das sprichwört lautet bei Weise im Machiavell: an gedanken und gespanntem tuche geht viel ab.

Jütte (seite 74 zeile 20). nach einigen: abkürzung des namen Judith, nach Adelung dagegen aus Johanna entstanden; letzterer führt als beweis seiner sonst nicht wahrscheinlichen ableitung das buch von Tilesius an: von frau Jutten, welche ein babst gewesen 1565. hier ist das wort offenbar appellativ = junges mädchen; im dritten aufzuge p. 94 zeile 14 heißt es: Dornrose ist eine junge waschgütte, etwa = waschemagd.

Zschäntscher-Lider vum schine Schafer und der falschen Sylviges (seite 74 zeile 32). zschäntscher-lider sind hier liebeslieder ohne den jetzt meist damit verbundenen begriff des gemeinen. Bernd leitet a. a. o. p. 248 den ersten bestandtheil des wortes, das er auch in der form schanterlied (Görlitz), zamperlied kennt, von dem holländischen schamper = schambar ab, so daß es ein lied bedeutete, dessen man sich zu schämen habe. ich vermuthe dagegen, daß schänscher oder schanter auf fr. chanter hindeute, und schänscherlieder ursprünglich solche lieder waren, die gesungen wurden, im gegensatze zu nicht gesungenen; oder hängt das wort vielleicht mit dem mhd. zinzerlich = zärtlich zusammen?

Die stelle ist besonders deshalb sehr interessant, weil sie die abneigung des ersten dichters gegen die weichherzige schäferpoesie der Nürnberger schule documentiert. offenbar hat er dem Aschevedel nur seine eigenen gedanken in den mund gelegt: je seltener in jenen zeiten eine directe polemik ist, desto bedeutsamer sind dergleichen zufällige kundgebungen.

eppisch (seite 76 zeile 12) = abgeschmackt vornehm; man vergleiche die höchst anziehende etymologie des wortes in Grimms wörterbuch unter: äbich.

wos gichtschände (seite 77 zeile 27). ausruf des erstaunens und unwillens; die vorsilbe gicht ist schwer erklärbar. Schmeller II. 83 führt ein gottsschand und gottsschandig an. nach Grimm, wörterbuch II. sp. 279 ist das verbum schende oft auch mit botz verbunden.

gerammel (seite 77 zeile 27) = das rammeln, ursprünglich jede ungestüme, unordentliche bewegung. das substantiv fehlt bei Weinhold p. 94.

Dritter Aufzug.

drithalthe schillge duckter (seite 90 zeile 20). ein schilk oder schilcher = schilling heißt in Schlesien ein dutzend. Adelong.
en wundsägen (seite 90 zeile 21). ein wundsegen ist ein zauberspruch, durch den entweder wunden entstehen oder heilen; wahrscheinlicher ist das letztere, also ähnlich dem blutsegen; vergl. Grimm mytholog. p. 1196.

kröittig lassen (ebenda) = kräuter lesen. über die gebräuche beim sammeln und schneiden heilender und wunder wirkender kräuter schon bei den Römern vergl. Grimm mythol. p. 1147.

das Sib loffen (ebenda) = siebtreiben oder siebdrehen, vergl. Grimm mythol. p. 1062. „das weib faßte ein erbsieb zwischen ihre beiden mittelfinger, sprach eine formel aus und nannte den namen der verdächtigen her: bei dem des thäters fieng das sieb an sich zu schwingen und umzutreiben.“

Wachs gissen (ebenda). wachsbilder von personen bilden, denen geschadet werden soll. „die bilder werden in die luft gehängt, oder ins waßer getaucht, oder am feuer gehäht, oder mit nadeln durchstochen unter die thürschwelle vergraben; der, auf welchen es abgesehen ist, empfindet alle qualen des bildes.“ Grimm mythol. p. 1015.

die Leute massen (ebenda). auch über dieses bekannte verfahren an siechen personen giebt Grimm a. a. o. p. 1116 näheres.

weishexen (seite 90 zeile 28). wie es scheint eine analoge bildung von weißagen (ahd. wizagon); weis mächen. anderweitige belege für das wort fehlen.

zanten (seite 91 zeile 19). zannen = hiare, grinsen, greinen, weinen, heut noch im volksmunde. — Ob die zaubersprüche der alten Salme vom dichter vorgefunden, oder selbst ersonnen sind, vermag ich nicht zu sagen. im letzteren falle wären sie ein neuer, trefflicher beweis für seine außerordentliche fähigkeit sich in den geist des volkes hinein zu versetzen.

en Tholer mit im kütschelpelze (seite 92 zeile 24). der kütschelpelz soll wol nichts andres bedeuten, als den hermelinmantel des thalerwappens, wie im folgenden ein ungarischer gulden, den die raben gefreßen, nur ein goldgulden mit dem raben des Matthias Corvinus im wappen sein mag, vergl. seite 107 zeile 3, wo derselbe gulden „robengulden“ heißt.

Gnicker (seite 93 zeile 16) = knicker. das original hat **Gnis-**
kes, offenbar ein druckfehler. die verbindung mit knäuser nöthigt
zu der vorgenommenen aenderung.

Se geheit dich (seite 94 zeile 1). hier unzweifelhaft gleichbedeutend
mit betrügen, was sonst das veraltete geheien nicht heißt, das viel-
mehr kümmern, plagen bedeutet; „das geheit mich nicht,“ „laß
mich ungeheit,“ sind im 17. jahrhundert häufig vorkommende
redensarten. Schmeller führt II. p. 132 noch die bedeutungen:
schlagen, werfen, schmeißen an. die des mhd. geheien = hegen,
pflegen paßt noch weniger in unsern zusammenhang.

Watschgen (seite 94 zeile 7). auch wätschger = hängetasche,
porte-monnaie. die ableitung des wortes ist wol auf wät zurück zu
führen, so daß es ursprünglich = wätsac, sack oder tasche im oder
am kleide wäre. Bernd citirt a. a. o. p. 346 eine stelle aus Geiler
von Kaisersberg „do muissen wir ein mantel hoben, do ein wandel-
rock, do ein wotsack oder wetscher und ein feuergezeng darin.“
nach Bernd ist das deutsche watschger ins polnische übergenom-
men worden, wacek = crumena, nicht also umgekehrt, wie in
Scherz-Oberlins glossar vermuthet wird.

Vierter Aufzug.

Arendator (in der überschrift) heißt heut in Oberschlesien der pächter
einer schenke, hier, wie der arendator selbst sagt, der eines gutes,
dem auch die ausübung der gerichtbarkeit obliegt.

es hette och en Bogen Pappier gestanden (seite 101 zeile 23).
stehen = constare, zu stehen kommen, vergl. verliebt. gsp. II. 269.

die Küh hohn gehutt (seite 101 zeile 26) = haben gehütet. wie
weiden, medial = sich weiden, so ist hier und wird noch heut
hüten in medialem sinne vom vieh gesagt, welches gehütet wird.

daß en de schwarte knackt (seite 101 zeile 26). schon Opitz
braucht „daß zahn und schwarte knackte.“

Schäden und Unkusten richten (seite 104 zeile 29). das zeit-
wort hat seine alte bedeutung: ersetzen, bezahlen (s. Ziemanns
lexicon) noch beibehalten, während wir diese nur in der abgelei-
teten form entrichten kennen.

in Reichsort (seite 106 zeile 6). ein reichsort oder ortsstück
war der vierte theil eines thalers. wenn kein druckfehler vorliegt,
so hat der dichter vergeblich, daß er eben von harten reichsthalern
gesprochen hat, womit nicht füglich viertelstücke gemeint sein können.

schwer uffbrechen (seite 107 zeile 24). aufbrechen im sinne von zustehen kommen ist ganz ungewöhnlich; die belege dafür fehlen selbst in Grimms wörterbuche.

inner mindern Sächsischen Frist (seite 108 zeile 17). die mindere ist die einfache frist von sechs wochen und drei tagen, die doppelte beträgt vier monate. Adelong.

die flöhe zum tügen, abjagen (seite 110 zeile 9). zum tügen = ita ut valeat, tüchtig. die alte infinitiv-form hat sich erhalten, so wie das praes. touc oben (seite 90 zeile 24) „doß nich ollen ze sein tog.“

in den Gehorsam gehen (seite 111 zeile 5). der gehorsam heißt nach Adelong in manchen städten das verhaftlocal.

V.

Der grund der geringen verbreitung, welche unsere beiden stücke gefunden haben, liegt, wie schon oben erwähnt wurde, darin, daß sie weder in die noch bei lebzeiten des dichters 1663 veranstaltete Treschersche, noch in die 1698 von Christian Gryphius besorgte gesamt-ausgabe der werke seines vaters aufgenommen wurden. es erschienen mehrere auflagen davon, nach Gödecke die erste 1660, die zweite und dritte 1661, mit welchen angaben die bei Bredow p. 99 und in Stargardts bücherschatz (2249) stimmen. außerdem lag mir noch ein besonderer abdruck des verliebten gespenstes vor, „Breslaw, gedruckt durch Gottfried Gründern, Baumannischen factor“ ohne jahreszahl, da der haupttitel fehlt, indes wie aus der vergleichung seiner lesarten mit denen der dritten ausgabe sich ergibt, offenbar vor derselben erschienen. da über die erste ausgabe alle näheren bezeichnungen fehlen, so ist es nicht unmöglich, daß wir sie in diesem separatdruck vor uns haben; dann ließ Gryphius zuerst nur sein hochdeutsches stück allein abdrucken, weil er das possenspiel zu unbedeutend oder seiner, des gelehrten tragödien-dichters nicht ganz würdig erachtete, und entschloß sich erst später, vielleicht auf anliegen andrer, auch zu dessen abdruck. ein vollständig erhaltenes exemplar könnte den zweifel leicht beseitigen. außer dieser Gründerschen ausgabe konnte ich nur die Fellgiebelsche beider „aufs neue übersehenen und zum dritten mahl gedruckten“ stücke erlangen, welche sich von allen öffentlichen und privat-bibliotheken Breslau's, ihres druckortes, einzig auf der zu St. Bernhardin findet. auch auf ihrem titel fehlt die angabe des druckjahres. sie ist sehr nachlässig gedruckt, voll fehler und setzer-will-

kür in der orthographie, vier verse fehlen ganz, die aus dem Gründerschen druck glücklich ergänzt werden konnten, dem seinerseits zwei verse des Fellgiebelschen fehlen. in dem von Gründer ist weit mehr sorgfalt und genauigkeit, auch in der orthographie vorhanden, weshalb ich diesen (in den anmerkungen ist er mit G., der Fellgiebelsche dagegen mit F. bezeichnet) meinem abdruck in bezug auf die orthographie ganz zu grunde gelegt habe. zwar schwankt diese auch hier noch; indes ist es schwer zu entscheiden, was dabei des setzers, und was des verfaßers schuld ist. jedenfalls kamen, wie schon oben seite 17 bemerkt wurde, unsre Schlesier durch ihre aussprache und reime in argen conflict mit der üblichen orthographie der canzeleien, und ich würde es für unrecht halten, wenn herausgeber von werken jener zeit es unterließen, das bild dieses widerstreites auch unserer zeit anschaulich zu machen. darum habe ich mir nichts als die offenbaren druckfehler erlaubt zu beßern, selbst wo die änderung weit unverfänglicher gewesen wäre, z. b. in betreff des unsichern gebrauches der großen buchstaben und des ie und i. Gryphius scheint in den späteren ausgaben seiner werke den grundsatz gehabt zu haben, das ie im inlaut zu meiden und es nur im auslaut in wörtern wie nie, die, sie, zu dulden¹⁾; wenigstens sehen wir dies verfahren in den Leipziger wie Breslauer drucken größtentheils beobachtet; dennoch widerfuhr den setzern auch hierbei oft ein versehen, so daß z. b. in der überschrift des verliebten gespenstes „verlibt“, gleich darauf aber liebe steht. der fehler findet sich fast nur auf den ersten seiten, indes habe ich auch ihn stehen lassen, so wie die hier und da wiederkehrenden aw und ew, die in der Fellgiebelschen ausgabe sich nicht finden. nur in einer beziehung habe ich geändert, nämlich in der interpunction, die in beiden ausgaben überaus verkehrt und sinnentstellend ist, so daß hier dem verständnis durch verbeßerungen nothwendig entgegen zu kommen war. hoffentlich ist dadurch und durch die so sparsam als möglich eingestreuten hochdeutschen erklärungen der text der Dornrose lesbar geworden; bis jetzt bot er schon aus diesem grunde oft rechte schwierigkeiten. die abweichenden lesarten der beiden ausgaben des gesangspiels sind sorgfältig verglichen und die beßeren in den text aufgenommen, die schlechteren in die anmerkungen verwiesen. es stellte sich dabei

¹⁾ Lohenstein geht in der inconsequenz noch weiter, er schreibt auch in den älteren ausgaben seiner werke z. b. der Cleopatra von 1661 regelmäßig di, dagegen sie; im inlaut ist die verwirrung noch größer.

heraus, daß nicht überall der späteren verbeßerten ausgabe der vorzug gegeben werden konnte. der sonderbarkeit wegen nahm ich auch die in den französischen ausdrücken vorkommenden orthographischen abweichungen der spätern auflage auf, deren consequenz so auffallend ist, daß es zweifelhaft erscheinen kann, wem sie zur last fallen. einen grund für die schreibung ignoretz, assetz u. s. w. weiß ich nicht aufzufinden.

Möge denn jetzt durch diese neue herausgabe erreicht werden, was Cholevius in seiner literatur-geschichte zu wünschen scheint, wenn er sagt (p. 384): „wenn Tiecks deutsches theater einen lesbaren abdruck gegeben hätte, so würde dies lustspiel gewis bekannter geworden sein, als alles, was Gryphius geschrieben hat.“ —

Verlibtes Gespenste,

Gesang-Spil.

Die gelibte Dornrose,

Schertz-Spil.

Spilende in dem Gesang-Spil.

Eros oder die Liebe.
Hymen der Braut-Gott.
Cornelia verlobt in Sulpicius.
Chloris ihre Tochter, verlobt in Sulpicius.
Flavia beyder Cammer-Jungfer.
Sulpicius verlobt in Chloris.
Levin verlobt in Cornelia.
Fabricius, Sulpiciens Diner.
Cassander, Levinus Diner.
I. Reyen Sulpicii und seiner Geferten.
II. Reyen der Bauren.

In dem Schertz-Spil.

Greger Kornblume verlobt in Dornrosen.
Bartel Klotzmann, Kornblumen Vetter.
Jockel Dreyeck, Dornrosen Vater.
Lise Dornrose.
Matz Aschewedel verlobt auf Dornrosen.
Frau Salome, eine alte Kuplerin.
Wilhelm von hohen Sinnen, Arendator des Dorffs Villdünckel.
Cuntz und Lorentz, zwey junge Bauren, komen vor dem Wilhelm mit Hewgabeln herein(ge)treten.

Das Schaw-Spil beginnet nach Mittage, wehret durch die Nacht und endet sich mit dem andern Morgen.

Der Schaw-Platz bildet ab Sulpicius und Corneliens Behausung, wie auch Corneliens Lust-Garten.

Handwritten signature or note, possibly: "H. J. ..."

**Verlobtes Gespenste,
Gesang-Spil.**

Die Liebe erscheinet mit Bogen und Pfeilén in den Wolken.

Eros.

Ich, der den Kreiß der Welt, der Himmel Baw verbinde, 1
Ich, der der tollén See gesteckte Grentzen setz,
Der, was die Zwitteracht theilt, durch Einigkeit ergetz,
Ich, der der Hertzén Eiß durch neue Hitz entzündé,
Ihr Sterblichen, ich komm, ich komm und überwinde. 5
Wie hoch der Adler flieg, und starck der Löw sich schätz,
Nun beyd ich durch den Pfeil zu ihrem Heil verletz.
Sagt, ob man schönern Sieg durch alle Zeiten finde!
Könt etwas meiner Macht, wie hoch es auch, entflühn,
Nun Löw und Adler beyd an einem Joche zihn? 10
Doch beyde sind mehr frey, denn sie vor je gewesen.
Durch mich wird beyder Stamm und Herrschafft stets bestehn.
Schaut, (wo ihr zweiffeln könt) auff diß, was vor wird gehn,
Wie durch mich kranck erquickt und sterbende genesen.

v. 6) in bezug auf den schlesischen adler und pfälzischen löwen.
v. 10) G. an meinem Joche.

Der erste Aufzug.

Flavia. Fabricius.

Flavia trägt eine Schüssel voll mit Zucker überzogener Früchte.

- 1 Flavia. Viel Glück! wo ist dein Herr? wie gehts mit ihm und dir?
Fabric. Wol, schöne, folgst du und Chloris ihm und mir.
Flavia. Ha! Thor! wie würdet ihr uns arme nicht verführen?
Fabric. Wer uns nicht haben wil, wird ehstes uns verlieren.
- 5 Flavia. Ein trefflicher Verlust! seht diesen Schatz doch an!
Fabric. Ich weiß, daß Flavia nicht ohn mich leben kan.
Flavia. Ich weiß, daß dir der Kopf voll süßer Träume stecke.
Fabric. Ich weiß, daß ich dich oft auß süßem Traum erwecke.
Flavia. Lauff Träumer! lauff! ey lauff! und spigel dich gar wol.
- 10 Fabric. Komm her, wo ich mich recht, mein Trost, bespigel sol.
Flavia. Ich wil drey Groschen dir zu einem Spigel borgen.
Fabric. In deinen Augen schaw ich meine Noth und Sorgen.
Flavia. Von hir! doch möcht ich jetzt wol deipen Herren sehn.
Fabric. Ich lieber dich als ihn; doch möcht es leicht geschehn.
- 15 Flavia. Geh, meld, ich sey an ihn jetzt abgeschickt erschinen.
Fabric. Wer ist, der so bereit durch dich ihn zu bedinen?
Flavia. Das kan, wer redlich libt, wol mercken.
Fabric. Chloris, nicht?
Flavia. Glaubst du, daß Chloris sich umb euch den Kopf zubricht?

- Fabric.** Warumb denn kommst du her? **Flavia.** Wer alles
wüntscht zu wissen,
Erfährt oft nichts als Rauch. **Fabric.** Wilst du den **20**
Herren grüssen,
So gib dem Diner vor ein paar schock gute Wort.
Flavia. Der mir zu dancken hat, daß ich kam an den Orth!
Fabric. Vergönne mir, ich wil mit tausend küssen dancken.
Flavia. Weg! weg! der Artzt verbeut dergleichen Wein den
Krancken.
- Fabric.** Der Artzt ist grausam, der nicht seine Krancken heilt. **25**
Flavia. Der Artzt ist thöricht, der bey Thoren sich verweilt,
Geh melde, daß ich hir! wo nicht, so laß mich gehen.
Fabric. Ja! wo mein Herr nur kan von seinem Bett aufstehen.
Flavia. Wie lang ists, daß er nun in diser Wehmut ligt?
Fabric. Von dar an, da du mich, und Chloris ihn besigt. **30**
Flavia. Ich komm und bringe Trost und Mittel vor die Wunden.
Fabric. O glücklich, da ich dich zu guter Uhr gefunden!
Flavia. Gefunden, aber nicht (wie du wol meynst,) vor dich.
Fabric. Ja schertze, wie du wilst, dein Hertz ist doch vor mich!
Verzeuch, ich wil dich stracks (wie du begehrt,) ansagen. **35**
Flavia. Man wird, daß ich so lang allhir verzih, anklagen.

Scena II.

Sulpicius auf dem Bette. Fabricius. Flavia. Ovsinc?

- Fabric.** Mein Herr! ich bringe Post, die Flavia ist hir.
Sulpic. Der Chloris Dinerin? Wer schickt sie doch zu mir?
Fabric. Er kan den rechten Grund auß ihrem Mund anhören.
Sulpic. Geh eilends, laß sie ein; was kommt sie mich zu lehren? **40**
Bringt Flavia mir nichts zu stillung meiner Pein?
Flavia. Mein Herr, es möcht allhir ja was noch vor ihn seyn.
Cornelia, die hoch ob seiner Angst betrübet,
Versichert, daß ein Hertz, das allzu trew ihn libet,
In heisser Glutt verschmacht, weil ihn der Schertz **45**
verletzt,
Und ihren Leib durch ihn auff seine Bahre setzt.
Er rette sie und sich; ihr beyder Heil und Hoffen
Befestet diser Tag, wo seine Seel ihr offen.
Er nehme von ihr an den Brieff, der Libe Pfand.

- 50 Sulpic. Von Chloris aber nichts? Flavia. Diß Werckstück
ihrer Hand,
Die Indianschen Frücht in Zucker eingelegt.
Sulpic. Und von ihr gar kein Wort? Flavia. Sie, die der
Mutter pfeget
Stets an die Hand zu gehn, thät, was man ihr befahl,
Sulpic. O Mutter sonder Lieb! Flavia. O Tochter, voll von
Qual!
- 55 Fabric. Liebhaber sonder Rath, weil man zu sehr ihn libet!
Sulpic. O Briff! der meinen Geist biß auff den Tod betrübet!

Cornelien Briff.

- Ich klage, werther Freund, daß ich unwürdig sey,
Die Hitze, die ihn brennt mit meinem Blut zu dämpfen.
Er fühlt vor Schmerzen nicht, wie Schmerzen mich
bekämpfen,
- 60 Nur einig, umb daß ich von seinem Leiden frey.
Er nehme denn mein Hertz, daß es vor seines sterbe,
(Wie es zu sterben wüntscht,) und seines schick er mir,
Damit es ja der Tod deß Lebens nicht enterbe.
Ja ist es bey ihm tod, so leb es doch allhir.
- 65 Meine Chloris sendet Frücht,
Bessers können Kinder nicht.
- Fabric. Diß Kind, die Chloris, weiß mehr, denn die Mutter wil.
Flavia. Nein warlich! Chloris sucht bey ihm kein Kinder-Spil.
Sulpic. Verzeuch, ich wil geschwind zwey Zeideln Antwort
schreiben.
- 70 Fabric. Komm, komm, wir wollen schon die Zeit allhir vertreiben.
Flavia. Was geben wir wol an, das gut vor mich und dich?
Fabric. Weil es die Zeit erlaubt, so frage: Wilst du mich?
Flavia. Diß Jahr geschicht noch nichts, der Weitz ist nicht
gesäet
Zu unserm Hochzeit-brot. Fabric. Ob du mich
schon verschmähet,
- 75 Weiß ich doch manche wol, die Finger nach mir leckt.
Flavia. Sie hätte sie gewiß in Honig eingesteckt.
Fabric. In Honig, oder was, das man vor Zucker schätzet.
Was meynst du, hat mein Herr nicht neulich außgesetzt,
Vor meine treue Dinst, (dafern er sterben solt)

- Zwo Wiesen, einen Hoff, Sechs Hundert Stücke Gold 80
Und mehr noch, als ich dir so eilends kan erzehlen?
- Flavia. Du zehlst zu vil in'eil! Fabric. Es kan kein Haar
dran fehlen.
- Flavia. Hat Chloris nicht vor mich noch ~~deymal~~ mehr hereit?
- Fabric. Die stirbt noch lange nicht. Flavia. Hat doch dein
Herr noch Zeit.
- Fabric. Ich wolt umb Chloris auch nicht rathen, daß er stürbe. 85
- Flavia. Noch ich, daß Chloris schon zu deinem Nutz vertürbe.
- Fabric. Du bist nur gar zu klug. Woll ~~woll~~ ich dir nicht taug,
So nimh Cassandern hin, er hat ein einig Aug,
Drey Mäuler, eine Stirn, zwey Knie und funffzehn
Finger.
- Flavia. Cassander ist bey mir noch zwanzig mal geringer, 90
Als du. Fabric. Ey zürne nicht. Genung! mein
Herr, der winckt.
- Sulpic. Nihm hin! obschon mein Leib ins kalte Grab versinckt,
Umb daß ich gar zu trew, die mein nicht ~~recht~~, gelibet
Und die nicht liben kann, die mir das Hertze gibet:
So wisse Chloris doch, daß ich der ihre bleib. 95
Den Demand schenk ich dir. Flavia. Mein Herr!
bey meinem Leib!
Ich darff dergleichen Gunst von niemands Hand an-
nehmen.
- Fabric. Mein Herr! er dringe nicht; sie wird sich schon be-
quemen.
- Flavia. Mein Herr! umb darzuthun, daß ich die seine sey
Und ihm zu dinst stehe, so schreib er Chloris frey. 100
Ich wil, was er mir traut, ihr unvermesckt zubringen.
- Fabric. Ich dacht es, daß sie würd auff dises wincken singen.
- Sulpic. Gib, wenn du Antwort hast, dich heimlich bey mir an.
- Flavia. Ja noch vor diser Nacht, wo ich nur sicher kan.

Sulpicius. Fabricius.

- Sulpic. Daß Chloris gar nichts solt in disen Früchten senden, 105
Kommt mir nicht glaublich vor. Solt von so lieben
Händen

- Ich keinen Gruß mehr sehn? komm, last uns, was sie
schenckt,
Durchsuchen! Wahre Gunst, die keinen Zwang bedenckt,
Die kein gebieten acht, weiß Mittel zu ersinnen,
110 Wenn auff der grossen Welt kein Mittel zu gewinnen.
Fabric. Hir find ich ein Papir in Cinament versteckt.
Sulpic. Papir! O das mein Hertz auß Nacht und Grufft erweckt!
Papir, das Chloris hat (flist, libe Thränen, fisset!)
Gemahlt mit treuer Faust und schönem Mund geküsset,
115 Gezihr mit reiner Seid, gedrückt an keusche Brust,
Dem mein Verhängnüß, Glück und Heil und Nothbewust!
Wie wol hat dich die Faust, die, was halb tod, erquicket,
In theure Specerey verwickelt, mir geschicket!
Fabric. Wie so bestürzt, mein Herr! sinds Freuden? ist es Leid?
120 Sulpic. O Arglist über List! O Eifer-sichtger Neid!
Fabric. Das lautet frembd und bund. Sulpic. Noch frembder
ist diß Schreiben!
Hilff Himmel! hilf! man sucht! Fabric. Wen?
Sulpic. Mich. Fabric. Wie?
Sulpic. Zu entleiben.
Fabric. Was sagt mein Herr! Ists Traum? ists Spil? ists
Schertz? ists Wahn?
Sulpic. Corneliel was hab ich dir je Leids gethan?
125 Fabric. Genung, wo nicht erlaubt zu hassen, was uns libet.
Sulpic. Ist diß, was Flavie mich zu erquicken gibet?

Der Chloris Brieff.

- Ich schreibe (doch verdeckt!) mein Hertz! die Mutter
heist,
Daß ich ihm übersend, was mein bestürztter Geist
Zu schicken sich beschweret!
130 Das Zuckerwerck gewehret
Durch mich nicht schuldige, die sein Gemüte sucht
Zu zihn in ihre Gunst durch falsch geschminckte Frucht.

v. 109) F. und G. offenbar falsch. die kein gebieten pocht; pochen mit dem
accus. oft bei Gryphius = trotzig herausfordern (vgl. oden III. 5 str. 8 und 10
str. 1) würde gerade das gegentheil sagen von dem, was gesagt werden soll.

v. 115) fehlt bei G. v. 120) F. und G. Eifer-sicher.

v. 130—32) der original-druck interpungiert hinter jedem hemistisch und

Fabric. Diß ist ein frembder Fall! **Sulpic.** Wer klopft?
Fabric. Der mit dem Geist
 Und Hertzen stets verpflichtet ihm seine Trew erweist.

Levinus. Sulpicius. Fabricius.

Sulpic. Willkommen libster Freund! mehr denn gewünscht 135
 willkommen!

Levin. Wie? hat der siche Schmerz so wenig abgenommen?

Sulpic. Der Glider Schmerz nimmt ab, die Hertzens-Wunde zu.

Levin. Ein schmachkend Hertze wüntscht zu Heil der Wunden ruh.

Sulpic. Man sucht auff's new den Geist unglaublich zu bestürmen.

Levin. Ich wil den Geist mit Rath und Beystand noch beschirmen. 140

Sulpic. Schaw, was Cornelië mir vor Geschenke schickt.

Levin. Die mein beklämmtes Hertz bezaubert und bestriekt.

Sulpic. Die durch gezuckert Gifft mir Libe wil beybringen.

Levin. Wehn kan ihr Auge nicht auch sonder Gifft bezwingen?

Sulpic. Nur mich nicht, der ihr Kind weit über alles schätz. 145

Levin. Mich wol, der ihr Gesicht ob Stern und Sonne setz.

Sulpic. Ach warum kann er sich doch nicht in mich verwandeln!

Levin. Last, wie man ihm und mir zu Hülffe komm, abhandeln.

Sulpic. Sie schickt verlarvte Gifft! kommt diß von liben her? 150

Levin. Ja freilich, weil der Grimm der Lib ihr nur zu schwer. 150

Sulpic. Sucht sie die Sinnen mir zu zwingen? unvonnöthen!
 Wann sie die Chloris mir verwidert, kan sie tödten.

Levin. Der Anschlag möchte noch uns allen dinlich seyn.
 Man geb auß, daß er stracks durch unerhörte Pein,
 Als er diß Traur-Gericht zu schmecken nur beliebt, 155

Befallen. Wo sein ach ihr zärtles Hertz betrübet,
 So hat sie freylich nichts als seine Gunst begehrt.
 Er stelle sich gantz tod. War ihr sein Leben werth,
 So wird sie seine Leich mit bittern Thränen ehren.

Sulpic. Wie solte Chloris wol die herbe Zeitung hören? 160

erschwert dadurch noch mehr das verständnis der letzten drei verse. die construction ist offenbar so aufzulösen: diejenige, welche sein gemüthe durch falsch geschminkte frucht in ihre gunst zu ziehen sucht (Cornelia), gewähret durch mich, die nicht schuldige, das zuckerwerk.

v. 158) G. er stelle gantz sich tod.

- Levin. Man meld ihr in geheim der gantzen Sachen Grund.
 Dafern er tod geglaubt, kan zu bequemer Stund
 Cornelia auff mich ihr zagend Hertze wenden,
 Und läst die Chloris ihm zuletzt in seinen Händen.
- 165 Sulpic. Glaub jemand mich vor tod, wie solt ich denn erstehn?
 Levin. Man spürt die Ohnmacht oft viel Stünden nicht vergehn.
 Sulpic. Diß Werck siht wichtig auß und dörfte schlecht gerathen.
 — Levin. Rechtschaffne Libe würckt die grösten Wunder-thaten.
 Dein ird ihr beyder Haus entscheidet eine Maur,
 Die nicht so dick und fest. Was? solt uns beyden
 saur
 Und nicht wol möglich seyn, zwey, drey Stein auszu-
 heben,
 Daß du von hir dich möchtest ins Kellers grufft begeben?
 Von dannen kanst du leicht, wenn Chloris einsam sitzt,
 Vernehmen, ob sie sey in Gegen-Lib erhitzt,
 Eh je Cornelia auff dises Stück mag sinnen.
- 175 Sulpic. Ich lasse mich von dir zu aller Nutz gewinnen.
 Du, bleib uns beyden trew; dir blüht, wo dises Stück
 Nach unsrem Wuntsch außläufft, ein nie verhofftes Glück.
- Fabric. Ich bin bereit vor sie mein Leben aufzusetzen.
 180 Gibt man mir jemand zu? Levin. Cassander kan
 nur schwetzen.
 Fabric. Wol, ich versteh sie schon. Kommt er mir vor die
 Hand,
 So din' unwissend ihm uns doch sein Unverstand.

v. 167) fehlt ganz bei F.

v. 169) Auffallend ist der wechsel im anrede-fürwort, vgl. schon oben v. 141, 147, 154 ff., auch II. 271, 306, III. 106 ff., IV. 47. ähnlich in der Dornrose, vgl. pg. 53, zeile 20 u. ff.

v. 171) G. sechs Handvoll stein aufheben.

Romeo + Juliet

Selbst in der Text

Grady der weil
 Cassander als er
 ...

Die gelibte Dornrose.
Schertz-Spil.

Erster Auffzug.

Gregor Kornblume.

(Kommet auff den Schawplatz, stehet eine lange weil und beschaenet die Zuseher.
nachmals fänget er voll Verwunderung an.)

Ie ney! Ie ney! ie, ie, ie was schöne Leute hots hie, te ney! wen
me üch olle harzen selde, würde me doch in virzahn Tagen nicht fertig!

(Stehet wider eine weile und bedencket sich, nachmals stöst er mit dem Stabe
wider die Erden und fährt fort.)

Ja wos soll ich sayn (sagen)? Is ist a su e Ding im de Libe! Siß
wull-enne Sache, wen me sich in ees vernart hott, wens og balde
agiht (angeht). Wen ober der geyer eme e Water derzwischen macht, 5
wie mir, se iß nischte anders, as wen inner in der tummertze seße
und krigte nischte as schimlich Brudt und stinckende Wosser im Sun-
tige (sonntage) ze frassen und ze sauffen. Saht, ich bin su vertifft uff
Lise Durnrusen, das ich gar dulle wärden möchte. Das Haut (haupt)
ist mer su thamisch, Ich schwere bey männer lichte Sile, wen ich en 10
andern Kopp wüste, ich schmisse dan wider die nechste Moure, das
de Schirbeln rumbe springen. Gleebt meers ok, smangelt nich a
mire. Ich welde garne, wen sie welde. Ober wen die Braut nicht
Lust hot, se wird sälden hochzig. Se hot, (die worth (wahrheit) ze
sayn) mich wull e bisseln Lib, se lests ober nicht vill mercken. Doch 15
wir wurden uns noch ju vertran (vertragen): doß ist aber gar der Teuf-
16

*Midsummer
Night's
Dream*

vertieft

*She likes me as to
but hides it*

but it's get over it

17 fell Mei Vetter und Nanne schlön (schlagen) und reffen (raufen) sich alle tage mit enander, ^{as though they were} ab wen se dulle und thüricht wern. Und saht, ^{I should inherit from Vetter} ich soll vun meim Vetter erben, drüm darff ich in nicht derzürnen

Wunde nischte thän, was e nicht garne sitt. Inse Kirchscreber (ja ihr

21 5 künt nicht gleebeen, was he (er) vur e verständiger Man is! ha (er) kan

Wausm grussen Buche lasen, ha kon singen, a verstiht sich a bisseln

Wufs Calender machen, wen Michehele kümmt, se weöß e balde, wie

Wlangeß noch biß uff Sanck Merten, do e den Dacem hult) Ja dar hott

Wmer gesait, wenne der Vater eme nich will de Tochter gahn, su thärste

21 0 (dürfte) me se nicht namen, se keme den salber, sist (sonst) neme me

Weme (man einem) da Kupf; drum weöß ich meime arme Leide nicht ze

Wgethun oder ze derdencken, woß ich angaan (angeben) soll. Ich war

Wschir willens erne (etwa) ze eme Ziganer ze gihn, wer weöß, ob mir

Wder Karle nicht heite wohr soyn, oder süst en gudén Rod gahn kinn.

31 5 Ober saht, war kimmt do her gestulpert?

(Bartel Klotzmann bringet einen Hahn unter dem Arme mit sich, welchem der Fuß entzwey geschmissen.)

Bartel. Ja es gleebts ke Mensch ufm lichten, breiten Gots-Boden, wus das für e Kroitze iß, wen me en sulchen leecht fertigen Ihrvargaßenen (ehrvergessenen) Noókber (nachbar) hott.

20 Greger. O siß (esist) Klotzmann, mey Vetter; ha wird wider uff Durnrusen Nanne rasen. Ich will a bisseln hie hinger (hinter) da Boom traten unde hüren, wasse draus wården wird.

Bartel. O mey Haan! O mey Haan! O du armer Haan! siß kei Haan in dam gantze Fürstenhum, dar dam Hahné die woge helt.

(Jockel Dreyecke kommet von der andern Seiten und träget einen mit sidendem Wasser verbrandten Hund.)

25 Jockel. Hulß der hänger! Iche kans nimme leiden. Ha macht mer dar Pussen de länge ze vill. Ich steche¹⁾ noch e mohl e Masser in Bauch, dos em der dräck zur Wunde rausfährt!

6 Greger. Nu saht, wos der Teufel kon. Da brēnget e Durnrusens Voter²⁾ och har. Wu se nu enander begähnen (begeggen), se wirts anghn.

30

Jockel. Meine arme Lusche! O du arme Lusche! se han dich verbrand, ase wen de e Püleweesser werst.

¹⁾ richtiger: stech em. ²⁾ das original sagt: Vetter, offenbar falsch.

- Bartel.** O mey armer Haan! dan Schaden verwingest (verwindest) du unde iche nimmer mir (mehr)!
- Jockel.** Du arme Lusche! hett Ich doch garne weln behandeln unde bezahlen, was de gefrassen hust, wenn dich de heellusen Leute nich su getribeliret hetten. Nu ich schwere, se hans 5 nicht dihre, ober wull mir gethan.
- Bartel.** O du armer Han! Ich schwere, ich wil nich ruhn, biß ich Jockels Cuntzens Been wider ezwie (entzwei) geschlain ha:
- Jockel.** Ich schwere! Ich will mäy Häytt (haupt) nich sanfte leen, biß ich Bartels Gritte wider da Kupff verbrüht ha, das er de 10 Wulle stüben soll.
- Bartel.** War raset do fürne?
- Jockel.** War macht sich dorte hingen so breet?
- Bartel.** O siß Jockel salber.
- Jockel.** Do kümmt Bartel, wos gilts wir weln mit enander an- 15 schneiden.
- Greger.** Nu warn Handel über Handel warden. Iß wird noch a Krig aus dam Dinge iftstihn, dar grüsser als der Tartersche und Türksche.
- Jockel.** Gott grüß ich Nuckber und ga ich (geb euch) su vill Glück, 20 aß ihr ward (werth) seid.
- Bartel.** Unde euch su vill aß er verdinet hat.
- Jockel.** Wu stahm? Ich dencke allezeet, ich verdine besser Glücke asse du.
- Bartel.** Do wees mey Hahn dervon ze kreen. Was hat der (dir) 25 dar arme Karle gethon, das em dey Cuntze eß (das) Been ezwee geschmissen hott?
- Jockel.** Do soll meine Lusche druff antwertten. Se hott der erne e Hünle dertraten, das se deine Grüte su zugericht hott, aß wen se der Dibs-Hänger halb geschungen hätte. Ich wil 30 der gar balde de Gusche su verbrämen, das der dar Baart aussahn sol wie menner Luschen Faal (fell).
- Bartel.** De darfst mer nich gar vill, se will ich der alle beede Beene in klene drümmer schlön, das de uff den bots Fingern hem krichen salst. Mey orm Hahn ging in meim egene Hofe 35 und kreete uff seime Miste, se schmiß em dey Knecht Cuntze ohne Schold und Ursach, das e schrie asse wen a rasend worden, sich ock (sieh nur), wie em der Kamp (kamm) henget.

- Jockel. Unde meine Lusche hatten se in deinen Hoff eingelockt, die büse Buben! Se kümt deine Vettel, de Grütte, unde geust er en Tupffel (topf voll) heeß Woosser, oder woßs war, uffen Leeb unde schmeest er da Topp noch, daß gar krachte.
- 5 Greger. Ja su gichts! hie zebricht ma Töppe, do Krüge. S'gicht ock alles über da orme mich aus.
- Jockel. Wen sich meine Lusche von heeleren Dinge verbrandt hette, welde ichs nich gruß achten, de Hoore würden er ju wider wachsen.
- 10 Bartel. Wen mey Hahn schlächt wäg das Beea gebrochen hätte, müste ich mich och ze. ruhe gahn und welde nich e sulch Laben machen.
- Jockel. Ich schisse dir uff denn Hahn, wos iß üm en Hahn? saht olle har! Meine Lusche! och! Se wedelte su mit em Zahle, wen ich heem kam aus der Stodt oder von Hofe, se hüpfte (hüpfte), se sprang, se heuchelte mer, se that aß wen se mich wolde wilkommen hessen, swar ock schade, dass key deutsch reden kunde. Se biß sich mit olle Hunden im Durffe rüm. Se vertrug sich su wuhl mit e Katzen. Se wachte ze nachte besser aße Zahn Mußkätenier (mansekater). Skunde sich nich e Meuseln reen (heem), se gabse e zeechen. O se baal (bellte) su schine. Wen ihrer noch dreyzehn wern gewast, unde mey Kater hatte myte ey gestimmt, shette besser geklungen, aße eene kleine Urgel, die nicht gruß ist.
- 15 *Layel -
Sprung*
- 20 *Muff...*
- 25 *reyen*
- Bartel. O mey Hahn! Mey Hahn! e hotte müh (mehr) Verstand im Gehirne, aße manch Kolender maker, e hott es¹⁾, su gust im Kuppe, a krete stracks, wens anders waren sulde. Key Hahn im gantzen durffe nams mit em an. Swor ock anne Lust, wen e smurgens (des morgens) de Leutte uff wackte. Ho, de andern Hanne kreeten weet, weet hingerm har! und wen se su de wette met enander kreeten, se wars nicht anders, asse wen der Leyermann unde der Bockpfefer mit enander eeb uffmachten. A fachte mit allen Hahnen uf der
- 30
- 35 Ow (Au), unde wen a gleich zehackt unde bluttig woor, wie enne Saw, se joitha (jagte er) doch de andern olle ze

¹⁾ das original hat: hottels.

- winckel. O wer ock me Hahn noch frisch unde gesundt,
 [ich schisse dir uff den reudigen Hund.
- Jockel. De hast vill ze scheissen! wirds ock ausbraichen (ausbrechen),
 das dey Soyjunge meene Binstöcke derbrocken hott, de
 wirst wul sahn, wiß-gihn wird. 5
- Bartel. War wor dar, dar mer jeßmahl (jenesmal) de junge Beume
 unden abgescheelet hotte, daß se verdorren musten? wors
 nicht de (dein) groß Knäicht he?
- Jockel. War wor dar, dar am Jemtige (jenem tage) em Juncker de
 Krabse aus der Reuse gestolen hotte, unde hotte se in der 10
 Stodt verkaufft unde alle Haller versuffen? wars nicht
 dene Mittelmöid? he?
- Bartel. War wor dar, dar vor drey wuchen hotteß Groß welln em
 Walde wäg sengen, unde hotte den Wald angezündet?
 Worß nicht dey Schaffer-Junge? he? 15
- Jockel. War wor dar, dar mir alle Mörallen gestohlen hotte unde
 hotte ses (sie des) Junckern Weibe gebrocht? Worß nicht
 deene Vihmoid? he?
- Bartel. War wor dar, dar merß Kurn aussem Sacke uff der Mühle
 gestaulen hotte? Worß nicht dey Mittel Knaicht? ha? 20
- Jockel. Ju? ha iß nicht su geetzig, wie dey Gänse Maideln, die
 milckt mer de Küh aus, wen se uffm Acker giht, und frißt
 die Milch, das se dron derstücken möchte.
- Bartel. O die iß lange nich su klug, aß dey Schaffer, e drischt
 merß nachts de Weeze Garben uffm Fäldé aus, und läst 25
 Christ Stritzel dervon backen, daß he dran derwurgen
 möchte.
- Jockel. Hatte dey Pfarde Junge nīch menn Pfarden de Schwäntze
 ausgerofft unde Hutschnüre droß gemacht, daß e dran
 muste gehangen warden? 30
- Bartel. Hotte deine Kasemutter nich Kalk ins Junckern Fischtrog
 gewurffen, daß em der grusse Haicht dervo war gestor-
 ben? he?
- Jockel. He? Woß worn doß fer Nachtraben, die mer snachts, as
 key Mondschein wor, die Birnbeime schittelten? he? 35
- Bartel. Wos wurn doß für Gäste, die mir jeßmohl, aß e su reinte
 (regnete), die Pflaumen aussm Backufen frossen? he?
- Jockel. Unde die, die uben uffm Schüttboden meene Täuben mit em
 Schlaggarn fingen, he?

- Bartel.** He? unde die em Junckern an Hasen aus der Luft mit em Fisch-Käscher fingen? he?
- Greger.** O des Dinges wird wider Ende noch uffhüren, wider zohl (zagel) noch Schwantz. Ich muß ock hie gihn. O Sie kriegen enander schune bem Kuppe, halt inne, halt inne! Friede! Gott grüß oich olle beede.
- Bartel.** Ne sich, ie wos hast du hie zu schoffen?
- Jockel.** Wu führt dich der lützel hie har?
- Greger.** Ich kumme in Fride und Frindschaft. Ihr seed mer olle beyde lieb. Siß schade, daß ihrch su mit enander kifelt; inner iß mey Vetter, der ander könde noch wull mey Voter warden, wenns emohl glückte, und ihr Schandfleckt und hollüppert enander hie wie die kleine beschissene Kinder.
- Bartel.** Dey Voter soll e warden? doß gestih ich nu und nimmer mih, e (er) mags hängers undß büttels Vater warden.
- Jockel.** Woß? Ich selde dey Voter warden? ie (ehe) wälde ich meene Tochter labendig schinden undß lader eem Weeßgarber varkenuffen, asse me Kind in ene sütte (solche) Frindschaft higahn.
- 20 Greger.** Je thütt ock nicht a su (also)! Thütt ock nich a su, iß doch der Schode nich e su schrecklich. Vetter ich wil in (einen) andern Hahn gahn, und ihr Nuckber, seed zefriede, der Hund wird ju wider heelen. Ich soih ich (sage euch) zu, su wohr aß ich ihrlich by: stirbet Lusche, se wil ich oich ennen bessern schaffen, von eures Hundes Voter Muttern, Bruders, Suhnes, Schwaster Kinde, oder Zucht, wie meß (man's) heist, und selde ich meen neu Hütt und den lündischen Rauck druff setzen.
- 30 Bartel.** Sich doch, du Schloiluß (schlagelos), de hast gewaltig vill ze verschencken! du Battelhund du, gih ausn Ogen, su weest dich deene Beine train (tragen)! Wos mach ich? das giht nochem Schaulze zu; wos gilts, der Hahn sol mer theuer genug bezohlet warden.
- Jockel.** Gih, gih, je me dich hi träet. Ich wil dich süst a su zu-richten, dos dich der Bader schmeeren sool.
- 35 Greger.** Je doß derborme, dans derbormen kon. Je ney Jockel, wir seyn ju immer gude Frinde gewäst, ie wie kümmts den, doß wir itzt olle Tage Händel kriegen unde Strett hohn?

- Jockel. War kon länger Ruh han, aß der Nuckber wil, was hot a mich mit meeme Hunde ze näcken?
- Greger. Siß ze ins, wie z'euch; saht, eure Leute hetten auch wul unsen Hahn künn zufride lussen. Ihr wüst wul, alde Leute seen wunderlich unde gämlich. 5
- Jockel. Is ha wunderlich, ie su bi ich seltzem. Eis ims (eins ums) ander. Verstihst de mich wull?
- Greger. Mey eefältiger Roth were, wer machten Fride; schafft ihr eure Grüte wäg, ich will mē Vetter bereden, ha sol Cuntzen och abschaffen, die zwee spinnen doch ollen okroot 10 (unkraut) on, und — — —
- Jockel. Was und?
- Greger. Und — — — Ey ich kons nich soyn.
- Jockel. Ey soy har du Narr — — — ich ho ze thun.
- Greger. O ney. Ihr möcht büse warden. 15
- Jockel. Nu ney, soy inde (erde, immerhin) har.
- Greger. Wen er mer wölt — — —
- Jockel. Was?
- Greger. Wen er mer wölt — — —
- Jockel. Wos soll ich denn wöllen? 20
- Greger. Wen er mer wölt Eure — — —
- Jockel. Je nu wos den? Woß eure den?
- Greger. Wen er mer wölt — — — Eure — — — O ich wees nischte, wie mer iß.
- Jockel. Ney sich, wirst de doch rutt, wie enne tudte Leeche. Nu 25 hurtig; soyß raaß (heraus)!
- Greger. Ja wen er mirs vor welt zusoyn.
- Jockel. Nu ju, wu sichs ock thun läst.
- Greger. Nu de Hand druff.
- Jockel. Nu sich (sieh), do hust du se, was welst de den nu? 30
- Greger. Wen er mer wölt — — — wen er mer wellt — — — wen er mer wellt — — — Eure — — — Tochter gahn.
- Jockel. Ju doch! Ey huret doch! O — — — doß iß gor e ander Wärck. Das Ding ho ich der nicht zugesoyt. Ney.
- Greger. Ir hott mer ja de Hand gegahn. 35
- Jockel. Nischte, Ney, uff doß Ding nicht.
- Greger. Je bedenkt ich ok recht; saht, ich heesse Kornblume unde Sie heest Durnruse. Swürde su en-schünen Krantz gahn,

blow und Fleeschfarbe; swächst och su hübsch zesammen, swürde och — — —

- Jockel. Wäg, wäg, siß wider gehohn (gehauen) noch gestochen —
 — — Schlag der ock de Grillen ossem Heete (Haupte), und
 5 iß eene Mehre (möhre, mohrrübe) in der glüende Asche gebroten, se wird dich der Schwingel wul vergihn.

Jockel Dreyecke geht ab.

- Greger. Nu das iß ees, dar (deren) seen nicht zwee. Die Stadter heeßens an Kurb, ßmag mer wull eene zimliche Sidewanne seyn. Nu weeß ich bey menner treu nich, wie ichs soll
 10 anfangen. Ich muß worten, biß de Jungfer kümmt. Se hot mirs wull a su holb unde holb e bisseln zugesoyt. Ober woß iß, siß der Teuffel! Iche ho kin Zeugen, Iche ho och kin guten Frind — — —

- O mey Laben is su vul vull Elendes, aß e beladen Mistwahn (mistwagen) voll Unrenikeet.
 15

Bartel indeme er wiederkommet zu Kornblumen.

- Bartel. Hürst duß, du junger Rotzleffel. War hiß dich vorkommen und deine Nose in unsern Dräck stecken? Siß Schande und Sünde vor dan Ihrlichen Leuten, doß sittene (solche) junge Schlingel den alden alle Ogenblick walla übers Maul schären.
 20

- Greger. Ney saht och Vetter, ich thu ju alles ims besten willen. Ich weeß die liebe Zeet noch wull, do ihr pflaite ze sayn, 's stünde alten Leuten hübsch an, wen se sich frindlich mit enander begingen.

- 25 Bartel. Siß der in Hals geschissen! Ich wees wull, wu dirß sitzt. Siß dir um die Moid ze thun unde nicht um innse Frindschaft.

- Greger. Je nu Vetter. Wers denne e su büse gemeenet? Lise Durnruse iß jung, se iß schine, se iß reech, se iß frum, sie siht mich och nicht ungeru. Ich meene, wir könne mit Gott und ehren noch wull e paar warden.
 30

- Bartel. E paar warden? Doß mus nicht geschahn, weil meer de Ogen uffstihn. Ich wil ie (ehe) men alden Hols dron setzen.

- Greger. Ey Vetter bedenckt ich. Ir ward mich doch süst verliren; wu ich die Jungfer nicht kriege, se mus ich starben.
 35

- Bartel.** Je stirb inde hie. Ich war mich och groß drum hermen,ümme enne sulche ungerothene büsse Blutter.
- Greger.** Nu Vetter, ir wards wull sahn.
- Bartel.** Sahn? Sich, ich soy dirs mit nüchternem Maule, wo ich dich noch e mohl·be Durnrusen finge, oder derföhre, daß 5
de ock e enig Wortt mit er gered hust, se salst de nicht e
dräckeln vun mir erben. Ich welde ih (ehe) mey Vermügen
ins Hundsloch warffen, as doß ich wissen wälde, daß mey
Gutt do hie gerothen selte.
- Greger.** Vetter macht mit mer, was er wällt, sis mir unmöglich, ich 10
kons nicht lussen; ihr könnt nicht gleuben, welch e Ding
's üm die Liebe iß. Dénckt og, wie euch war, do er noch
ze nachte immer über de parchen stiget, unde ze Muhme
Bäschen uff de Buhlschaft gingt, wenn eur alder Nanne
meenete, ihr-hett schune drei Stunden im Bette gelahn. 15
- Bartel.** Je du leichtfertiger trotziger Vogel! salst du mir mit sitte-
nen Pussen uffgezeun kummen? gih mer aussen Ogen,
reume mers Haus, kumm mer dey lattige (lebtage) nicht
wieder ney! Dos dich bots geyr, bots raabe! Wardé ich
dich noch emoll hie antraffen, se muß ich zum arme Sünder 20
an der warden.

Gehet ab.

Greger Kornblume.

Je wos dünckt ich, ihr libe Freunde, wie eime sein mus,
wen e sich muß a su zehudeln lussen? Ich muß schune vu
meime Vetter stertzen. Wen ich ok wüst, wu ich erne de
Kiuh eibrächte, die e mir unterhalten hott. Nu siß ja zu 25
allen dingen roth, asse ok wider da tudt, swird ja och
ern e Mittel sein.

Verlibtes Gespenst.

Der Ander Auffzug.

Cassander. Fabricius.

Cassand. Woher, mon cher amy, mit schauffeln, grabscheid,
picken?

Fabric. Mein Herr steckt in dem wahn, sein grab sey zu be-
schicken,

Sein Sarg und Todten-Kleid soll alles seyn gemacht,
Wo nicht, so müß' er fort und noch vor diser Nacht.

5 Cassand. Voila bien les plus foux de tous les foux de monde..

Fabric. Die klügsten werden oft zu Thoren manche Stunde.

Cassand. Helas! was gibst du an? Fabric. Diß, was mein
Herr begehrt.

Cassand. Je crains, daß dir der Kopf und ihm das Hirnwerkehrt.

Fabric. Warumb? Umb daß ich thu, was er von mir wil haben?

10 Cassand. Ne raille point, amy? Wilst du ihn denn begraben?

Fabric. Nein! sondern embsig seyn, daß man sein Grab bereit.

Cassand. He bien! si tu le veux, so hast du hohe Zeit.

Fabric. Zeit, daß ich (wo er stirbt) zu sterben mich bemühe.

Cassand. Des maux qu'il a souffert ton Ame est attendrie.

15 Fabric. Ja Mohn ist vor den Schlaff, les soufflets acht ich
nicht.

- Cassand. Quoy, vous ignorez donc? Fabr. Ja, Dunckel ist nicht Licht.
- Cassand. Qu'entend i' ô Ciel! Fabr. Kein Tand.
Cassand. Vous estes foux ensemble.
- Fabric. Das beste samolet man. Cassand. Ma foy, monsieur, je tremble.
- Fabric. Kein trampeln gilt hir nicht, kein zittern vor den Tod.
- Cassand. C'en est trop. Fabric. Ja ein Tropff fleucht in der letzten Noth. 20
- Cassand. O Honte! Fabric. O Hund selb-selbst.
Cassand. Il se faut elogner.
Je ne voy pres d'un fou que des maux a gaigner.
- Fabric. Ihn hätt ich anderwärts noch nicht von mir gebracht.
Er sprengt die Zeitung auß, (was weiß ich) eh' es Nacht,
Daß beyde, Herr und ich, von Witz und Sinnen kommen, 25
Und diß dint zu dem Werck, das wir uns vorgenommen.
- Flavia. Cassander.
- Flavia. O-Himmel! welch' ergrimmt' Schmerzen
Beschweren die geklämmt' Hertzen,
Die in erhitzter Libe brennen,
Doch keine wider-Lib' erkennen! 30
- Cassand. Mon ange! mein Licht und ma vie,
Permettez, daß ich nider knie,
Et offre a vous mon coeur et Ame,
Die sich in euch tres haute Dame —
- Flavia. Auff! Ich hab itzt nicht Zeit zu hören 35
Auff solchen Tand. Cassand. Bey meiner Ehren
Je jure. Flavia. Was? ists von der Hure?
- Cassand. Ah! pure. Flavia. Ich weiß nichts von der Fuhre.
Man hat bey Thoren nie gewonnen.
- Cassand. Vous estes ma Diane et Sonnen! 40
- Flavia. Weg Thor! Cassand. Nenni, Fabrice, wüttet.

v. 16) F. ignoretz. v. 21) F. elogener. v. 32) F. Permettez.

v. 34) fehlt ganz bei F. v. 36) F. Huren.

v. 37) F. Fuhren, beides, obschon dem sprachgebrauch nach richtig, dennoch hier unrichtig wegen der nothwendigen beziehung auf jure und pure.

- Flavia. Was hör' ich! Cassand. Sa teste ist zerrüttet.
 Il parle von so tollen Sachen,
 's möcht une pierre darumb lachen.
- 45 Flavia. Wann hast du das von ihm vernommen?
 Cassand. Ce même heure, als ich von ihm kommen.
- Flavia. Ist's Falschheit? Glaub ich's? Cassand. Ouy, ich
 schwere.
- Flavia. Verzeuch, daß ich nach Haus' umbkehre.
 Ich muß den Fall, so zu beklagen,
 50 Der Fraw und Jungfer stracks vortragen.
- Cassand. Ha mort! das Glück ist nicht propice,
 Ell' ayme plus que moy Fabrice.

Cornelia. Chloris.

(In dem Lust-Garten).

- Cloris. Rinnt bittre Thränen rinnt!
 Hat jemals wer ersinnt,
 55 Daß eine Mutter könt ihr Kind so hindan setzen,
 Und auff den Tod verletzen?
 Wo ist diß je erhört,
 Daß die so hoch verfehrt,
 Der ich das Leben hab, und was ich bin, zu dancken!
 60 Kan Mutter-Treue wancken?
 Ach! sie wanckt nur zu vil,
 Die vor sich selbst diß wil,
 Was das Verhängnüß mir hat einig außerschen!
 Ists denn umb mich geschehen?
- 65 Ja freilich! ach ich sol,
 (Auff daß der Mutter wol)
 Mich in das tiffste Weh und schwerste Leid versencken!
 Diß heist mit Gallen träncken!
 Was ist es, werthe Fraw,
 70 Das sie begehrt? sie traw,
 Ich bin bereit vor sie diß Seelchen hin zu gehen,
 Zu sterben vor ihr Leben.
 Nur dises kommt zu schwer:
 Sie wüntscht, was ich begehrt;
 75 Sie nimmt mir, was ich lib' und auff den Tod sie hasset!
 O besser längst erblasset!

- Wann der sie schätzen könt,
 Dem leider sie nicht gönt,
 Was er so embsig sucht, wolt ich mich überwinden
 Und in die Sache finden: 80
 So aber, ach! so seh
 Ich nicht, wie uns gescheh.
 Sie ehrt, was vor ihr fleucht, umb, was sie libt, zu
 kräncken.
 Wo soll ich hin mich lencken?
 Gehorsam, Lib und Ehr 85
 Bestreiten mich zwar sehr;
 Doch Lib hat längst mein Hertz in den Besitz
 genommen,
 Da die zu spat ankommen.
 Halt an geschwinde Bach!
 Laß von dem rauschen nach, 90
 Biß ich die traute Schrift noch einmal übersehe
 Und Nymphen euch anflehe,
 Die ihr umb dises Thal
 Die raue Libes-Qual
 Und ungeheuren Zwang (so wie man mir gesaget) 95
 Nicht einmal habt beklaget.
 (Sie setzet sich nider, liset und entschläft.)
- Cornel. Forscht jemand, wie in ein Gemütte
 Die strenge Macht der Libe wütte,
 Der schaw auff mich, so wird er finden, 100
 Wie sie die Sinnen könne binden,
 Wie sie die Bande könn entschlissen,
 Den anderwerts Wald, See und Lüfte folgen müssen.
 Sie reizet mich nach dem zu sehen,
 Der ehr es schätzt mich zu verschmēhen. 105
 Sie zwinget mich nach allen Schätzen
 Auch selbst mein Blut hindanzusetzen,
 Indem, weil ich in ach verschwinde,
 Ich leider eifern muß mit meinem libsten Kinde.

v. 92) F. und G. auch für euch, offenbar druckfehler.

v. 103) F. und G. Dem, wie es scheint druckfehler; der sinn ist wol: die liebe bindet, aber sie löset auch, selbst das naturgesetz; die geschlechtliche liebe läßt die mutter die natürliche liebe zur tochter vergeßen.

- Cornel.** Weh mir! was unbesinnte Sinnen!
 Kan Kindes-neigung so zerrinnen! 145
 Was sorg ich vil denn zu betrachten,
 Die mich nicht wil vor Mutter achten?
 Doch straffe hab' ich schon in Händen,
 Wenn ich sein liben kan von dir auff mich abwenden.
- Chloris** (schlaffend). Ja könt es gleich geschehn, 150
 Und Chloris muß es sehn,
 Daß dich ein andre solt durch grösser Hold erwerben,
 Doch wil ich dein ersterben.
- Cornel.** Was rasen hör ich an! auff Chloris, Chloris auff!
Chloris (erwachend). Mein süsser Schatz! mein Hertz! gib dich 155
 nicht auff den Lauff!
- Cornel.** Was Hertz, was Schatz ist diß? kennt man die Mutter
 nicht?
- Chloris.** Die Mutter leider, ach! verkennt ihr Kind und Pflicht.
Cornel. Ihr Kind, das weder Zucht, noch Ruhm, noch Mutter
 acht.
- Chloris.** Die Mutter acht ich stets, mein Ehr ist unverdacht.
Cornel. Das zeigt der schöne Brif, der in dem Busen steckt. 160
Chloris. Durch solche Brife ward kein keuscher Geist befleckt.
Cornel. Hat man bey Keuschen wol von solcher Schrift
 gehört?
- Chloris.** Sie kommt von diser Hand, die selbst die Mutter ehrt.
Cornel. Die Mutter, die weit mehr, was gutt, denn du versteht.
Chloris (seit abwärts). Und leider nach dem Gutt, auff das ich 165
 hoffe, geht.
- Cornel.** Du reuchst noch nach der Brust! Holt Docken vor
 das Kind.
- Chloris** (seit abwärts). Ja Docken, die bequem vors Kindes
 Mutter sind.
- Cornel.** Ich zitter, wer gab dir den Brif in deine Hand?
Chloris. Ich weiß nichts, als daß ich ihn in der Cammer fand.
Cornel. Ich bin in meinem Hof verrathen und verkäuft. 170
Chloris (seit abwärts). Und ich in Leid und Angst und Thränen
 gantz verteufft.
- Cornel.** Unselig, daß ich dich je unterm Hertzen trug!

- Chloris. Unselig, daß mich Lib auß ihrem Hertzen schlug!
 Cornel. Daß ich mit einem Kuß dich auff dem Arm empfieng!
 175 Chloris. Daß Gott nicht meinen Tod vor diser Zeit verhing!
 Cornel. Schaut, was die Mutter nun auß ihrem Kind erzih!
 Chloris. Fraw Mutter, sie verzeih, sie zeucht nichts! ich verblüh!
 Cornel. Kein wunder! tolles Feur hat deine Krafft verzehrt.
 Chloris. Das Feur, das ihre Krafft durch meine Thränen nährt.
 180 Cornel. Steht dises Töchtern an? sind solches Jungfern Wort?
 Chloris. Spürt man ein Mutter-Wort und Hertz an disem Ort?
 Cornel. Nicht Mutter-Hertz? indem ich vor dich sorgen wil?
 Chloris (seit abw.). Sie sorge wol für mich; doch vor sich
 nicht zu vil.
 Cornel. Was zanck ich mich mit der, die in der Brunst
 ergrimmt?
 185 Chloris. Fraw Mutter, sie verzeih der, die in Thränen schwimmt.

Flavia. Cornelia. Chloris.

- Flavia. O schwer Verhängnüß! kan das wütten
 Der Sternen solchen Grimm außschütten?
 Außschütten auff so reine Seelen!
 Kommt diser Sturm auß Ditis Hölen?
 190 Cornel. Was klagen hör ich dort? Wie? Ists nicht Flavie?
 Chloris. Es sey auch, wer es sey, es klagt mein herbes Weh.
 Flavia. Sulpice solst du so erblassen,
 Fabrice du dich selbst verlassen,
 Umbirren sonder Witz und Sinnen?
 195 Kan man den Himmel nicht gewinnen?
 Cornel. Sulpice? was ist diß? so nahe blasser Noth?
 Chloris. Sulpice, zeuch voran! ich folge durch den Tod.
 Cornel. Stracks Flavie hieher! was weinst du? stracks sag
 auß.
 Chloris. Entdecke beyder Fall und Fall von disem Hauß.
 200 Flavia. Sulpice weiß nichts mehr von wissen
 Und eilt, den rest der Zeit zu schlissen.
 Fabrice rennt umb sonder sinnen
 In rasend-thörichtem beginnen.

(Beide sehen einander als erstärret eine zeitlang an.)

- Cornel.** (seit abw.). O falsch gemischte Frucht! O unbedachter Schluß!
- Chloris** (seit abw.). Darzu die Tochter Faust und Nahmen leihen 205
muß!
- Flavia** (abgew.). Sie starren beyd als Marmelsteine.
Ich bins, die nur von Hertzen weine!
Die trag ihr Leiden nur geduldig,
Die villeicht an dem Unfall schuldig.
- Cornel.** Wokommst du mit der hochverfluchten Bottschaffther? 210
- Chloris** (seit abw.). O Bottschafft längst gefürcht und leider
mir zu schwer!
- Flavia.** Cassander, der es erst entdeckt,
Hat mit der Zeitung mich erschrecket.
O Zeitung, darob Stein erzittern
Und Berge möchten sich erschüttern! 215
- Chloris.** Man forsche, wie es sey bewand in ihrem Hauß.
- Cornel.** Cassanders Herr geht stets bey ihnen ein und auß.
- Chloris.** Levin kommt, hört! o hört! was man von ihm vernehm.
- Cornel.** (seit abw.). Vernehm, worüber ich mich ewig gräm
und schäm.

Levin. Cornelia. Chloris. Flavia. Cassander.

- Levin.** Ich wüntsche beyden Glück! O Sonnen diser Zeit, 220
Wie find' ich sie bethrünt in diser Traurigkeit!
- Cornel.** Bethrünt, Levin, bethrünt! Sulpice ist Thränen werth!
- Chloris.** Sulpice, der zu früh und vor der Zeit hinfährt!
- Levin,** Sulpice? werthe Fraw! das ist mir unbewust.
- Cornel.** Rührt die Unwissenheit auß unverfälschter Brust? 225
- Chloris.** Wie? weiß sein Diner mehr, als er wol wissen wil?
- Levin.** Mein Diner? er steht hir! was ist diß vor ein Spil?
- Cassand.** Ja, ja Monsieur fürwahr! la feinte est inutile.
Ihr sagt nicht, was man wil, pour estre trop civile.
Fabrice branle starck mit taumelndem Gehirn. 230
Je lis trop clairement son malheur auß der Stirn.
Son maistre parle aussi tausend extravagances,
De tombeaux, de festins, von Hochzeit et de dances.

- Ha! quel malheur mon Herr! Mes dames, sie sind
mort!
- 235 Es ist nicht autrement, ou je me trompe fort.
- Levin. Die Pflicht erfordert, daß ich selbst das Werckergründ.
- Cornel. (seit abw.). Er gründe nicht zu sehr nach wolgemeyn-
ter Sünd.
- Chloris. O daß sein Anblick mir zu guter Nacht vergönt!
- Cornel. O daß mit treuem Rath ich ihm beyspringen könt!
- 240 Levin. Sie gönn höchst werthe Fraw, daß ich ihn eilend seh.
- Chloris. Nur keine Zeit versaumt! Fraw Mutter, es gescheh!
- Cornel. (seit abw.). Was rath, dass meine Schuld bleib in ver-
schwigenheit?
- Ich geb ihm, Herr Levin, wol selber das Geleit.
- Levin. Und Chloris thut villeicht Ihr, Ihm und mir die Ehr.
- 245 Chloris. Fraw Mutter, wo sie wil (die Wunde schmerzt zu
sehr!).
- Levin. Wie schnell verschwinden wir! wie wechselt Glück
und Zeit!
- Cornel. (seit abw.). O neue Seelen-Angst! O inner Hertzens-
Streit!
- Cassand. Ou pensez vous aller? ma foy, ich wils nicht rathen.
Die rasende sont sots et thun meschante Thaten.
- 250 Sie gehn! passez devant! wo es pericles gibt,
Ist der un innocent, der sich nicht selber libt.
- Sulpice. Fabrice. Cornelia. Chloris. Levin. Flavia. Cassander.
- Sulpic. Der Durchbruch ist bereit? Fabric. Ja, und nach
Wunsch verricht.
- Sulpic. Der Will ist wol bey mir, die Kräfte leider nicht;
Wir spilen mit dem Tod; ich fürcht er sey verhanden.
- 255 Er komm' und löse mich auß Lib- und Lebens-Banden!
- Fabric. Mein Herr! was Wahn ist diß? itzt ist es hoffens
Zeit.
- Sulpic. Mein hoffen fällt dahin vor dem gewünschten Streit.
- Fabric. Nur mutt, mein Herr! ich hör jemand vor unser
Thüren.

- Sulpic.** Sucht wol Cornelia ihr Traur-Spil außzuführen?
Fabric. Cornelia, Levin und Chloris selbst sind dar. 260
Sulpic. O Chloris, schönste Blum auff meine Todten-Baar!
 Ruff allen; doch gib mir von den verdachten Früchten
 Die grosse Citronat. **Fabr.** Was wil mein Herr
 anrichten?
Sulpic. Bekümmér dich darumb auff's allerminste nicht.
 Geh eilends, laß sie ein! O hoch gewünshtes Licht! 265
 Weg grimm-erhitzte Seuch! ich schaw mein Heil
 ankommen,
 Nur leider, leider! mir ist alle Macht benommen,
- (Die Personen kommen alle in Sulpicen Gemach.)
- Entgegen, wie ich wüntscht und solt, anitz zu gehn.
 Was wird diß hohe Glück mich nicht vor Thränen
 stehn!
 O Sonnen eurer Zeit seydt tausendmal begrüset, 270
 Und du mein Morgenstern, der du sie bringst, geküset!
- Cornel.** Sulpice, geht sein starck betrüben
 Noch höher als mein stärker liben?
 Was kan den hohen Mut bewegén
 Und auff ein siches Bette legen? 275
 Er leb', er lebe der zu Ehren,
 Die vor ihr Leben schätzt, sein wort nur anzuhören.
- Chloris.** Mein Trost! er schaw die an,
 Die nichts ergetzen kan,
 Als wenn der Himmel ihm sein äusserstes begehren 280
 Nach wüntschen wird gewehren.
- Levin.** Sulpice, siht er nicht, was ihm zu Trost erscheint,
 Was umb sein Leiden traurt, umb sein beschweren
 weint?
 Startt noch vor disem Lentz der Winter seiner
 Schmetzen?
 Wie? oder geht ihm nicht so hohe-Gunst zu Hertzen? 285
- Sulpic.** Zu Hertzen? ja! mein Tod ist numehr sonder Tod.
 Das Leben steht vor mir; ich eile, das Gebot,
 Das Zeit und scheiden setzt, als sterblich außzuführen.

- Levin. Wie? soll ich, libster Freund, so schleunig ihn ver-
liren?
- 290 Sulpic. Wo etwas von uns bleibt, wenn nun der freye Geist
Sich auß den Glidern macht und durch die Lüffte reist,
Wo nicht der gantze Mensch wird in die Grufft ge-
stecket,
Wann lange Finsternüß und schwartze Nacht uns
decket:
So glaubt, ich scheid nicht, ich werde bey euch
stehn,
- 295 Ob mein verscharrter Leib gleich wird in nichts ver-
gehn.
- Chloris (seit abw.). O Himmel! was schaw ich in der so wer-
then Hand!
- Cornel. (seit abw.). Nun spür ich, er vergeht durch meiner
Libe Pfand.
- Levin (seit abw.). Lauft falscher Anschlag auß auff ein so her-
bes End?
- Cornel. (seit abw.). Wie? wer entdeckt ihm mein verbrechen
so behend?
- 300 Sulpic. Welch' Angst beklämmt mein Hertz! Auff, Charon
ruft zu Port!
Er spannt die Segel schon; seht, seht, sie wollen fort!
Halt alter! halt was ein! ich folg, ich komm, ich eil.
Auff! fasst die Ruder frisch! ergreift die harten Seil!
Ich schaw die Geister schon, die in der andern Welt
Das lib' Eliser-Feld in Myrten-Wäldern hält.
- 305 Ha Chloris! Chloris schaw! wie? bist du schon voran?
Sey tausendmal gegrüst! ich spring und lasse Kahn
Und dise schwartze See und knie vor deinem Fuß.
Beut nymehr unverwehrt den nicht verdachten Kuß.
Nim Charon dein Gebühr. Wie? irr' ich? ist's ein
Traum?
- 310

(Er schmeist die Citronat hinweg.)

- Cassand. Mes Dames ecoutez! gebt nicht dem tollen Raum!
- Fabric. Schweig, du bist selbst ein Thor, eh man dich
schweigen lehr.
- Cassand. J'enrage gleich wie du, s'il me faut ecouter.

- Levin. Wie ist mein werther Freund? sieht er nicht, wo er
sey?
- Sulpic. Wo war, wie ward mir selbst? stehst du biß noch 315
mir bey?
Cornelia, sie sieht, was sie bißher gelibt.
Warum so sehr betrübt?
Sie schaut, ein wincken nur, die strenge Parce ruft
Mich in die kalte Gruft.
Ich zeug und dises bey dem, der die Todten hört: 320
Daß ich sie stets geehrt.
Doch zwang auff andern Grund ein innerliches regen
Mein liben mich zu legen.
- Cornel. Ach ja, ich steh es zu, die gröste Schuld sey mein
An seiner rasen-*Pein*. 325
O warumb soll ich nicht vor ihn die Qual ertragen,
Ja stracks diß Leben wagen!
- Sulpic. Fahrt Chloris ewig wol! ob das geschwinde Zil
Uns hir getrennet wil,
So wird die Libe doch, wo nichts als Lust zu finden, 330
Auff ewig uns verbinden!
Sie weine nicht, mein Licht! Ich scheid auß disem
Jammer
In meine Ruhe-Kammer
Voll inniglicher Freud, umb daß nach Angst und
Grauen
Zuletzt ich sie kan schauen. 335
Brecht, Augen, brecht! ihr könnt hir doch nichts
schöners sehen.
Es ist umb mich geschehen!
Nun gute Nacht, Levin! Thu, weil ich nun erbleiche,
Die Trew an meiner Leiche.
Cornelie umbsonst! es können keine Zehren 340
Deß Todes Pfeil abkehren.
Gilt ja mein Bitten noch, so nehme sie in acht —
Ich sterbe! gutte Nacht!
- Levin. Sulpice! er ist dahin! O herber Trauer-Tag!
- Cornel. Er ligt in Ohnmacht! ach! ach innre Hertzens-plag! 345

- Levin. Bringt Balsam! Narden! Myhrr! Fabric. Umb-
sonst, ach er ist hin!
- Chloris (seit abw.). Ach! wer wird meinen Geist nach deiner
Seelen zihn?
- Fabric. Mein Herr! Herr! Chloris ruft! er ist nur tod und kalt!
- Cornel. (seit abw.). O Himmel mich verklagt die bleiche Traur-
gestalt!
- 350 Cassand. Steckt avec une espingle ihn en son pied ou main.
Fabric. Du machst deß Dings zu vil. Cassand. Va! va! tu
n'es pas sain.
- Levin. O Himmels-werther Freund! mein eine Lib und Lust!
- Cornel. Mein Hertz! ich bin zu vil mir meiner Schuld bewust;
Ich küsse deine Faust und bitte dich, verzeih!
- 355 Flavia. Ach Chloris sinckt und fällt! Cassand. He! He!
quant un geschrey!
- Cornel. Ach Chloris! liebtes Kind! Chloris. Fraw Mutter,
ich vergeh.
- Cornel. O Jammer! ich verschmacht in tausendfachem weh!
Auff Kind! Sulpice lebt! Chloris. Er lebt? Ja,
wo er soll!
Er lebt in meiner Brust, wo ihm unendlich wol.
- 360 Cornel. Fabrice, daß die werthe Leiche
Ja kein unwerthe Hand anreiche!
Daß sie kein ander Mensch berühre,
Biß Chloris sie zuletzt außzire;
Biß ich, die ihr so viel geschadet,
365 Sobald der Tag anbricht, mit Thränen sie gebadet!
- Chloris. Nim Thränen! nim den Kuß!
Noch nicht den abscheid-Gruß.
Kan was von deinem Geist noch auff den Lippen
schweben,
So laß es in mir leben!
- 370 Alle zusammen. Ach aller Wuntsch, Heil und Verlangen
Ist in dem Augenblick vergangen!
Ach, wie muß unser thun und sinnen
Oft eh' mans innen wird, zurinnen!

Die gelibte Dornrose.

Der ander Auffzug.

Matz Aschenwedel. Lise Dornrose. Gregor Kornblume.

Aschew. Iche ho mey läbtige (Lebtage) gehurt (gehört), an anschlägen und ungegangenem Tuche giht vil ab. Sis nu schune zwey Johre, doß ich ümb Durnrusen gebulet ha, undē ha nischte als in kurb übern andern gemacht. Iche wees mers uff de letzte nimme ze engen (ändern), ich mus e ende draus 5
machen. De alde Salme hot mer en Roth gegahn, ich selde hie e bisseln uffläuren, und selde sahn, doß ich se mit gewalt wägkrigte, Se würde den wul Gott dancken, daß ich se ock behilde, und wenns am schlimmsten wird, Se loffe ich in da Krieg. Saht, da Dägen ho ich angebungen unde den 10
Harnisch ongezahn, daß se dencken soll, ich sey schune e halber Gabelirer. Se pflait gemeeniglich umb de Zeet e moll auszegihn, oder nochm Hoffe ze sahn, drümb muß ich a wing (ein wenig) mich in dan Strauch-verstecken. O saht! kümmt se doch schune. Ich muß Mutter Salmes Kunst ver- 15
süchen. Harr, harr, in dam Säekeln stackts, lust a mol hüren, wos se soyn wird.

Dornr. Unseligste Liebe! der treuesten Gemütter Pein und Folter.

Aschew. Schleeffste een (schleifst du einen) vun olle fünf Sinnen!

Dornr. Wahre Unruhe dieses Lebens!

Aschew. Windmühle der armen jungen Leute!

Dornr. Wenn wirst du dermaleinst mich aus diesem Irrgang führen?

Aschew. Krig ich dich ok, ich will dich wul ze rächte brengen.
 5 Saht sis su a schneppisch Ding, se steckt immer uffm Edel-
 hoffe, se hot gar Städtisch larnen reden.

Dornr. Ich liebe den, den ich liben soll, und einen andern, der
 mich zu meiner Qual libet, hasse ich mehr denn den Tod
 und das Grab. O Kornblume! Kornblume! warum ist der
 10 Zanck zwischen meinem Vater und deinem Vetter so grim-
 mig! warumb wird er nicht hingelegt durch unsere Ver-
 einigung!

Aschew. Je hurcht, wos der Toifel kon!

Dornr. Was martert mich andererseits der ungeschickte Asche-
 15 wedel, welcher bloß derowegen auff diese Welt geboren,
 daß man sehen könnte, wie viel Unart, Unschamhaftigkeit,
 Untugend, Grobheit und Flegeley in einem Hertzen stecken
 könnte.

Aschew. IB dos¹⁾ nicht a leichtfertig, luse, unbesonnen, ungewaschen
 20 Maul! Selde sich och e Mensch eibilden, daß enne sittene
 undanckbare Jütte uffm Gottsboden laben selde! doch 'B
 schod (schadet) nische, we ichse ok warde mit dam Dinge,
 doß ich Mutter Salmen obkooft, anrühren, se wird wul
 anders warden.

Dornr. Mein Vater wil durchaus nicht, daß ich mich ferner unter-
 25 stehe, nur ein Wort mit Kornblumen zu reden.

Aschew. Doß iß raicht, ha weeß wul, der alde Monn, wus em steckt.

Dornr. Glückselig, die zum minsten schriftlich einander ihre Ge-
 mütts-Meinung entdecken können!

Aschew. Grode rächt! grode recht! saht ers ihr Nuckbern! doß hot
 30 ma dervon, we me de Maidlen lest in die Schule gihn unde
 Buchstabiren larnen. Do machen den Buler Brife unde
 Zschäntscher-Lider vum schine Schaffer und der falschen
 Sylviges. Ich muß raus unde sahn, wie men Sachen ze
 rothen.

35 Dornr. O Himmel! welch Unfall! dort kommet mein Todt-Feind
 her!

Aschew. Glück zu Schatz! wie stihts, wie gihts im e gut Laben?

¹⁾ das original hat: doch.

Dornr. Es gehet mir ärger, als zu erdencken.

Aschew. Wu stahme? darümme weel er Kornblumen nicht kriegen künnt? Gewaltige Sache! Ich bi so gutt asse Kurnblume, und noch wul andertholbe Centner besser.

Dornr. Das lasse ich an seinen Ort gestellt sein! Ja Gott bewahre 5
euch, Ich muß eilen.

Aschew. Ney, Ney, Ney, Ney, es heist nicht Gott bewöhre ech, wir müssen vum wos anders mit anander reden.

Dornr. Wol, sagts denn mit kurzem. Ich kan eurem Geschwetze nicht lange gehöre geben. 10

Aschew. Hürt ihrs Jungfer Durnruse. Ihr wists besser as meß sayn kan. Sider (seit) Fooßnach seens zwee Johre, du wer zum irsten mit anander bekand wurden. Ihr wisst wi lib ich euch gehot ho, wi ufte euch ha a lustigis ufmachen lussen, wie manchen Jurmirt (Jahrmarkt) ich euch gekofft ho, 15
ob a ich gleich sälden oder keemol getocht (getaucht) hot. Ihr wisst och, daß ich a jung, frisch, starck, hurtig, gelencke unde rächtschoffen Karle bin. Sechs Viertel Kurn troy (trage) ich wäg wie nischte (wen se gesackt seen). Wenn Ich dräsche, su weeb ich da Flegel a su ortig zu 20
schwencken, asse key Schmideknaicht da Hommer. Wen ich hee (heue) oder Mist lode, se fasse ich dreemol mih mit der Gabel, asse süste zwüne (zween). Wen ich tantze: So hüppe ich, doß de Maide dencken, ich war mer da Kopp e dem Balcken in stücken stussen. Ich schloy mich och 25
bißweeln im gantzen Kratschen (Kretscham) mit Knaichten unde Bouren rümm unde machie, doß der Balbir unde der Bader ze thun unde de Gerichte ze besichtigen bekummen. Iche ha a holb Bawr-Gutt; siß wull a wing wüste, aber wos schadts. Ich ha a viertel vum Gorten, an schold Briff 30
über funffzig schwere Morck baar Geld, wos wellt er denn müh? Drümb machts kurz. Ihr hatt mich lange genung mit der Nase rüm geführt, ich kons üch¹⁾ nimme de länge gleeben; nu stracks de Hand uff de zusaginge (Zusagung).

Dornr. Ich trage noch wenig oder keine Gedancken zu heyrathen 35
und bilde mir ein, daß ihr nicht mir, und ich nicht euch bescheret sey, darumb lasset euch nichts auffhalten, son-

¹⁾ das original hat och, doch scheint dies druckfehler für üch = euch.

dern sehet euch eine andre aus, die euer besser würdig, und welcher ihr mehr anständig, sintemal ich durchaus in den Gedancken, mich ehistes ins Kloster zu begeben.

5 **Aschew.** Ins Kluster? dos wer mer a Pussen! wos welt ihr am Kluster machen? Ihr ward doch keine Abbtischn waren. Wir wällen mit anander in a Kluster zihn, do zwee poor Schu fürm Bette stihn, verstiht ihrs wul — — — Ey hört, kummt ock a bisseln mitte dorte hie.

Dornr. Ich habe dar nichts verlohren, weniger zu suchen.

10 **Aschew.** Saht ock, wos ich gefungen, richt ock, wie wull reuchts!

Dornr. Pfuy weg mit dem Stanck, unsaubrer Narr!

15 **Aschew.** Nu doch, nu doch, seed ock nich a su eppisch, e Mensch ist daß andern wahr. Ich wiß wul, doß ich de Nose immer huch stiht. Wen er nicht wällt, doß ich a Paur bleebe, se will ich euch ze gefollen a Landsknaicht waren. Se liget ihr mit in der Stadt, oder uff der Qvarde ze Lande, unde dürfft nische thun, asse frassen unde sauffen. Wen ich eime sen willen drüm mache, Se stiht a für mich Schildwache. Ze Johre ward ich den a Gefreeter, a Capperal, a Feldwabel, a Leutenanter, a Fanrich, den a Obirster Wachmeester und ze letzte gor a Oberster; denckt wie wirts euch a su sanfte thun, wen ech die Paure warn Conterbution schicken, unde de Städter sprechen, guten Tag Frau Auberste Aschewedeln.

20 **Dornr.** Aus mit diesen Träumen! Ich begehre meinen Stand nicht zu endern, weniger mich mit euch in fernere Gespräche einzulassen.

30 **Aschew.** Ihr bild ech groilich vil ey. Nu bedenckt ech wull. Ich luß ech doch nicht vum Halse bis ihr mich namm. O hartzt mich ok a mohl, doß ich ok mei arm zappelnd Hartze a wing derquicke; ich weeß, doß es aussiht asse ene gebackene Birne oder a wälck Rattig.

Dornr. Was gehet hir vor? Ich halte, ihr seid nicht bei Sinnen; dürfft ihr mir auf offener Awen eine so unverschämte Thorheit zumuthen?

35 **Aschew.** Je nu, wos wers den müh? siß manchmoll anne Maidt mit em Knaichte ins Graß gegangen, oder uffs Hee kummen, wan se sich ok den dernoach trewen (trauen) lussen, war froit dornoch?

Dornr. Aschewedel? Mit wem redet ihr? wen meinet ihr, daß ihr vor euch habt? Schemet ihr euch nicht, der gleichen Schand-Bübereyen auszuschütten?

Aschew. Frau Sulmes Kunst will nicht halffen; ich mus 'ß anders angreeffen. Ihr misst mich hartzen, wällt er nicht mit gudem, su geschah's mit Zwange; ich kan mich¹⁾ nicht länger lussen zum Narren han.

Dornr. Pakt euch von hier, wohin ihr gehört: Ich werde es bey Gott meinem Vater klagen, der euch wol wird zu finden wissen. 10

Aschew. Ja, kloit inde hie (klagt immerhin). Wen er gleich itzund a wing büse seed, ihr ward wul wider gut waren. Siß och eur Arnst nicht, ihr müst ech ju a bisseln stelln, aß wenna ech ze nohnde (nahe) wehr.

(Aschewedel fasset Dornrosen mit Gewalt und wil mit ihr nach dem Pusche lauffen, sie wehret sich mit reissen und schlagen und ruffet überlaut.)

Dornr. Gewalt, Gewalt! O Vater, O Nachbarn, O Freunde, O ret- 15
tet, rettet!

Aschew. Sihst de nich, doß ich a Schwarzt ha? Ich dersteche dich unde dan irsten dar mir in Wäg kummt, wu de nicht Smaul hält.

Dornr. Gewalt, Gewalt, liben Freunde, helfft, helfft! 20

Kornbl. Was ist dos für a Geschrey? dünckt mich doch, wiß Durnruse wäre.

Dornr. Gewalt, Gewalt, O Vater, Freunde, rettet!

Aschew. Schweig, halt de frässe, und kumm furt, 's wird süste nicht gutt warn! 25

Dornr. Gewalt, Géwalt!

Kornbl. Je wos gichts chände ist durte vur a gerammel? Ney saht, schleet sich nicht Aschewedel mit Durnrusen?

(Kornblume laufft hinzu und schlägt auf Aschewedeln.)

Kornbl. Du leichtfertiger, Yhr- und Redligkeet vergassener, treuloser Landleufferischer Schelm und Dieb. 30

¹⁾ mich fehlt im original.

Dornr. Muttig, mein Kornblume, mutig errettet mich von dem Ehrenschänder!

Aschew. Du Hund, du Lügner, du Kurndib, du Sideschelme, du Bruttsschalck!

5 Dornr. Kommet Vater, kommet Freunde, kommet Nachbarn und scheidet.

(Dornrose entläuft, Kornblume und Aschewedel dringen schlagend von dem Schaw-platz-hinein.)

Kornbl. Du Habermauß, du Spitzkupp, du tausend Schelme!

Verliebtes Gespenst.

Der dritte Aufzug.

Sulpicius. Fabrice.

Fabric. So schläfst du leider denn den harten Todes-Schlaff,
Der dich so sanft-umbfing, als uns der Donner traff,
Der mit getheiltem Stral auff aller Hertz ankommen
Und alle Lust mit dir von diser Welt genommen!
So starrt die tapffre Faust! das libreich Angesicht 5
Vergeht! und du verfallst, wie ein Cristall zerbricht,
Das mit der Sonnen-Stral, wenn er sich drein ge-
funden,
Und es zurück ihn schickt, die Sonn' oft überwunden!
Wie? irr' ich? haucht der Mund? ists Wahn? Rührt
sich die Leich?
Was fürcht ich, was ich wüntsch? Ich schaw der 10
Wangen bleich
Vergeht in neue Röth! O Himmel, kans geschehen,
So last den müden Geist diß neue Wunder sehen!
Die Brust klopfft! o, die Wärm entsteckt der Seelen-
Hauß
Und theilet sich gemach durch alle Glider auß!
Er wirfft die Augen auff! kan Libe wol das Leben 15
Dem, der so standhaft dint, aufs neue wieder geben?
Wie? oder ruffen ihn der Chloris heisse Blick
Und bittere Thränen wol auß Ditis Klufft zurück?

- Sulpic. O Chloris! bist du fort? wie ist mir doch geschehen?
 20 Fabric. Ists möglich? o mein Herr! kan ich ihn lebend sehen?
 Sulpic. Wie? lebend? bin ich denn vor deinen Augen tod?
 Fabric. Wer zweifelt, ausser mir, der ihn seh' ausser Noth?
 Sulpic. Wol? was geheim ist diß? Was Noth hält mich
 gefangen?
 Fabric. Man glaubt durchauß, er sey in Ohnmacht vor ver-
 gangen.
 25 Sulpic. In Ohnmacht? ich weiß nicht, daß Ohnmacht auff
 mich kam.
 Fabric. Weiß nicht mein Herr, wie er von allen abschied nam?
 Wie ihn Levin betraur? Wie hoch sich Chloris gräme,
 Cornelia beklag und ob dem Vorsatz schäme?
 Sulpic. Es kommt als träumend, mir etwas dergleichen vor.
 30 Fabric. Auch, daß er von der Frucht die Citronat erkor?
 Er hatte sie kaum recht in seine Hand bekommen,
 Als plötzlich sein Verstand, durch Irrthum einge-
 nommen,
 In frembde Wort außfiel, biß er sie von sich schmiß-
 Und unter aller Angst den müden Geist ausbließ.
 35 Wir unterlissen nichts mit räuchern, reiben, stärcken;
 Umbsonst; man kont an ihm kein Lebens-Füncklein
 mercken.
 Levin stund gantz erstarrt, Cornelia verfloß
 In eine Thränen-Bach, als Chloris auff die Schoß
 Der lebend-todten sanck. Mit kurzem: sie beginnen,
 40 Wie morgen seiner Leich Ehr anzuthun, zu sinnen.
 Sulpic. Wer wüntschte letzten Schmuck nicht von so liber
 Hand?
 Doch weil deß Himmels Schluß mich auß dem Todten-
 stand
 In neues Leben setzt, muß keine Zeit verrinnen.
 Man suche von grund auß die Mutter zu gewinnen,
 45 Was zu Levinus Heil und Chloris Rettung gilt.
 Du weist, daß man auß Wachs mein lebhaft Ebenbild
 Durch höchste Kunst bereit. Man leg es auff das Bette,
 Biß ich mich wider stell und uns auß Argwohn rette.
 Doch wüntscht ich den Levin wol auff ein Wort zu mir,
 50 Daß man mit besserm Rath das gantze Werck außführ.

Fabric. Mein Herr, da er beföhlt, eil ich ihn her zu bringen.
 Sulpic. Woll' geh! wenn Libe würckt, kan auch der Tod
 nicht zwingen.

Cassander. Fabrice.

Cassand. Je viens pour mon supplice, indem Monsieur mich
 schickt
 Pour garder ceste Leich. Quel homm' hat je entrückt.
 Un miserable mort? Et quelle Compagnie, 55
 Zu wachen entre deux! Der ein ist nicht en vie,
 Et l'autre est sans raison. Fabric. Hör ich Cassan-
 dern nicht?

Cassand. Was mehr, je marche allein bey Nacht und sonder
 Licht.

La nuit est niemands freund. Auch hab ich hören
 sagen

Vil Ding, das sich avec Phantómes zugetragen. 60

Fabric. Glückt mir mein Anschlag nur, so sollst du bald ver-
 stehn,

Daß nicht vor Thoren gutt zu vil bey Nacht umbgehn.
 Recht, er wolt in die Leich vorhin mit Nadeln stechen,
 Ich wil anstatt der Leich mich hurtig an ihm rächen.

Cassand. Mais qu'est ce que me alarme? es ist umb une Nacht, 65
 Die schon plus qu'a demy mit lauffen durchgebracht.

Fabric. Was gilts, du sollst auch noch die ander Helffte lauffen.

Cassand. Dörfft in dem finstern auch quelqu'un sich mit mir
 rauffen?

Fabric. Genung! wir wollen sehn, was bey dem Werck zu
 thun.

Cassand. Was rauscht? möcht auch Sulpice sur sa lictiere 70
 ruhn,

J'entens quelqu'un qui va. Fabric. C'est moy!

Cassand. Ha! c'est Sulpice!

Ich zitter! Fabric. Impudent. Va monstre, plein
 de vice!

Cassand. Herr Geist! Ha, c'est assez, ha! laissez moy aller.

Fabric. C'est ce que ton supçon me sembloit mériter.
 75 Er laufft! nun das geht wol; es ist nach wuntsch
 geschehn,
 Daß er mich vor den Geist im dunckeln angesehen.

Levin. Cornelia. Chloris. Cassander.

(Vor der Cornelia Behausung.)

Cornel. Wir bleiben Herr Levin vor diß Geleit verpflicht.
Levin. Ach! meine Schuldigkeit kennt solche Worte nicht.
Chloris. Kennt jemand etwas nach so traurigem Verlust!
 80 **Cornel.** Ein ewig-neues Leid beklemmt mein enge Brust!
Levin. Sulpice wird nicht mehr durch Thränen wider bracht.
Chloris. Drumb gab er uns auff stets so traurig gute Nacht.
Cornel. Ach wer entdeckt mir doch, was er noch bitten wol?
Levin. Vileicht, daß sie sich nicht zu sehr betrüben solt.
 85 **Cornel.** Ach nein, er warnt und bat: „so nehme sie in acht,
 Gilt ja mein bitten noch!“ Stünd es in meiner Macht,
 Und wäre, was es wär, es blib ihm unversagt.
Chloris. Zu spät; itzt klagen wir, weil er zuvor geklagt.
Cornel. Sein sterbend Antlitz kommt mir nimmer auß dem
 Sinn.
 90 **Levin.** Noch mir, ob leider wol mein treuster Freund dahin.
Chloris. Mir ist er nicht dahin! sein Geist lebt noch in mir.
Cornel. (seit abw.) Wenn es ohn meine Schuld, er lebte noch
 mit ihr.
Cassand. Helas, mon maistre! helas! **Levin.** Was schreist,
 wo kommst du her?
Cassand. Un mort! un mort! un mort! **Levin.** Wird dir der
 Kopff zu schwer?
 95 **Was ists?** **Cassand.** Ich habs gesehn, j'ay veu
 marcher un ombre.
Levin. Was sagst du? **Cassand.** Ja mein Herr! fort long et
 triste et sombre.
Levin. Du schwermst von Trunckeheit. **Cassand.** Les
 cheveux herissent.
 Ouy Monsieur! c'est Sulpice! il frappe! il parle, ô
 Weh!

- Cornel.** Was gibt er vor, mein Herr? **Cassand.** J'ouy avec
mein Ohren.
- Levin.** Ich halt, er habe Sinn, Witz und Verstand verloren. 100
- Cassand.** Nenny, mein Herr, ma Dame! j'ay veu Sulpices Geist.
Il erre dans la ville, il cherche, il schlägt, er reist,
Fort tristement vestu d'un long drap mortuaire.
Schaut, wie er mich gemahlt. **Levin.** Schweig Thor.
Cassand. Que vay je faire?
Ich rede veritez. **Levin.** Wer weiß, welch leichter 105
Tropff
Dir bey der tunckeln Zeit den Wein-dampff-vollen
Kopff;
Wie du verdint, zubläut? **Cassand.** Ich tranck mein
Herr nicht goutte.
- Cornel.** Wie wird mir bey dem Werck so unversehns zu Mutter!
- Chloris.** Was bildet ihm mein Geist bey disem Zufall ein!
- Levin.** Es kan in Warheit nichts denn Traum und Schatten seyn. 110
- Cornel.** Ich habe solchen Tand, indem ich lebt', verlacht.
- Chloris** (seit abw.). Wenn das Gewissen nicht zu ernster Rach
erwacht.
- Cornel.** Mein Herr, wo ihm belibt, so gönn er uns die Ehr,
Daß man noch einst bey uns umbständlich ihn verhör.
- Levin.** Ich folg' und bin bereit ihr wincken zu vollzihn, 115
Ja mich in ihrem Dinst unendlich zu bemühn.

Sulpice. Fabrice.

(In Sulpices Behausung.)

- Sulpic.** So ist Levin biß noch umbsonst von dir gesucht?
- Fabric.** Mein Harr umbsonst; doch ist der Gang nicht sonder
Frucht;
Denn wie ich umb mehr scheins ein Traur-kleid
umbgenommen,
Cassander aber mir bey Nacht entgegen kommen, 120
Verkennt er mich vor ihn, ja glaubt, ich wär ein Geist,
Und rennt im schrecken fort. **Sulpic.** Sehr wol,
der Zufall weist
Uns schon Gelegenheit, den Anschlag außzuführen.

125 Man lasse selbst Levin nichts von dem Handel spüren.
Komm, bringe was mir Noth, damit ich mich bereit
Und nicht durch säumnüß komm umb die bequemste
Zeit.

O, die du mächtig bist, den Tod zu überwinden,
Laß, traute Libe, mich gewünschten Ausgang finden!

Cornelia. Chlöris. Flavia.

(In dem Lust-Garten.)

130 Cornel. (allein). Verbirg dein libreich Angesichte,
Göttin, die du mit bleichem Lichte
Sihst Himmel ab auff meine Schmerzen!
Entweicht ihr ewig-hellen Kertzen!
Ich bin nicht würdig euch zu schauen,
Ich, welcher vor mir selbst, weil was von mir, wird
grauen.

135 Elende! wie hast du gelibet
Dein Kind, doch mehr dich selbst betrübet!
Was hast unwissend du begangen,
Doch wissend leider angefangen!
Wie wird dein Haß so grimmig kräncken,
140 Weil deine Libe kan gelibt' ins Grab versencken!

Ach! wer wird meine Schuld bedecken!
Mich saubern von den Greuel-Flecken!
Sulpice, bist du zu versöhnen?
Sulpice weiland Blum der schönen!
145 Sulpice, dessen rein Gemütte
Ein wahres Ebenbild gantz unverfälschter Güte!

Ach herbe Trauer-Nacht verschwinde!
Ach daß der Morgenstern sich finde,
Damit ich seinen Leib mög ehren!
150 Verzeuch Nacht! laß mich träumend hören,
Was doch Sulpice von mir wolte,
Umb was er mich ersucht, als er verscheiden solte.

Chloris (allein). Ist's? oder ists ein wahn,
Daß nicht deß todes Kahn.

- Die Geister mit sich führ? Ists jemals wol geschehen, 155
 Daß jemand sie gesehen?
 Nein, nein, wer glaubt es? Nein,
 Wie könt es möglich seyn,
 Daß (wär es so) mich nicht Sulpice wolt anblicken,
 Und in der Angst erquicken? 160
 Nein, die getreue Seel
 Entwich auß ihrer Höl
 Und käme mir anitz die Thränen abzuwischen,
 Mich küssend zu erfrischen.
 Wie? Hat uns denn die Macht, 165
 Vor welcher alles kracht,
 Die nimmermehr mit dem, was treulich libt, zufriden,
 Auff ewiglich geschiden?
 Ach aber! leider ach!
 Gedenckst du wol auff Rach, 170
 Sulpice, daß sie dir der Mutter falsche trachten
 In meinem Nahmen brachten.
 Ich warnte ja, ich schrib,
 Mein Hertz, was sie betrib.
 Ich weiß, dir ist nunmehr, (blib ja der Briff verstecket) 175
 Mein Unschuld doch entdecket.
- Sulpic.** (in Gestalt des Geistes).
 Entdeckt fleuch nicht von mir,
 Hertz! ich bezeuge dir,
 Daß, ob ich schon die Last der Glider abgelegt,
 Dennoch lib unbeweget. 180
- Chloris.** Was schaw, ihr Himmel, ich!
Sulpic. Mein Licht, betrübe dich,
 Betrübe dich nicht mehr, weil deine bittere Zehren
 Nur meinen Geist beschweren.
 Mein Trost! Es mag deß Todes wütten, 185
 Es mag deß strengen Eifers Macht
 Auff mich die grimmen Pfeil außschütten,
 Ich habe Neid und List verlacht.
 Scheints auch, daß ich von dir auff kurtze Zeit gerissen,
 Wird doch das kalte Grab mein liben nicht beschlissen. 190

- Verfällt mein Leichnam schon in Aschen,
 Auch unter Aschen lebt die Glutt.
 Hör auff mit Thränen ihn zu waschen!
 Auff deine Zehren wallt mein Blut.
 195 Erfreue dich vilmehr, daß ich hab überwunden,
 Und Ruh und wahre Lust vor dich und mich gefunden.
 Chloris. Mein Hertz, wie wol, wie wol,
 Daß ich dir folgen soll!
 Wäranders auch Ruh vor mich und dich zu finden,
 200 Laß mich mit dir verschwinden.
 Umbsonst! du eilst von mir!
 Ich-eile mehr nach dir!
 Ach möcht' uns, daß dein Geist mir nicht mehr könt
 entschlipfen,
 Ein süsser Tod verknüpfen!

Cornelia. Sulpice.

- 205 Cornel. Hör oder hör ich nicht Sulpices Trauer-Stimm?
 Sulpic. Sulpices, der verfiel durch schnellen Todes-Grimm!
 Cornel. Weh mir! wo rett' ich mich? Wie wird mir? Him-
 mel! ach!
 Sulpic. Getrost! sie fürchte nichts, ich heische keine Rach.
 Cornel. Mein irren (ich bekenn) hat Straffe wol verdint.
 210 Sulpic. Cornelia, ich bin durch ihre Rew verstüht.
 Cornel. Warumb denn, daß sein Geist nicht in der Ruhe bleibt?
 Sulpic. Weil ihr verlangen mich auß stiller Ruhe treibt.
 Cornel. Wahr ist's, daß mich verlangt zu wissen, was er bat.
 Sulpic. Worauff ihr Heil besteht, das sie verzögert hat.
 215 Cornel. Mit ihm zu leben hilt ich vor mein höchstes Heil.
 Sulpic. Die Schickung wil es nicht. Sie ist Levinus Theil.
 Cornel. Die Schickung ist zu hart, die ihn so bald hiariß,
 Sulpic. Umb daß Cornelia von Chloris mich verstieß.
 Cornel. Ach Himmel! wär es nicht, es würde nicht geschehen!
 220 Sulpic. Sie laß uns an Levin kein ferner Traur-Spil sehen.
 (Sulpice verschwindet.)

v. 199) G. vor dich und mich.

v. 203) G. Ach möcht uns doch noch heint, fern von deß Lebens Klippen
 Ein süsser Tod verknüpfen.

v. 219) G. geschehn. v. 220) G. sehü.

Cornel. Er scheidet. Wie so bald? Wohin verschwand der
Geist?
Ist dises ein Gesicht? Ists Trug? Wer weiß und weist,
Was bey dem Werck zu thun? Sulpice ist leider hin,
Ich seh' ihn vor mir stehn! betreugt mich wol Levin?
Wie könt es möglich seyn? wol, last uns selbst hin- 225
gehn,
Und bey Sulpices Leich der Sachen Grund verstehn.
Man forder stracks Levin. Es zeige sein Gesicht,
Es lehre sein Geleit, ob etwas hir erticht.

Flavia. Sulpice.
(Vor der Cornelia Behausung).

Flavia. So bleib ich arme dann allein in disem Haus,
Und alle gehn von mir bey später Nacht herauß, 230
Indem schier jedes wähnt Sulpices Geist zu sehen?
Und kommt er denn zu mir, wie solte mir gesche-
hen?
Ich bin ja leider nicht Ursach an seinem Tod,
Was wolt er denn von mir? O Schmerzen-volle Noth!
Weh! weh! er kommt! ich fih! Sulpic. Laß ab 235
von disem rennen,
Getreue Flavia, du wirst mich ja noch kennen,
Mich, der, indem ich lebt, dir nicht zuwider war.

Flavia. Verzeiht, Herr Geist! ich weiß nicht, ob ich reden
thar.

Sulpic. Und warumb darfst du nicht? ich bin dir noch be-
wogen.

Flavia. Herr Geist, ich hab euch ja mit wissen nicht betrogen. 240

Sulpic. Wahr ists, daß wol gemeynt du mir die Gifft entdeckt.

Flavia. Wie kommts denn, daß ihr mich, Herr Geist, so hart
erschreckt?

Sulpic. Ich schrecke nicht, ich bin zu trösten euch erschinen.

Flavia. Herr Geist! der Todten Trost wil Lebenden nicht
dinen.

Sulpic. Dir selbst versprech ich noch ein unverhofftes Glück. 245

Flavia. Gar wol, Herr Geist; ich bitt, er trete was zurück.

Sulpic. Vertrauw auff meine Wort. Ich komme dir zu gutte.

Flavia. Ich danck euch vor die Gunst mit wol- vergnügtem
Mutter.

Die Götter mögen euch verleihn gewünschte Ruh.

250 **Sulpic.** Nicht, biß Cornelia nach meinem bitten thu.

Flavia. Seyd ihr im Fegefeuer, im Himmel oder Höllen?

Sulpic. Verlobten gibt man ein gar sonderliche Stellen.

Flavia. Fahrt wol, Herr Geist! mich ruft ein nöthig Werck
von hir.

Sulpic. Fahr wol, ich bleibe dir gewogen für und für.

255 Spils mehr denn nur zu vil! Ich eile denn von hinnen.
Ein frölich Außgang folgt oft auff ein schwer be-
ginnen.

Fabrice, Sulpicii Bild auff dem Bette, die andern alle.

(In Sulpicii Behausung.)

Fabrice (allein vor der falschen Leiche).

Fabric. Was hör ich? klopft man? ja! bey noch nicht nahem
Tag?

Wer ist, der mir so früh die Ruh nicht gönnen mag?
Halt inn! Ich komm. Ist auch velleicht die List ent-
deckt,

260 Daß man so unversehns mich auß dem Schlaf er-
wecket?

Cornelia (indem sie hineinkommt.)

Cornel. Mir gnüget, wenn ich nur noch einst die Leiche schaw.

Chloris. Ich darff es nicht, weil ich wol meinen Augen traw.

Cassand. Ma foy! wagt nicht pas trop! Ich hab es bien ge-
fühlet.

Er hat fort rudement mit mir die Nacht gespilet.

265 **Levin.** Was zweiffelt man? hir ligt sein blasses Angesicht.

Cornel. Ich zitter, ich erbeb, mein Irrthum leidet nicht,
Daß ich, ich schuldigste, mich länger hie verweile.

Cassand. Allez donc, il est temps, daß man von hinnen eile.
(Sie gehen wieder weg.)

Fabric. Diß sah gefährlich auß und war was hoch gewagt,
270 Wenn nicht Cornelia ob eigener Schuld gezagt.

Da kommt mein Herr. **Sulpic.** Das Werck ist, und
nach Wuntsch, verrichtet.

v. 261) G. mir ist's gung; wenn. v. 267) F. daß ich, unschuldigste.

Weg mit der falschen Leich, daß nicht, was Nacht
ertichtet,

Der helle Tag verrath! Schleuß Haus und Thüren zu.
Man lasse niemand ein; begib dich stracks zu Ruh,
Biß uns das Licht erweck! ich lege selbst mich nider, 275
Indem der süsse Schlaf befällt mein Augenlider. .

Chlois. Cornelia. Cassander. Flavia. Levin.

(Vor der Cornelia Behausung.)

Flavia. Ich hab ihn selbst gesehn, er sprach mich plötzlich an.

Levin. Diß ist ein solches Werck, daß ich kaum glauben kan.

Cornel. Was hat er wol von dir und du von ihm vernommen?

Flavia. Fragt mich nicht, biß drey Nächt und Täg auff's Ende 280
kommen. .

Levin. Dich hat die Einsamkeit und Finsternuß bethört.

Flavia. Sulpicen sah mein Aug', ihn hat mein Ohr gehört.

Cornel. Wir wollen, was zu thun, mein Herr, nach Rath umb-
fragen.

Er such uns ferner heim, so früh es nur wil tagen.

Die gelibte Dornrose.

Der dritte Aufzug.

Greger Kornblume und Fraw Salome.

- 5 Kornbl. Ich ho olles versucht, ich richte aber nischte aus; daß is noch may Glücke, doß ich Durnrusen ze Hülffe kam, as se Matz Aschewedel wegführen wulde. Wen ichs nich gethon hette: se wärb dosmoll gesungen gewast (gewesen). Ja se wor su verloren asse a Lamb, doß der Wulff derwuscht (erwischt) hott. Siß aber gutt, doß en de Nuckbern beem Kuppe krigt han, unde iche dencke, a ward se Rächt drüm ausstihn müssen. Iche wil a mohl für de lange weele ze Mutter Salmen gihn, unde will um Roth froyh, woß ich machen soll, dennè vu meeme Vetter ho ich müssen stérzen, 's schad aber nischte. Ich war wull Herberge krigen, 's froyt sich ock, wu ich meeme Kiuw hinthun saul.
- 10 Salome. Ja, war sich nich a wing e de Walt schicken kan, dar stirbt und verdirbt, ma müß itzunder uff se Vurtel (vortheil) sahn. 'S gibt eme niemand nischte ümsist. Sis olles blutt theur. De Contribution mus fallen, me hots oder hots nich. Drüm kan mirs nimand verargen, wen ich mer an Haller nich lusse aus der Hand gihn. O Ich bin in sittner Grußachtberkeet in unsem Durffe, doß de Nuckbern gleebe, ich künne müh (mehr); asse drithalbe schillge Duckter. Iche kon en wund sägen (wundsegen). Ich kon Kroittig lassen (lesen), ich lusse das Sib loffen; ich kon Wachs gissen, iche kon de Leut massen. Iche kon 's feur versprechen. Ya noch vil Dinges müh, doß nich ollen ze sojn tog (zu sagen taugt). 'S seen er
- 15 20 25 wul, die de sprächen, iche wer gor enne büleweesse. Se thun mer ober unrächt, unde wem schods, wen ichs gleich wä. Wahn kümmert's, wen ich e wing weishexen künte! Thu

ich doch nischte büses. Ich halffe allen Leuten und brauche
lotter schine Gebatheln derzu. Nu doß gih uff gut Glücke.
Ich muß sahn, ob ich hoite wos derwischen kan.

Kornbl. Dau (da) kümmt Mutter Salme. Ich mus se ohnreden, ih se
wäggiht. 5

Salome stelt sich, als ob sie betete.

Gott grüsse dich du schüne, libe Sunne!

Och, du bist méeß (meines) Hartzen wunne!

Och beschere uns a gutt Wätter,

Dos der Flachs nicht vertiurbt (verdirbt), se fren (freun) sich
de Städter. 10

Kornbl. Gott ga euch Glücke Frau Solme.

Salome. Och Hax, fax, max, stracks unde backs,

E neugeleet Ee (ei) unde jung Bine Wachs,

Fünf Still vum Raittige, vom Lobfrosche dos Faall (fall).

Seen gut, seen gut widers Kalde unde ßgrüne unde ßgall (gelbe). 15

Kornbl. Gott ga euch Glück fro Solme, hört er mich wull.

Salome. Der Engel Urhel bliß in sey Hurn,

Ha piff, ha stürmte mit grussem Zurn,

Do zanten de Tannen, do zanten de Echen,

Swasser hette eme mügen die Knie errechen. 20

Kornbl. Gott ga ech Glücke zum dritten mohl.

Salome. Och Gott dancke ich libes Kind. Gott verzeih ich, ihr
stüret mich in meine Gebate.

Kornbl. Ich halde, er hott de Gebatteln olle in der Schnure.

Salome. Wos de kranckt (krankheit)! heest de mich ene alde Hure? 25
do sol der Toifel derfür 'slicht halden. Liber Gott, wos
derlabt me nicht uff seene alde Tage?

Kornbl. Ey ney doch Frau Solme, ich soyte, er hett de Gebate olle
an der Schnure.

Salome. Ja, doß is an ander Ding! Sich libes Kind, halt mers ok ze 30
gutte, alde Leutte behüren und besaen sech nicht raicht.
Wos wollt er den, oder wu tret ich der Waig hi? (Wo trägt
euch der Weg hin?)

Kornbl. Ich wulde ok su a wing mit ech reden! Sah de gantze
Welt helt oich für anne verständige, kluge Fro. Drüm be- 35
weest nu eure Kunst. Ich ha zwee gar schwere Anliegen.
Jungfer Durnruse acht menner nicht vill, ich ober ihr gor
sihre. Und doß iß doß irste. Den dernoich han mey Vet-

ter unde ihr Nanne Händel. Doß hingert mich nicht wing, unde ich wulde vor (asse enander schlugen unde ausmachen, doß se nicht e Hund durch en löcherichten Zaun ohngesahn hette) Fride machen. Ja de ging mers, do ging
 5 mers! 'S ging mer, wiß ollen Fridemachern pfaet. Ich ha die grüste Schandflecke, Uffzüge, Stanck unde Undanck dervon. Mey Vetter hot mich aussem Hause gejoith mit sammit der Kuh, die e mer frey hilt. Nu acht ich sen (sein = dessen) für mich su grus nicht, ich warde ju ern wu
 10 unterkommen. 'S iß mir ok üm de Kih. Wen die mer hunger stirbt: se is e verturben Ding. Doß iß doß ander. Wos roth nu zu der Sache?

Salome. O libes Kind, ich hüre nicht wul. O siß a elende Ding üm e alt Weeb.

15 Kornbl. (schreyet sehr laut). Wos Roth ze Durnrusen unde zer Kih?

Salome. Sis mer e Flus fürs Uhre gefallen. Ich hüre stock steen nischte.

Kornbl. (noch lauter). Wos Roth zer Durnrusen und zer Kuh?

20 Salome. Siß heute gor a unglücksaliger Tag; iche kon ech nischte verstihn.

Kornbl. (abwerts). Ja ich verstih dich wul du alde Vettel. (Zu der Salme). Siß mir leed, Mutter Salme, doß er heutte nischte hüren künt. Ich wars ech weesen müssen. Saht, hie hat er en alden Tholer mit em Kütschelpeltze, doß iß Silber, unde een Ungrischen Gulden, dan de Raben gefrassen hotten, doß iß Gold. Saht ers wull? Setzt de Prillen uff de Nose.

25

Salome. O ja, ja, hartzes libes Kind! ja, ja, ich sahs, unde wen me Gold oder Silber uff de Fußoder leet, se hüret men och. Soit er mer nicht vun Durnrusen unde vu der Kuhe?

30 Kornbl. Vu Durnrusen ze irste unde vu der Kuh ze letzte.

Salome. Ja, de Kuh kon ober nich reden. Drum müssen wer ze irste dervon handeln, das se nicht ünkümt.

Kornbl. Nu, meent holben! doß beste uff de letzte. Was soit er den zer Kih?

35 Salome. Ie wos sol ich vil soyn, isse trächtig oder gelde?

Kornbl. O wos dan geyer verstih ich mich auff dos Ding. Ich bi e Jung-Geselle, ich wees vil wie sichs mitte drehet.

Salome. O libes Kind! de bist noch nich vil in der Wält rümgeloffen! Nu sich, ich meene es troilich mit der. Kanste de Kuh

sist unterbringen, se laß ichts wul geschahn. Wen dech ober dünckt, dos anders nicht seen kon, Se wil ichse zu mer nahmen. Ober doch!

Kornbl. Ja: wos soll ich Krippegeld dervon gahn (geben)?

Salome. Krippegeld? doß ho ich me labtige nich gehurt. 5

Kornbl. Je die Stadter sprächen ju, wen unser inner bey ihn isst: gaht mer Tisch-Geld! Nu assen de Kühe ju nicht uffm Tische, ok os der Krippe, drüm war ech euch wull müssen Krippegald gahn.

Salome. Sis wohrhäftig wohr, de Walt wird'vu Tage zu Tage klü- 10-
ger. Nu wos walt er mer den gahn?

Kornbl. Was wes ech (weiß ich)? ich war ech eure Side und Graß und Haber unde Stru nich schätzen! Machts redlich! Ich will ech de holbe Landsknaicht-Portion gahn, su vil aß se uff e holb Pfard krigen, daß er saht, dos ich kee Knauser 15 oder Gnicker bin, unde dos ümme innes andermols willen.

Salome. Ja, aber den Goniß vu der Kiuh dinge ich mer aus, und och Skalb, wu se kalhet.

Kornbl. Se war ich nicht vil behalden, ober hulls der Geyer, frist der Tud de Kuh, se iß dos Kalb der Hunde! Nu ze Durnrusen. 20

Salome. Hartzes libes Kind, ich ho gestern in da Monden gesahn. Ich muß dirs ok uffrichtig sayn, mich jummert denner. Durnruse hält dich ok zum Narren.

Kornbl. Doß wer der hänger unde nischte guts!

Salome. Nü, de Zeet wirts gahn! 25

Kornbl. Je selde a su e Untren, Gottluse Hartzze in dam Libe Menseche stecken?

Salome. Ihr wards wull derfahren, ich soy daste winger. Lust mich de Hand sahn; wen seed er jung wurden, ze tage oder ze Nachte! 30

Kornbl. Ich wees salber nich. Meene Mutter hot uffte gesait, 'swär am Walptrgs-Obende geschan, wen die Püleweesen osfahren unde de Hanne hotten grode gekreet: aber de Sunne wor noch nicht auffgegangen gewast.

Salome. Se wirts wull in der Nacht geschahn seen. 35

Kornbl. (abwerts.) Hürt ok, wie wul wiß s'es.

Salome. Nu gib mer de lincke Hand. O hartzes Kind, du krigst Durnrusen nicht.

Kornbl. Je se hot mers ju zugesait.

- Salome. Se geheit dich in de Zähne ney.
 Kornbl. Siß unmenschlich unde unmöglich.
- 5 Salome. Sich, ich wil wul mit Durnrusen reden, aber de wirst wul sahn, swird nischte draus warden. Du wirst a hübsch betagt alt Weeb freen (wie iche bin) unde die hübsche Haller hot. Iche ho a Kasenappel (Käsenäpfchen) vul alde Thaler, unde an Watschgen mit süchs Fächern. 'S seen a paarDoppel-Duckoten drinne unde a Hauffen alde schlimme Häller. O ich ho noch mih Ding, doß ich nicht alles say.
- 10 Kornbl. Mutter Salme, ich halde, der Kupp stih ich nicht raicht.
 Salome. Och hartzes Kind, sich de bist noch a junger Rützel, drüm dorfstu (bedarfst du) a verständig Weeb, die der doß denige hübsch ze rothe hilde. Unde Durnruse iß anne junge Waschgütte. Se wer der su yil nütze assem Farckel de Mütze. Drum fulge gudem Rothe, weil noch zeet ze rothen, ih duß (ehe du das) krimmen in Nacken und, ich wiß nicht wuhin, krigest.
- 20 Kornbl. Mutter Salme, euch treumet bee hellem, lichten Tage.
 Salome. De kannst bey mir ze enem gedignen Manne werden, und och ältester, unde mit der Zeet wul gar Scholtze.
- Kornbl. O Mutter Salme, sayt ok vu Durnrusen.
 Salome. Ie nu, ich wil mit er reden, de wirst ober sahn, swird nischte draus warden. Wen se dich aber nicht hon wil: wilst de mich den nahmen?
- 25 Kornbl. 'S iß denne noch ümme a bedencken ze thun.
 Salome. Nu zugesaytt.
 Kornbl. Ich say, 's iß denne noch ümme a Bedencken ze thun.
 Salome. Nu zugesayt.
- 30 Kornbl. Ie wen mich Durnruse ja gor nicht hon welde: se wers noch ümme Bedencken ze thun.
 Salome. Da Ducköten und da Thaler behalt ich ja.
 Kornbl. Ja, wenn er ober vu Durnrusen gute Zeitige bringet, se gah ich euch noch zweene derzu.
- 35 Salome. O libes Kind, halts Gäld ze rothe, de Haller seen seltzem; wen wer besammen warn laben, se hon mer a Ageld ze enem Paurhofe.
 Kornbl. 'S iß noch üm a Bedencken ze thun.

Verlobtes Gespenst.

Der Vierdte Auffzug.

Cornelia. Levin. Chloris. Sulpice. Fabrice. Flavia. Cassander.
(In Sulpices Behausung.)

- Cornel. Ist denn der herbe Tag erschienen,
Da wir zuletzt dich bedinen?
Und kanst du von deß Lebens Gaben
Nichts als den Leichen-Zirath haben,
So nim von der, die dich gelibet, 5
Doch die unwissend dich betrübet,
Den Blumen-Schmuck, die ernste Reue,
Die Thränen, dieses Pfand der Treue.
Kan auch dein Geist nicht sanfte schlaffen,
Bleibt er stets wach, um mich zu straffen, 10
So ruh er, nun ich seinen Willen
Durchauß bereit bin zu erfüllen.
- Levin. Bleib denn, hochwerther Freund, zu guter Nacht
gegrüst,
Der du in jener Ruh umb mich nicht ruhig bist,
Der du durch deinen Tod zu liben die beweget, 15
Die nicht mehr meinen Dinst, nun du es heist, auß-
schläget.
Cornelie, soll denn mein Hertz das ihre sein?
Erkauff ich dises Gutt durch deß Verlustes Pein?
O Lib! ich steh erstarrt ob deiner Wunder-Thaten!
Du kanst in höchster Noth durch höchste Mittel rathen. 20

- Chloris.** Ihm leider! doch nicht mir!
 Mein Hertz, mein Trost und Zir!
 Uns kan die Libe nicht, uns wird der Tod vermählen.
 Hör Lib auff mich zu quälen.
 25 Nim du den Blumen-Krantz.
 Wie diser Rosen Glantz
 Verwelckt, eh jemand's meynt, so mustest du er-
 blassen,
 So plötzlich mich verlassen!
 Jedoch dein Geist verspricht,
 30 Daß dich, mein Seelen-Licht,
 Nichts könne mehr von mir, Nichts mich von dir
 abtrennen.
 Laß diß mich bald erkennen.
 Diß soll der Traw-Ring seyn,
 Diß klägliche Gewein,
 35 Die Thränen, die von mir auff deine Leiche flissen,
 Gesell ich mit den Küssen.
 Was schaw ich — sein Gesicht erröthet mehr und
 mehr,
 Die kalte Faust erwarmt! **Cassand.** Helas! traut
 nicht zu sehr!
 Es sont des visions, des histoires tragiques.
 40 Das Ding geht alles zu per certains traicts magiques:
Levin. Schweig, Thor! **Sulpic.** Freund! **Cornel.** Sulpice!
Chloris. Meine Sonn!
Fabric. Mein Herr! **Flavia.** Wer tod, bleibt tod. **Chloris.**
 Sulpice meine Wonn!
Cassand. Ha! l'extrême frayeur! Er eilt sich auffzurichten!
 Reprennons vistement die Hauß-Thür! **Chloris.** Ach
 mit nichten!
 45 **Cornel.** Was schaw ich? sinds Gespenst? Woher der neue
 Geist?
Chloris. Hat Lib' auff meine Bitt diß Wunder-Werck erweist?
Levin. Sulpice, werther Freund! kan ich dich lebend
 schauen?
Cassand. Messieurs, es ist fürwahr Phantosmea nicht zu trauen.
Sulpic. Wer öffnet mir die Augenlider,
 50 Und rufft mich in das Leben wider?

- Wo bin ich? Chlóris, dein Gesichte,
 Begabt es mich mit neuem Lichte?
 Cornelia, kan ihr verlangen
 Mich, den der Tod itzt hilt gefangen,
 Herfodern auß der Leichen Scharen 55
 Und retten von der Todten-Baren?
 Levin läst mich nun dein vergnügen
 Nicht in dem kalten Grabe ligen?
 Wie? War in Ohnmacht ich vergangen?
 Hilt m'ch schon Phlegeton gefangen? 60
- Alle zúsammen.
- O Wunder treuer Lib! O unerhörte Kraft!
 Der Tod legt seine Pfeil vor Libes-Pfeilen nider,
 Der längst entlebte Geist besucht die kalten Glider
 Und fängt zu leben an, nun es die Libe schafft!
 Chloris. Wie wol hab ich gesehn, 65
 Es würde bald geschehn,
 Daß wie mich heint dein Geist vertröstet sonder
 scheiden,
 Entsetzt von Leid und Leiden,
 Ich mich mit dir, mein Hertz,
 Vermählet, ausser Schmertz, 70
 In fest verknüpfter Trew würd' inniglich erquicken!
 Diß kan die Libe schicken.
 Cornel. Ists möglich, daß, o mein verlangen!
 Du nun bist Tod und Grab entgangen?
 Soll mit libreicher Seel vertrauen, 75
 Ich dich als meinen Sohn anschauen?
 Ja, möglich ists! was ich versprochen,
 Wird durch dein Leben nicht gebrochen.
 Komm und umfang uns beyd! sie als ein Bräutigam,
 Mich als ein libster Sohn. Es grüne beyder Stamm, 80
 Biß sich der Zeiten Zeit in Ewigkeit verkehrt,
 Und in der Libe Glutt der Tod sich selbst verzehrt.
 Sulpic. Ach, wer ist mehr vergnügt in diser Welt, als wir!
 Levin. Cornelia, mein Hertz vertraut sich einig dir.

- 85 **Cornel.** Es traue. Wir sind fest, und nimmermehr zu scheiden.
Fabric. Und wie denn Flavia? Wie steht es mit uns beyden?
Flavia. Hir hast du meine Trew; gib du mir deine Hand.
Cassand. Et moy? hab ich allein die Zeit mal angewand?

Alle zusammen.

- Es lebe die Libe! was Libe wird binden,
90 **Cassand.** Es sterbe die Libe! was Libe wird binden,
Alle. Wird nicht die Hitze der Trübsal entzünden.
Cassand. Wird stets die Hitze der Trübsal empfinden.
Alle. Es lebe die Libe! was Libe bewehret,
Cassand. Es sterbe die Libe! was Libe bewehret,
95 **Alle.** Wird nicht von Neid und Verleumdung verzehret,
Cassand. Wird stets durch Neid und Verleumdung beschweret.
Alle. Es lebe die Libe! was Libe gekrönet,
Cassand. Es sterbe die Libe! was Libe gekrönet,
Alle. Hat Tod und Jammer und Elend verhöhnet.
100 **Cassand.** Wird nur von Jammer und Elend verhöhnet,
Alle. O wunder treuer Lib! O unerhörte Krafft!
Cassand. O rasen toller Lib! O unerhörte Krafft!
Alle. Der Tod legt seine Pfeil vor Libes-Pfeilen nider.
Cassand. Der Tod wirfft selbst die Pfeil vor Libes-Pfeilen nider.
105 **Alle.** Der längst entlebte Geist besucht die kalten Glider
Und fängt zu leben an, nun es die Libe schafft!
Alle. Es lebe die Libe etc.
Cassand. Es sterbe die Libe etc.

v. 100) F. wird nun. v. 105) G. entleibte.

Die gelibte Dornrose.

Der Vierte Auffzug.

Wilhelm von hohen Sinnen, Arendator des Gutts Vildünckel.

(Vor ihm gehen Cuntz und Lorentz, derer jedweder eine Hewgabel trägt.)

Wilh. Ich schade, immer schade, daß mich die Leute nicht kennen. Ich bin een Hoffmann. Ich bin ein Politicum. Wen ich Cromwels geheimer Rath gewesen were, nimmermehr hette man ihn absetzen können. Gleubet ihr wol, wenn ich Türkischer Käyser were, das ich mich wolte erstranguliren lassen, wie Soldat Imbrahim? Ja der hunderste verste- 5
het, was in diesem kopff steckt. Aber ad rebus! Ich muß bekennen, wo kein Ansehen, da sey keine Furcht, und wo keine Furcht, da praviren die Unterthanen nicht ein Haar breit. Der Herr dieses Dorffs Vieldünckel ist wol ein red- 10
licher Gabelirer, aber er ist vor die Schlingel die Bauren zu from. Darumb begehen sie lauter surditeten. Nachdem ich aber, Ich, verstehts nur recht, der ich vor diesem Scholtze hier war, das gantze Dorff harengiret, gehets ein wenig besser zu, und ich lasse die Aecker und Leute nicht 15
so rubiginiren. Ich bin zwar kein geborner Edelman, habe aber mehr faciliteten in meinen kleinen Finger, als mancher in seinen grossen kopfe Gehirne trägt. So bin ich auch nie auff den Unverstandt gezogen und ein Liberalibus

- worden, nichts weniger aber bin ich den Liberalibus abscheulich infectioniret. Nun umb meine Disputation zu erhalten, hab ich euch beyde zu meinen Leibquärden angenommen, nicht anders als ein kleiner Fürste, dem stets ein paar hetzscharen aufwarten, und ob ihr zwar noch keine Cartisanen traget, wirds sichs doch mit der zeit wohl finden. Ihr versprechet mir den trew und gewehre zu seyn?
- 5 Cuntz. Ju Heer.
- Wilh. Sprich: Gestrenger Herr, du Flegel, und mache einen Knickerling mit einem Sequenz. Meinest du, daß du mit einem Hundesbuben oder deines gleichen zu thun habest? Ich gedencke noch woll den Tag zu sehen, da man mich wird genadiger Herr Titteln, oder auch wohl gar eure Lentz. Ich bin itzt Herr alhier. Nun, noch einmahl. Ihr versprecht mir denn getreu und gewehre zu seyn?
- 10 Cuntz und Lorentz. Ju Gestrenger Herr.
- Wilh. Und zu thun und zu lassen, was ich gebitte und verbitte?
- Cuntz und Lorentz. Ju Gestrenger Herr.
- 15 Wilh. Das war recht. Nun werde ich Verhöre geben. Vor diēses muste jedesmal ein gantzer Tisch voll Sessoren allhier sein, wenn die geringesten Händelichen vorgingen. Nun aber emeschire ich alles allein und helfe allen causibus sonder Schöpffen, Procurator, Affocaten und wie die Kerlen alle heissen, auff einmahl ab. Sihe du, wer vor der Thüren und erinnere die Leute, daß sie bescheiden und mit repetentz hereintreten und mir meinen gebührenden Titel geben.
- 20
- 25

Wilhelm. Ciliax, Dorffschreiber, Cuntz und Lorentz.

- Ciliax. Herr Scholtze.
- Wilh. Herr Narr.
- 30 Ciliax. Herr Scholtze.
- Wilh. Herr Narr.
- Cuntz. Sprechet: Gestrenger Herr.
- Ciliax. Gestrenger Herr Scholtze.
- Wilh. Gestrenger Herr Berenheutter.
- 35 Ciliax. Ie wie soll ma den uff die letzte sprächen?
- Wilh. Man weis irgend nicht, daß ich Harengarius allhief in dem Dorffe bin.

- Ciliax.** Nu, Nu, Gestrenger Herr Aringnater.
- Wilh.** Ja, so recht, wenn man einem jedweden seinen gebührenden respect gibet: so hat es Hände und Füße. Was bringet ihr uns Ciliax.
- Ciliax.** Gestrenger Herr Häringesser, die Nockbern unde Gemene 5
vun Garnedorff han mich zu ihrem Lesaken gemacht und schicken mich har und lussen euch in guden Tag sayn, und ihre unschuldige Dinste derzu, und lussen euch bitten, ihr wellt in das Vih luß lussen, daß eure Bauron eingetriben und eingesperret han. Dixi. 10
- Wilh.** Es heist nicht Tixi. Hört ihrs Kirchsreiber und Lesake von Gärnedorff, sagt ihr ewren Primkalen hinwiderumb, wenn sie wollen Kühe halten, so sollen sie solche auff ihrem Grund und Boden halten und meinen anvertrauten nicht lassen zu Schaden gehen, oder gewertig sein, daß ihnen 15
dises widerfahre, was anitzt geschehen. Habt ihr denn auch schriftliche Vollmacht?
- Ciliax.** Gestrenger Herr Scholtze, oder Haringerias wolt ich sayn, iche versprach mich, ich bringe' keene Fulmacht, ihr kennt mich ohne das wul. 'S kan nimet (niemand) bey uns schre- 20
ben, ase iche, doß wüst er wuhl, unde hette ich mir irst a Ding machen suln, do würde Zeet darzu gehürt hon, unde es hette och en Bogen Papier gestanden. Do hette me erst müssen in de Stodt dernöch geloffen, unter des wern die Kühe hunger gestorben. Drüm wertt er mer wul gle- 25
ben; aber zer Sache: die Küh hohn uff dem eurigen nicht gehutt (gehütet), aber wull uffm ünsrigen. Die Wiese, der- von er se hott wägtreben lussen, iß ja unse.
- Wilh.** Da sag ich nein darzu. Meint ihr Leute, daß ihr euch dieses gantze Dorff wollet Erb- und eigen machen? Die 30
Wiese gehöret zum Rittersitz.
- Ciliax.** Ie dos wäln mer mit vil Zeugen beweisen, dosse ünse iß. Der Juncker hots nie gestritten, 's wird och wul im Scheppe-
Buche zu fingen seen.
- Wilh.** Ja der Juncker, der ist ein frommer Mann, und wenn er 35
ein Buch und ein Glaß Wein hat, fraget er den Geyer nach dem übrigen. Aber itzund bin ich hir. Eure Zeugen sind conspecti, und das Schöppe-Buch habt ihr zu eurem eige-

- nen Nutz gemacht und hinein gekleck't, was euch selber gefallen hat. Es mus nun weit anders zugehen.
- Ciliax.** Ey Gestrenger Herr, bedenckt eich eens bessern. Wir han glech wul och Oberkeet; unde wenn inner keene Hülffe hot, se mus a se suchen, wus Krafft unde macht hott.
- 5 Wilh.** Habt ihr Obrigkeit dort, so bin ich Obrigkeit hir; ist eur Herr Edelmann, so bin ich Heringerius; wisset ihr ein Loch, so weiß ich daß ander, verstet ihr mich wohl.
- Ciliax.** Nu, Nu, ward ok nich balde büse. Ihr wart mich yu och nich frassen, doß eich a wing de Wohrt soy (die wahrheits sage).
- 10 Wilh.** Haltet das Maul! Ihr seit ein Wäscher, und wenn ich eurer Capitalen nicht schonete, wolte ich euch was anders beweisen. Vor dieses mahl wil ich meinen liben Nachbarn die Kühe folgen lassen: kommet ihr mir aber noch einmahl mit solchen Worten wider, so werde ich euch nicht die Kühe, sondern den Strang an den Hals werffen, darnach habt euch zu richten, denn das ist mein entlicher gnädiger Wille. Ist jemand mehr vor der Thüren?
- 15 Ciliax.** Gestrenger Herr, grussen Danck, Gott vergelt es eich. Gestrenger Herr, ich hette och wul wos an ze bringen, menetwegen, üm de Wätter-Garbe.
- 20 Wilh.** Ich habe gesagt, ihr sollet euch trollen, oder ich werde euch Füße machen. Ich habe keine Zeit vor solche Narren wie ihr und eures gleichen. Du, ruffe die andern herein.
- 25 Cuntz.** Ie Gestrenger Herr, er (ihrer) ist a gantz Durff vel (voll) draussen, se warn e der Stube nich raum han.
- Wilh.** Wer sind sie? lass sie nur alle zu gleiche herein.

Wilhelm. Cuntz. Lorentz. Jokel. Bartel. Kornblume.
Aschewedel. Dornrose. Fraw Salme.

- Kornbl. Gott grüß eich Herr
- Lorentz. Sprich Gestrenger Herr
- 30 Jokel.** Gott ga eich Glücke, Gestrenger Herr.
- Wilh.** Gott danck euch; was bringet ihr guttes neues?
Alle zusammen. Gestrenger Herr Haringaries.
- Wilh.** Holla, holla, schreyet ihr doch alle, wie die trunckeneu Bauren, einer rede nach dem andern.
- 35 Bartel.** Gestrenger Herr Haringater.
- Jokel.** Halts Maul du, ich muß zé irste reden.

- Bartel.** Es is erstuncken unde derlogen, ich mus ze irste reden.
- Salome.** Ney, Ney, iche muß reden. 'S trifft Ihre und Redligkeit, on siß enne grusse Sache.
- Kornbl.** Nicht doch, Gestrenger Herr, iche muß zu irste reden.
- Wilh.** Was saget denn Jungfer Dornrose? 5
- Dornr.** Ich will den andern genung zeit lassen; wann ihren Sachen wird abgeholfen seyn, wird die meine vielleicht können geschlichtet werden.
- Wilh.** Wohl dan! nach der Ordnung! keiner' falle dem andern in die Rede, bringet eure Sachen kurtz, richtig und bescheiden 10 nach einander vor, und erinnert euch, daß ihr vor ihrer Gestrengt, Herren Wilhelm von hohen Sinnen stehet.
- Bartel.** Ja woß soll ech sayn, Herr Gestrengeter? Saht ok, mey Haan saits vu sich selber. Nockber Jokels Knaicht, dam me alle Schelmerey gestiht, unde dar zim verterbe des 15 gantze Durffes geboren iß, hott meime orme Hanne sonder Schold unde Ursache nochm Halse gezihlet, unde hott em 'B Bein in Stücke geschmissen. Denckt ok, wen e em e Kopp troffen hette, a hette em de Hirnschole gantz unde gar zeschmettert. Drum begahr ich, dos' ha unde sey 20 Knaicht gestrafft werden, doß en de Schwarte knackt, und doß e mer de Haan wider heelen läst, oder en andern schofft, dar aben su gruß, su alt unde nich älder, dar och su gut kreet unde seine Sachen uff e härle su verricht, wie dar Haan für unde für gethön hott. 25
- Wilh.** Ist daß die gantze Klage?
- Bartel.** Ney Gestrenger Herr, ich ho noch wul müh, unde doß Ihre und Redligkeet angiht wider Motz Aschewedeln, aber halßt irstlich dar Sache ab. Griger Kornblume wird ech doß ander selber klohn (klagen). 30
- Wilh.** Was sagt Jokel zu diesem Handel?
- Jokel.** Gestrenger Herr Harengaribus, siß a su a Ding. Saht ok! Meine arme Lusche, die mer sey Gottluse leichtfertig Gesinde a su zugericht hott, as wen se sechs Wuchen uff der Schindergrube gelain hätte. Saht! Se hatten erne men 35 Hund in sey Haus gelockt, unde hotten mer en dernoich zim possen mit siedigem Wasser, oder wos 's ok war, verbirt¹⁾).

¹⁾ soll wol heißen: verbrüt.

- Saht ok, wie ok a zugericht ist. Siß gutt, das schune kalt iß, wen de Hundstage noch wern, Se were e lange rasend würden unde madig, asse e alt Zigen Kase.
- 5 Wilh. Ich frage, was du zu dem Hanne sagest? Verantworte dich zuerst selber; hast du hernach was vorzubringen, so sollst gehört werden.
- Jokel. Ie saht ok Gestrenger Herr Schufft (herrschaft), 's mag sein, 'ß mag och nicht sein. War kon dam leichtfertigen Gesinde immer im Hingern stecken. Siß ju och nicht su vill in eme Haane gelän, asse am Hunde, und a hott süttene Schandflecke derzu angehangen, arger as eme Beuttel-Schneider.
- 10 Bartel. Ich meene, ich meene, du hust mers och nicht geschanckt; hätte ich mech doch liber drey Tage mit Händen und Füßen wein schlüssen lussen, asse die Worte noch emol se ey mech frassen.
- 15 Wilh. Du aber hast nicht weniger dich an seinem Hunde vergriffen?
- Bartel. Ney, ich nich, Gestrenger Herr; ich hüre meene Grütte sols gethon han.
- Jokel. Hürt ers, Gestrenger Herr, a gestihts schune, halfft mer nu.
- 20 Bartel. Unde och mire.
- Wilh. Ihr seydt böse Buben, alle zwey. Ihr zancket euch für und für. Ich werde euch beide so wissen abzustraffen, daß sich andere daran bespeculiren sollen. Wie stehets um dich, Aschewedel?
- 25 Aschw. Ie ju, wie sols stihn, Gestrenger Herr. Do hot mer Kornblume e holb schock Beulen unde drey Löcher geschloin, drümme bitt ech, ihr wellt en stroffen unde derzu zwingen, doß a mer doß Heelgeld ga, oder a Boder bezahle, unde Schäden und Unkusten richte.
- 30 Wilh. Du Kornblume? Ich habe dich allezeit vor den frömbsten angesehen, bist du nun mit einem solchen Schalcke gefüttert?
- Kornbl. Ie ju Gestrenger Herr Scholtz! wie mes macht su gihts. Lust ok Durnrusen reden, oder froyt ihren Nanne; dar leichtfertige Ihrvergassene Schelme und Dib,
- 35 Wilh. Holla! holla! vor dem Richter!
- Kornbl. Ie nu saht, ich verstihts nich a su genow. Dar Karle, oder wie a heest Matz Aschewedel, mit züchten ze reden, wulde Durnrusen mit gewalt wäg führen, unde wen ich nich ze

- gudem Glücke derzu kummen wär, se wers wull umb Se gesungen gewast. War weiß, woß e mit er fürgenummen hätte.
- Wilh.** Wie ists Dornrose?
- Dornr.** Es ist nicht anders, als er erzehlet. Aschewedel sprach mich erstlich mit villen Worten an, nachmals wolte er gewalt gegen mir üben, berühmte sich, er were ein Soldat, welchem alles freystünde, mehr zemet sich nicht zu erzehlen. Wann nicht Kornblume mich gerettet und mein Vater endlich zu Hülffe kommen, wehre es disesmal umb mich und meine Ehre geschehen gewesen. 10
- Jokol.** Gestrenger Herr Scholtz, oder Herr Ignarius, wie er heest, siß nicht anders, unde wen er key Einsahn drein hott, se wird uff de letzte niemand mit seme Kinde in seen vier Pfälen sicher sein können. Siß ju, Gott lob unde danck! fride im Lande; siß och im Krige sey lättige su bund nie hargegangen. 15
- Wilh.** Genung geplaudert. Man wird schon wissen, was zu thun, du redlicher Vogel! Wer bringet dich auff solche springe? auff offener Aw und Wiese ehrlichen Kindern nachzustellen?
- Aschew.** Ie wos? Gestrenger Herr, siß e tumb Ding um de Libe, unde fro Salme meente, wenn wer gleiche wull uff de letzte zesammen kemen, se würdes su vil nicht uff sich han. 20
- Wilh.** Frau Salome! Du altes, verrunzeltes, reudiges Fell! reitet dich der Teuffel bey deinem achzig Jährigen Alter noch immer? 25
- Salome.** Ie ney, ie ney, Gestrenger Herr Scholtze, ie ney, Gestrenger Herr Aringariges! ie glebet doch sitten kindisch Ding nicht von mer, ie siß mer ja sey läbtige nich in Sinn kummen; ie Matz Aschewedel! ie schamste dich nich, daß de a su leügest? ha ich dich doch in zweyen Jahren nie gesahn. 30
- Aschew.** Wos? nie gesahn? wist er nicht, do ich ech de zwe Tholer auffem Kirchhoffe gab, unde ihr gobt mer das Püscheln. Hoore unde sayt, wen ech ok Durarusen würde mitte anrühren, Se müste se mich lib hon?
- Salome.** Ie leug, ie leug, alles Lügen¹⁾! ney, ie ney Gestrenger Herr, ie glebt em doch nich; bi ich doch in sechs Johren in keene Kirche kummen, uffn Kirchhoffe vil winger. 35

¹⁾ Der originaltext hat wol nur als druckfehler lügners.

- Wilh. Ein schönes Zeugniß von sich selber. Wie vill hast du ihr vor diese Haare gegeben?
- Aschew. Zweek harte Reechstholer.
- Salome. Iche ho ju kinn Haller gesahn.
- 5 Aschew. Wos selt des nicht gesahn hon? Du suchst ju dan in (einen) Reichsort lange genug, wie a dir ins Been Haus gefallen wor.
- Salome. Ie ney Herr, glebts doch nich, ich suchte mer ok en tudten Kupp, oder e paar. 'S warn su hübsche Kasenappeln draus, die ze vil dingen gut sein.
- 10 Wilh. Ich meinte, du werest in zweyen Jahren weder auff Kirchhoff noch in Kirche kommen? gut, gut, ich will dich schon finden.
- Salome. Ie mer geschicht für Gott unde für dar Wält unrecht.
- Wilh. Schweig, Man hat mehr zu hören; hat Kornblume noch was zu sagen?
- 15 Kornbl. Ju, ich ho noch wull wos. Ihr wisst Gestrenger Herr, wen me eme (einem) e Ding raicht unde redlich zusayt, so soll mes halden. Nu hot mer der erbere und beschedene Jockel Dreyecke enne bitte ze gewahren versprochen.
- 20 Wilh. Ists also geschehen Dreyecke?
- Jokel. Ie ju, iche ha em wul was zugesayt, aber nich daß Ding, dos ha meenet.
- Kornbl. Ie ne, bedénckt ech och raicht. Ihr sayt mirs ju mit em Handschlage zu, 'ß wer och, woß ok wer. Unde do ich dernoch ümme Durnrusen bat, do welt er liber nischte dervon wissen.
- 25 Bartel. Iche ho dirs gesayt, du solst vu Durnrusen schwegen.
- Wilh. Halt du dein Maul und laß die Partèn reden. Sage Kornblume, was du zu sagen hast.
- 30 Kornbl. Derzue se iss e alt rächt in ünsem Durffe, wen inner inne Jungfer bey ihren (Ehren) hilfft derhalden: so sool se seene sein, wen se ok suste wil. Drüm meente ech wull Gestrenger Herr, 'ß were keene übele Sache, wen ihr Durnrusen unde mir wält mit Gott und rächte zesammen halffen und die beede frinde do, meen Vetter unde ihren Nanne derzu bereden, daß se mite zefriede wern.
- 35 Salome. Ja saht olle här, Ja doß wer schine, doß wer e frassen! Ie Kornblume! Hust de mers nich zugesait? doß is gleichwul unfreundlich, doß inner wil zwey Weeber uff emohl nahmen.

Kornbl. Ich ho der da Teuffel unde seene Mutter zugesait.

Salome. Nicht zugesait? ie hust de mir nich da Tholer unde da Robengülden uff de Zusage gegahn?

Kornbl. Leug, Teuffel, leug! Ney selde eme sulch Ding im Fasnacht-Dinstige tromen? Ich ho ech ju dos Gäld gegahn, doß er 5 met Durnrusen selt reden, unde selt mer meene Kuh su lange unterhalten.

Salome. Ie ja, de saist aber och, de welst mich nehmen!

Kornbl. Nahmen, ie wos saist iche, do er mich zwee oder dreemohl froit, ob ich ech nahmen welde, wen mich Durnruse ju 10 nicht hon wälde? Sayt ich nich, 's wer um e Bedencken ze thun?

Salome. Ie nu, hust de nicht Zeit genung gehott dich ze bedencken?

Wilh. Ich glaube nicht, daß so viel Händel auf einem Tage in dem Königlichen Parlament zu Paris vorkommen. Doch ich 15 wil euch nicht lange auffziehen. Tretet dort in jenen Winckel, biß ich mich etwas bedencke.

(Er stehet auff und gehet etliche mahl auff und nider.)

Salome. De must mich han, de salst mich han, sich, Durnrusen ze trutze will ich dich nahmen.

Kornbl. Ie (Ehe) will ich a Loch in de Walt loffen, hundert Meilen 20 lang, du alde Bockreuterische Vettel!

Salome. Was? greiffst de mich noch in meime Ihrlichen Namen an? dos solf der schwer uffbrechen.

Wilh. (auff und niedergehend). Ich sehe wohl, wo ich mir nicht ein Ansehen mit Ernst mache, wird man künftig nicht vil auff 25 mich geben, gutt, gutt! (Er setzet sich wider und fährt fort.) Heran ihr Leute! Du Bartel Klotzmann und du Jokel Dreyecke, Ihr seydt zwey alte grein- und zancksichtige Haderkatzen und Tumultuanten, die ihr euch nicht schämet, Jahr aus Jahr ein so einander zu schmehen und zu schimpffen, 30 daß ihr dem gantzen Dorffe Schande und Spott anthut, traget auch kein Bedencken umb eines einäugigen Hannes....

Klotzm. Herr, a hat zwee Oogen.

Wilh. Und flöigen Hundes willen, alle Nachbarn in Rumoribus zu bringen, eure Arbeit stehen und ligen zu lassen, und das 35 richterliche Amt so liderliche zu bemühen. Weil ich dann sehe, daß ihr euch auf eure Thaler verlasset, und darauff pochet, daß ihr ein wenig Ansehen im Dorffe habt,

- muß ich versuchen, ob und wie euch der Kützel zu vertreiben. Du Bartel Klotzmann solst heute drey Schock alte harte Reichsthaler Straffe erlegen, nachmal den Hund drey mal auff deinen Schultern das Dorf auff und nider tragen, darauff ein viertel Jahr in dem Stocke sitzen, mit Händen und Füßen geschlossen, auch in zwey Jahren weder in den Kretscham, noch zu einiger Kirchmees, Hochzeit, oder Gefatter-Essen gelassen werden.
- 5
- Bartel (krimmet sich in dem Haubte). Ey, ey Gestrenger Herr, ie doß
- 10 iß ju gor ze scharff . . .
- Wilh. Stille mit der Fidel.
- Aschew. O wie wird mirs gihn!
- Wilh. Du Jockel Dreyecke, weil du die Händel angefangen, solst du zwey Schock Ungarische Gülden, baar, unzertrennet in
- 15 einer Summa vor Sonnenschein den Gerichten erlegen, ein halb Jahr mit Händen und Füßen geschlossen in dem Stocke sitzen, nachmahls inner mindern Sächsischen Frist Haus und Hoff verkauffen und dich aus dem Dorffe backen. Wird man dich darinnen betreten, so solst du deine Straffe nicht wissen.
- 20
- Jokel. Ey jey, jey, jey jey, daß iß a teur Haan.
- (Beide stehen und sehen einander eine ziemliche weile betrübet an.)
- Jokel. Ie hartzer lieber Harr, ie machts doch nicht a su scharff, schunet doch menner gro Hore, unde menner ormen Kinder.
- Wilh. Schweig, man mus exemplum statuiren. Du Kornblume,
- 25 ob sich wol die Zusage, die dir Jokel gethan hat, noch dispaziren lisse: Jedennoch weil die Jungfer Dornrose gerettet, soll sie, daferu sie ihren Willen drein gibt, dir verheyratet werden, und der lahme Hahn, welcher ohne diß den Gerichten verfallen, sei dir von mir auff die Hochzeit verehret.
- 30
- Kornbl. Och wu iß e saliger Mensch uff der gantze Wallt als iche! Och woß sayt Durnruse? O geschwinde, geschwinde, oder mey arm Hartze verglimmet.
- Dornr. Weil es das Recht und Richter mir zuerkennen, mus ich
- 35 mirs gefallen lassen.
- Jokel. O hartze liebe Kinder! O ich bie nicht müh büse, O thut mer ok eene Vorbitte.

- Bartel.** O bitt, bitt, siß huch Zeet. Ich will garne meen Willen drein gahn.
- Salome.** Ie se hüre ich wull, Sie kriget en Mann unde iche kriget nischte?
- Wilh.** Du solst dein Theil schon kriegen. 5
- Salome** (weinet über laut). Ja Durnruse kriget Kurnblumen, ha, ha, a, a, a, ha!
- Kornbl.** Gestrenger Herr Aringarius. Ich bedanke mich des guten Spruchs, iß ober noch su vil durch Bitte ze derhalden, se derbormet euch ok menner liben Durnruse, unde lust ihrem 10 Votter vos vu der Stroffe noch.
- Dornr.** Ich bitte gleichfalls inständigst und Ehrengelissenst vor meines libsten Vetter.
- Wilh.** Sie sind dieser Vorbitte nicht würdig.
- Jokel und Bartel.** Ie dos derborme dans derbormen kan, unde 15 dans O gibt (angeht).
- Kornbl.** Wu wes müglich zu derbitten, Gestrenger Herr Aringaries.
- Wilh.** Sie haben nicht verdienet, daß man sie durch einen löcherichten Zaun ansehen solte. Jedennoch wil ich aus genaden Sie eurer Vorbitte genissen lassen, und vor diesesmal 20 ihnen die Straffe nicht schencken, damit ihr es recht verstehet, sondern nur aufschieben. Werdet ihr euch in künftigt in dem wenigsten vergreifen, so werde ich schon zu vexequiren wissen.
- Jokel.** Ney, ich will mich hütten. Gott sol mers halffen! 25
- Bartel.** Ich will mers wul lussen enne Witzige seen.
- Wilh.** Stracks gebet einander die Hände, und lebet hinfüro einträchtig und Schwägerlich. (Abwerte) Was gilts, ich will Friede unter meinen Unterthanen stiften. Du Matz Aschedell! du bringest dein Urtheil schon selbst mit, und weil 30 ich die Unterthanen mit Wachen und Unkosten nicht gerne beschwere, du auch dem Bader nicht viel heil-Geld zu geben hast, so schicke heute nach dem Pfarren, morgen umb achte, solst du einen Turm aufsteigen, der voll Fenster ist, und folgends in der Luft marestiret werden. 35
- Aschew.** Ie Gestrenger Herr Haringaries seid er tull oder Tühricht wurden? Siß ju nimmermühr eur Arnst.
- Salome.** Ie Herr, wen ich ok die Kuhe krigete! O lost mich ok de Kuh behalden!

- Wilh.** Die Kuh soll demjenigen zugestellet werden, dem sie gehörig, und ob woll du Salome wegen deiner Hexerey, Cöplerey und allerhand verübten Händel lange den Holtzstoß verdinet hettest: Wil ich doch Genade vor Recht gehen lassen. Und weil man den Meister ohne dieses aus der Stadt holen muß, solt du zusehen, wie Aschewedel Abschied nehmen wird: Nachmals sollen dir die Ohren abgeschnitten werden, die Stirne mit einem glüenden Eysen gezeichnet, zuvor aber die Flöhe von dem Rücken mit Ruten zum tügen abgejaget werden.
- 5**
- Salome** (fällt auf die Knie und schreyet) O Genode, Genode, Genode! O Herr ich hoß nich su büse gemeenet.
- Aschew.** (auf den Knien). O Herr, ich hoß nicht verstanden: Ich bi noch ze jung.
- 10**
- Salome.** O Gestrenger Herr, ich wil garne guts thun.
- Aschew.** O ich wil garne frümer warden, O Herr! Ich wil Eur Narr werden.
- Salome.** O hartzler lieber Herr: ich will Eure Kasemutter, ich will eure Schleussern werden.
- 20**
- Wilh.** Man hat an euch nichts zu erhalten. Drumb immer fort; jedoch wo ihr hirmit versprechet euch zu bessern —
- Salome und Aschew.** O ja, ja, ja ja, ja, O, ja.
- Wilh.** So soll euch hirmit das Leben geschencket seyn mit dieser ausdrücklichen Bedingung, daß ihr euch morgen zusammen treuen lasset.
- 25**
- Kornbl.** Selde sich doch inner liber sechs mohl hengen lussen, asse dan alden groilichen Beer namen.
- Aschew.** Ja du hast gut sayn (sagen), 's Laben is Lib.
- Wilh.** Stracks gebet einander die Hände und bessert euch. Wo nicht: So wird das letzte ärger werden, als das erste.
- 30**
- Jokel.** O wie wor mir vor a su bange!
- Bartel.** O wie enge wor mir dar Peltz!
- Kornbl.** Das seen Wunder der Libe!
- Dornr.** Also wird treue Keuschheit gekrönet!
- 35**
- Aschew.** Och, wie schwingelte mer für der Litter!
- Salome.** Au, wie krümmerte mich der Rücken! Nu war achts, noch bekomme ich an hübschen jungen Monn dervon.
- Kornbl.** (redet mit seinem Vetter in geheim, hernach fänget er an): Gestrenger Herr Arengarius, thüt uns die grusse Genode unde

kummet hinte zu uns ze gaste, unde Moren oder wenne
wer wärn künn fertig warden, zer Hochzig.

Wilh. Es wird sich geben, heute sollet ihr meine Gäste seyn. .

Salome. Iche och gestrenger Herr?

Wilh. Ihr beyde sollet indessen in den Gehorsam gehen, doch 5
sols euch an essen und trincken nicht mangeln (steht auf
und spricht in dem hingehen): Also muß man den Bauren den
Pflug keilen.

(Die andern treten alle hinter ihm hinein biß auff Kornblumen,
welcher die Zuseher folgendts aredet):

Do saht ers, welch' e tumb Ding 'B üm die Liebe iß. Es giht wull
enne weile krum unde seltzam: doch wen mos ok recht unde redlich 10
meenet, se leuffts noch wull uff e gewündscht Ende naus hin. Nu ihr
lieben Frauen, Jungfern und Herren: Ich bete ich garne ze Goste.
Ihr hürt aber, daß ich salber soll ze gaste gihn. Weltt er aber a su
wul thun, unde weltt über Moren (übermorgen) zümmer zer Huchzig
ze kummen, se selt er mer olle willkummen sein, ok kummet hübsch 15
zeetlich, doß mer de Kirche nich verseumen, und giht och hübsch zeet-
lich wider ze Bette, doß er mer de Braut nicht uff irsten Obend ze
tude tanzet, den ich war se müh han müssen.

Unde himit giude Nacht.

Tantz der Geister.

Tantz der Liben.

**Reyen der Verlibten, welche in dem Gesang-Spil aufgezozen, und
Reyen der Bauren, die in dem untergemischten Schertz-Spil erschienen.**

1ter Reyen.

**Komm Hymen, Hymen komm! das grosse Sonnen-Licht
Weicht deiner Fackeln Glantz.
Diana selbst verdeckt ihr schamhaft Angesicht
Mit einem Liljen-Krantz.**

2ter Reyen der Bauren.

**5 Komm Braut-Gott! komm zu uns, laß grosser Häuser Pracht!
Bey einer dunckeln Glutt
Schertzts sichs nicht minder wol; man libt, man rufft, man lacht
Mit unverfälschtem Mutt!**

1ter Reyen.

**Komm Hymen und erfrew, was sich dir einig gibt!
10 Weih unser Eh-Bett ein!
Du bist's, durch den man recht und ewig standhaft libt,
Du trottest Tod und Pein.**

2ter Rey'n.

Komm Braut-Gott! komm zu uns, die wir ohn alle List
 Und weit gesuchte Lust
 Dir opfern, womit du leicht zu versöhnen bist, 15
 Das innerst unsrer Brust.

1ter Rey'n

Komm Hymen! sonder dich bricht Zeppter, Stab und Thron.
 Du stüttest Reich und Land,
 Du schenckst der Fürsten Haupt die herrlichst Ehren-Kron,
 Der Ewigkeiten Pfand. 20

2ter Rey'n.

Was Zeppter! Flegel, Karst und Gabel, Eeg' und Pflug
 Sind Braut-Gott dir vertraut.
 Wo sich kein Liebes-Paar durch deine Günt vertrug,
 Ward auch kein Land gebaut.

1ter Rey'n.

Wie würde sonder dich die Welt so einsam stehn! 25
 Es würde Statt und Kunst
 Und was man schätzt, in nichts und erste Nacht vergehn,
 Als Schatten, Wind und Dunst.

2ter Rey'n.

Wie würde sonder dich das Feld voll Hecken stehn!
 Ja unser Feld-Baw Kunst, 30
 Die würd (und stracks mit ihr die Welt) in nichts vergehn,
 Als Nebel, Taw und Dunst.

Beyde Rey'n zusammen.

Komm Braut-Gott komm! du must uns all erquicken!
 Komm Braut-Gott komm! du must uns beyd' anblicken.
 Weil nichts, was hoch ohn nidrige kan stehn, 35
 Weil niedrig ohn die hohen doch vergehn:
 So komm und schütt auff beyder Hütt und Hauß
 Dein' edle Krafft und reichen Segen auß.

Hymen

Umgeben mit vier liben, welche Brautfackeln tragen.

40 O selig, wer durch keusches Liben
In unverfälschter Trew entglimmt!
Ob schon die Wolcken sich betrüben,
Ob schon der Wetter Zorn ergrimmt,
Doch darff kein Sturm sich an ihn machen,
Er kan der Zeiten-Trotz verlachen.

45 O selig, die durch mich verbunden
Weit von der schnöden Wollust fihn!
Die in dem Garten sich befunden,
In dem die Tugenden auffblühn!
50 Sie (wenn gleich andre zagen werden)
Sind in dem Himmel auff der Erden:

Glück zu, du Licht der Pfaltz, du Sonne,
Die du Piastus Stamm auffgehst
Und nun sich Phöbus neigt, mit Wonne
Den hochgewünschten Lauff erhöhst!
55 Wie raw und lang hat es gewittert!
Wie ward der Briger Hauß erschittert!

Doch nun du komst, o Ruhm der Zeiten!
Zeucht Ruh und Wollust mit dir ein.
60 Holdinnen stehn umb deine Seiten,
Und Segen wil Geferte seyn.
Ich bin bemüht den Weg zu ziren
Und dich ins Braut-Bett einzuführen.

Georg eröffne Hertz und Schlösser!
Fürst, ob dem Zeit und Nach-Welt starrt!
65 Schaw Fürst, der Himmel meynt es besser,
Du hast nach Angst den Trost erharrt.
Gepaarte Götter diser Erden,
Wer kan euch vorgezogen werden?

Lebt ewig! lebt und wachst und blühet!
 Piastus Stamm-Baum sproß und grün, 70
 Biß sich die Ewigkeit bemühet,
 Den Lauff der Zeiten einzuzihn,
 Und euch auff höhern Thron erhebe.
 Piastus Hauß blüh, wachs und lebe!

Beyde Reyen zú sammen.

Charlotte leb! O leb! 75
 Der milde Himmel geb,
 Was Eur Geschlecht erheb,
 Und kröne die verlibten Sorgen
 Mit vil Charlotten und Georgen!

v. 77 fehlt ganz bei G.

Nachtrag.

Zu seite 6. das in der anmerkung 3 erwähnte drama Hallmanns heißt nicht Theodosius, sondern Theodoricus.

Zu seite 21. die zusammensetzung selb - selbst bespricht schon Lessing in seinem glossar zu Logau's sinngedichten unter selbender. (band V., seite 382 der ausgabe von Maltzahn.)

Seite 23 zeile 3 lies: seh statt sah.

Druck von Robert Nischkowsky in Breslau.

57581256:

149
2061.
ANDREAS GRYPHIUS.

Das verliebte gespenst,
gesangspiel,

und

die geliebte Dornrose,
scherzspiel,

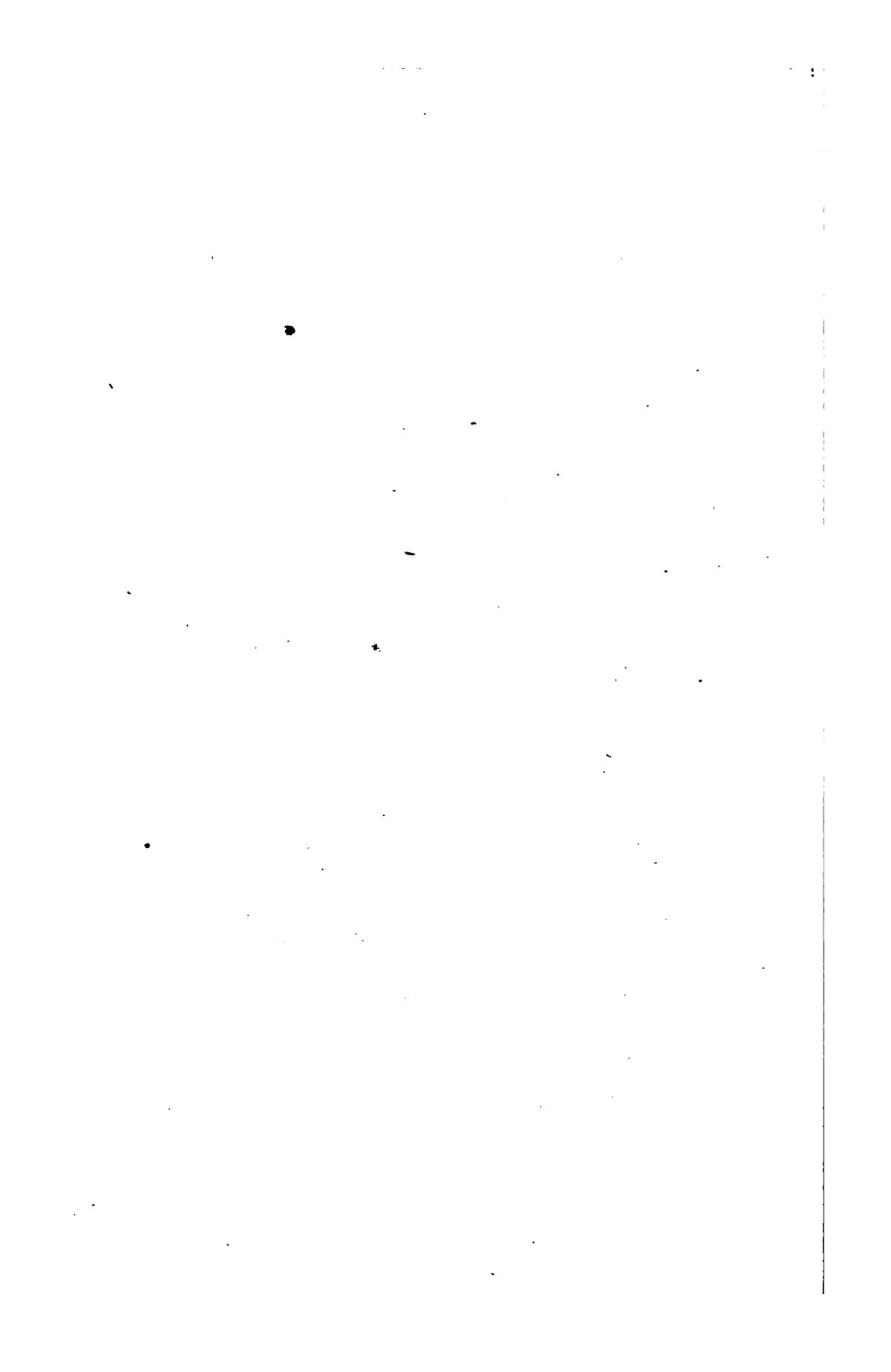
mit einleitung herausgegeben

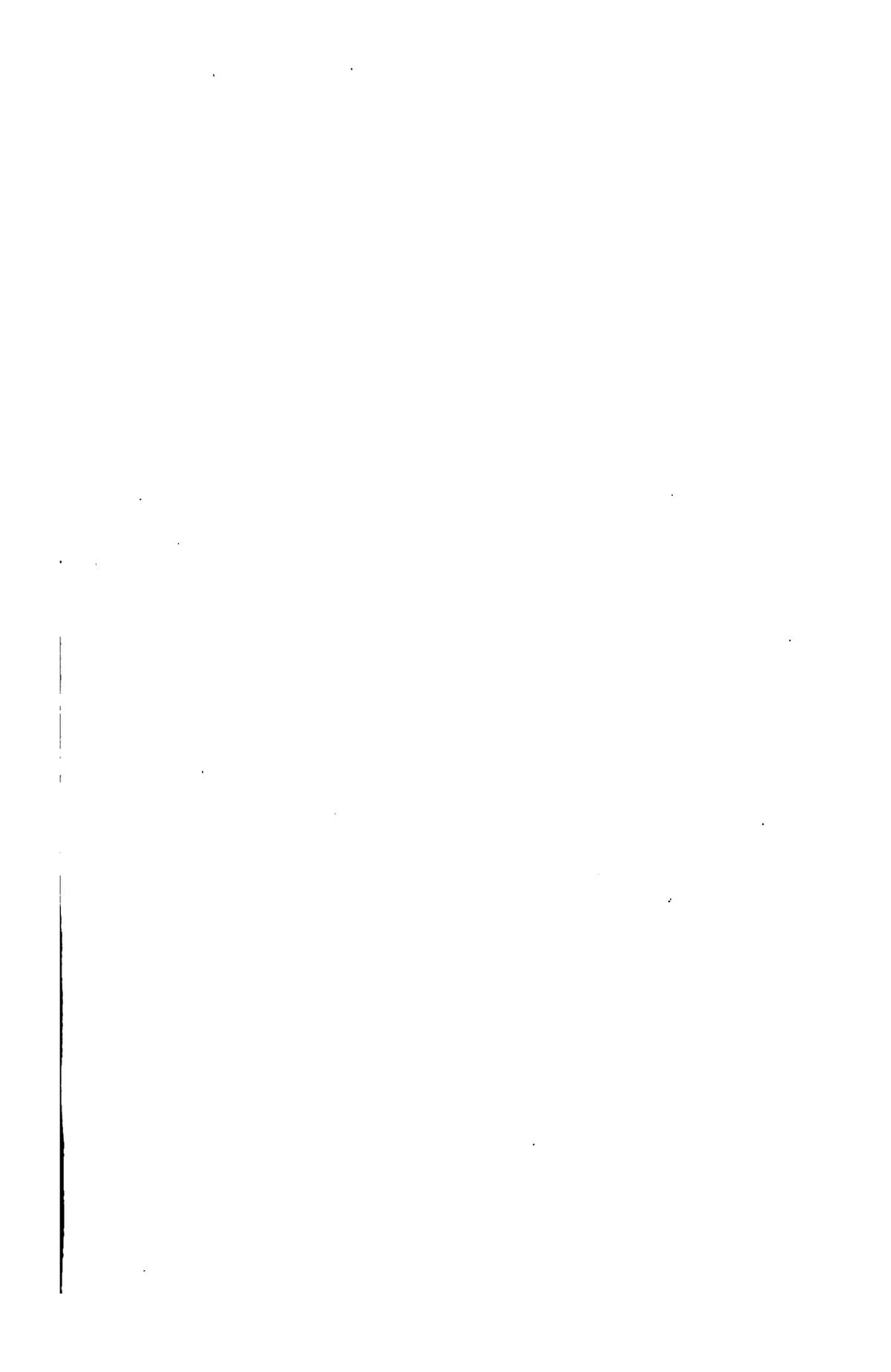
von

Herrmann Palm,

lehrer am gymnasium zu Maria Magdalens in Breslau.

Breslau,
Verlag von Trewendt & Granier.
1855.







302884037Z

**TAYLOR INSTITUTION LIBRARY
OXFORD OX1 3NA**

PLEASE RETURN BY THE LAST DATE STAMPED BELOW

Unless recalled earlier

22. OCT. 1998		
17. AUG. 2001		



